



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Krisenphänomene im nördlichen Kleinasien des 3. Jahr-
hunderts nach Christus

verfasst von / submitted by

Cornelius Volk, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 807

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Alte Geschichte und Altertumskunde

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Thomas Corsten

Danksagung

Vor, während und am Ende der Arbeit an dieser Masterthesis haben mir mehr Leute geholfen, als ich für möglich gehalten hätte. Diesen Menschen möchte ich an dieser Stelle danken und tue das nur zu gerne.

Mein Dank gebührt zunächst Prof. Thomas Corsten, meinem Betreuer. Ihm habe ich für die allgemeine Unterstützung und hilfreiche methodische Beratung für mein Thema zu danken. Ich konnte ihm auch dann Fragen stellen, wenn er im Forschungssemester viele hundert Kilometer weit weg arbeitete, und erhielt stets trotz seiner nicht geringen Auslastung innerhalb kurzer Zeit Antworten. Auch für viele jüngste und letzte Hinweise zu meiner Arbeit, sogar wichtige formale Kleinigkeiten betreffend, bin ich ihm überaus dankbar.

Zum Zweiten habe ich meiner guten Studienfreundin Tina Hobel zu danken. An den vielen Stunden, die wir auch an Samstagen am gleichen Tisch der Bibliothek unseres Instituts saßen, hatte sie trotz ihrer eigenen Masterarbeit immer ein offenes Ohr für laute Gedanken und einen wachen Kopf für eine eigene Meinung und Diskussion. Ich bin dabei besonders froh, dass das auf Gegenseitigkeit beruhte. Außerdem las sie immer wieder Teile meiner Arbeit gewissenhaft zur Korrektur und war mir damit mehrfach eine unschätzbare Hilfe.

Meinem Studienfreund Max Resch habe ich für einige Ratschläge und Einblicke in die komplexen Grundsatzdiskussionen der Numismatik, die er in der Franz-Klein-Gasse studiert, sowie konkrete Hinweise für das betreffende Kapitel dieser Arbeit zu danken. Für formale Korrekturen, Nachfragen zum Verständnis und Rückmeldungen zu einzelnen Kapiteln danke ich meiner Studienfreundin Kathrin Stenzel und meiner engen Gießener Freundin Corinna Welck. Prof. Fritz Mitthof danke ich für hilfreiche Gespräche und Anregungen zum römischen Militär.

Meine Wiener Unterstützer betreffend, habe ich mich auch bei dem gesamten Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde zu bedanken, stellvertretend dem Vorstand, Prof. Hans Taeuber, und den Mitarbeiterinnen Hertha Netuschill und Andrea Ramharter-Hanel. Ich danke ihnen für die stets gute Atmosphäre am Institut und für ein immer gutes Arbeitsklima rund um den Dienstisch bei meinen Anstellungen an der Alten Geschichte. In den zwei Jahren, die ich bisher hier bin, habe ich Bibliothek und Institut schätzen gelernt und ich fühle mich dort bis heute ungemein wohl.

Wenn es um Wien als meinen Wahlstudienort geht, darf auch ein tiefer Dank an Dr. Sebastian Prignitz nicht fehlen, der an der ÖAW Bauinschriften erforscht. Auch er hat hilfreiche Kor-

rekturen zur Arbeit v.a. in Belangen des wissenschaftlichen Stils beigetragen. Doch vielmehr noch hat er mich langfristig gefördert, seit ich ihn in Gießen in seinem Gast-Blockseminar zur griechischen Epigraphik kennenlernen durfte. Ihm habe ich zwei Praktika an großen epigraphischen Institutionen in Deutschland zu verdanken, und er hat mir, kurz bevor er selbst nach Wien ging, den nachdrücklichen Hinweis auf das Potential des hiesigen Instituts für Alte Geschichte gegeben, das sich als Glücksgriff herausgestellt hat. Nicht zuletzt habe ich ihm für die Vermittlung mehrerer Jobs zu danken, bei denen ich selbst viel gelernt habe.

Mein vorletzter Dank gehört meinen „Wurzeln“, also dem Institut für Altertumswissenschaften in Gießen, wo ich durch die damaligen Mitarbeiterinnen der Alten Geschichte unter der Leitung von Prof. Karen Piepenbrink das wissenschaftliche Arbeiten gelernt habe. In meinem Bachelorstudium durfte ich eine fantastische Zeit an einem außergewöhnlich familiären Institut und in einer grundsympathischen Studentenstadt verbringen.

Am Schluss und zugleich zuerst danke ich meinen Eltern für ihre Ehrlichkeit, ihr Grundvertrauen und ihre Unterstützung, die ich immer sicher hatte. Dieser Dank muss nicht weiter ausgeführt werden. Er steht für sich.

Cornelius Volk,

Wien am Mittwoch, dem 13.11.2018.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Danksagung | i |
| Inhaltsverzeichnis | iii |
| Abkürzungen | vi |
| I. Einleitung | 1 |
| II. Die Krisenfrage | 4 |
| II.1. Forschungsgeschichte..... | 4 |
| II.1.1. Vom 18. bis ins späte 20. Jahrhundert: Niedergang und Krise | 4 |
| II.1.2. Seit dem späten 20. Jh.: Die Krise in Diskussion..... | 9 |
| II.2. Phänomene, zeitliche Ausdehnung, Definition der „Krise“ | 14 |
| II.2.1. Krisenphänomene | 14 |
| II.2.2. Zeitliche Ausdehnung | 16 |
| II.2.3. Definition | 18 |
| III. Rahmenbedingungen | 21 |
| III.1. Naturgeographische Gegebenheiten..... | 21 |
| III.2. Straßennetz | 22 |
| III.3. Wirtschaftliche Voraussetzungen..... | 23 |
| IV. Das nördliche Kleinasien im 3. Jahrhundert | 25 |
| IV.1. Politische Situation im 3. Jahrhundert..... | 25 |
| IV.1.1. Außenpolitische Lage: Invasionen | 25 |
| IV.1.1.1. Die literarische Quellenlage | 25 |
| IV.1.1.2. Identität der Invasoren | 26 |
| IV.1.1.3. Die einzelnen Invasionen in das nördliche Kleinasien..... | 28 |
| IV.1.1.4. Charakter der Einfälle in das nördliche Kleinasien | 33 |
| IV.1.1.5. Umgang des römischen Staates mit einfallenden <i>gentes</i> | 36 |
| IV.1.1.6. Reaktionen und direkte Folgen in der Bevölkerung..... | 38 |
| IV.1.1.7. Addendum: Die Sassaniden und die Inschrift von Naqsch e-Rustam..... | 41 |
| IV.1.2. Innenpolitische Situation | 44 |

| | | |
|-----------|--|----|
| IV.1.2.1. | Die römische Armee..... | 44 |
| a. | Das stationierte Heer und die Ostgrenze | 44 |
| b. | Durchziehende Kaiser und Armeen..... | 46 |
| c. | Die Flotte(n) | 51 |
| IV.1.2.2. | Provinzaufteilung und -verwaltung | 53 |
| IV.1.2.3. | Dynasten und Usurpationen und Bithynien..... | 55 |
| a. | Macrianus und Quietus | 56 |
| b. | Palmyra | 57 |
| c. | Nikomedea: Diokletians Kaisererhebung und Residenzstadt..... | 59 |
| IV.2. | Städte: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur..... | 61 |
| IV.2.1. | Vorab: Epigraphic Habit..... | 61 |
| IV.2.2. | Die städtische Münzprägung und ihr Ende..... | 63 |
| IV.2.3. | Städte | 68 |
| IV.2.3.1. | Stadtmauern..... | 68 |
| IV.2.3.2. | Feste und Spiele..... | 69 |
| IV.2.4. | Kulte | 72 |
| IV.2.4.1. | Kaiserkult und Neokorien | 72 |
| a. | Bithynien und Bithynisches κοινόν | 72 |
| b. | Pontisches κοινόν / Pontische κοινά..... | 74 |
| c. | Armenisches κοινόν..... | 75 |
| IV.2.4.2. | Das Christentum | 75 |
| V. | Zusammenfassung und Schlussfolgerungen | 81 |
| V.1. | Zusammenfassung | 81 |
| V.2. | Schlussfolgerungen: Krise oder keine Krise? | 83 |
| VI. | Quellen- und Literaturverzeichnis | 88 |
| VI.1. | Quellen | 88 |
| VI.1.1. | Literarische Quellen | 88 |
| VI.1.2. | Epigraphische Editionen..... | 90 |

| | | |
|------------------------------------|--|----|
| VI.1.3. | Numismatische Corpora und Sammlungen | 91 |
| VI.2. | Literatur | 93 |
| VI.2.1. | Nachschlagewerke | 93 |
| VI.2.2. | Beiträge, Monographien und Sammelbände | 94 |
| Anhang: Zusammenfassung / Abstract | | |

Abkürzungen

In den Anmerkungen wird für die Sekundärliteratur das System „Autor (Jahr)“ verwendet. Der Titel wird im Ausnahmefall angeführt, wenn er im Kontext von besonderer Bedeutung ist, z.B. als Gegenstand der Forschungsgeschichte. Die Titelkürzel mit Autor und Jahr werden im Literaturverzeichnis aufgelöst, sofern missverständlich. Kürzel antiker Autoren und epigraphischer Bände folgen den gängigen Regeln, wie sie z.B. im Neuen Pauly aufgeführt sind. Für die Zeitschriftenkürzel bildet die Liste des Deutschen Archäologischen Instituts die Richtlinie. Von Quelleneditionen werden (moderne) Herausgeber/-innen angegeben, wenn der Band oder das Corpus nicht als antike Quelle, sondern rein als moderne Fachliteratur verwendet wird.

An dieser Stelle werden nur die selbst gewählten Kurztitel der numismatischen Corpora und Sammelbände aufgelöst:

- Amandry/Rémy, Comana Amandry, Michel / Rémy, Bernard (1999): *Comana du Pont sous l'Empire romain. Étude historique et corpus monétaire*, (Glaux 14), Mailand.
- BMC Warwick, Wroth / Poole, Reginald (Hg.; 1889): *A catalogue of the Greek coins in the British Museum: Pontus, Paphlagonia, Bithynia, and the kingdom of Bosphorus*, London. [Die übliche Abkürzung „BMC Pontus“ wird hier nicht gebraucht, da nur dieser Band verwendet worden ist und dies in den Anmerkungen zu Verwirrung führen würde.]
- Bosch, Bithynien Bosch, Clemens (1935): *Die kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit, Teil II: Einzeluntersuchungen, Bd. 1: Bithynien*, Stuttgart.
- Çizmeli, Néocésarée Çizmeli, Zeynep (2006): *Le monnayage de Néocésarée et du koinon du Pont*, (Glaux 17), Mailand.
- Dalaison, Amaseia Dalaison, Julie (1998): *L'atelier d'Amaseia du Pont: recherches historiques et numismatiques*, Paris.
- Dalaison, Nikopolis Dalaison, Julie (2007): *L'atelier monétaire de Nicopolis en Arménie Mineure*, in: Dies. (Hg.): *Espaces et pouvoirs de l'Anatolie à la Gaule. Hommages à Bernard Rémy*, Grenoble

- Dalaison, Pompeiopolis Dalaison, Julie (2010): *L'atelier monétaire de Pompeiopolis en Paphlagonie*, in: Delrieux, Fabrice / Kayser, François (Hgg.): *Hommages offerts à François Bertrand, Tome 1: Des déserts d'Afrique au pays des Allobroges*, Chambéry, 45–81.
- Dalaison/Delrieux, Néoclaudiopolis Dalaison, Julie / Delrieux, Fabrice (2014): *La cité de Neapolis/Néoclaudiopolis. Histoire et pratiques monétaires*, *Anatolia Antiqua* 22, 159–198.
- Dalaison u.a., Abônoteichos Dalaison, Julie / Delrieux, Fabrice / Ferriès, Marie-Claire (2015): *Abônoteichos-Ionopolis et son atelier monétaire*, in: Chillet, Clément / Courrier, Cyril / Passet, Lauret (Hgg.): *Arca-na Imperii, Mélanges d'histoire économique, sociale et politique offerts au Professeur Yves Roman*, Bd. 1, Paris, 91–206.
- Dalaison u.a., Zéla Dalaison, Julie / Rémy, Bernard / Amandry, Michel (2009): *Zéla sous l'empire romain. Étude historique et "corpus" monétaire*, (*Numismatica Anatolica* 4), Bordeaux.
- Franke Franke, Peter Robert (1968): *Kleinasien zur Römerzeit. Griechisches Leben im Spiegel der Münzen*, München.
- Malloy, Amisus Malloy, Alex G. (1970): *The Coinage of Amisus*, New York.
- SNG v. Aulock I Deutsches Archäologisches Institut, Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik (Hg.; 1957–1960; ND 1987): *Sylloge nummorum Graecorum : Sammlung v. Aulock, Vol. 1: Pontus - Paphlagonia - Bithynia - Mysia - Troas - Aeolis - Lesbos - Ionia (Nr. 1 – 2333)*, West Milford, NJ.
- SNG v. Aulock Index Franke, Peter Robert / Leschhorn, Wolfgang / Stylow, Armin U. (Hgg.; 1981): *Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland. Sammlung v. Aulock, Index*, Berlin.
- Weiser, Bithynion Weiser, Wolfram (1986): *Zur Münzprägung von Bithynion*, in: Becker-Bertau, Friedrich (Hg.): *Die Inschriften von Klaudiu Poliss*, (IK 31), Bonn.

- Weiser, Nikaia Weiser, Wolfram (1983): *Katalog der bithynischen Münzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln, Bd. 1: Nikaia: mit einer Untersuchung der Prägesysteme und Gegenstempel*, (Papyrologica Coloniensia 11), Opladen.
- Weiser, Prusias Weiser, Wolfram (1985): *Münzen aus Prusias am Hypios (Auswahl)*, in: Ameling, Walter (Hg.): *Die Inschriften von Prusias ad Hypium*, (IK 27), Bonn.
- Wojan, Kérasonte Wojan Franck (2003): *Kérasonte du Pont sous l'Empire romain: étude historique et corpus monétaire*, RN Ser. 6, 257–290.
- Wojan, Trapézonte Wojan, Franck (2006): *Trapézonte du Pont sous l'Empire romain: étude historique et corpus monétaire*, RN Ser. 6, 181–229.

I. Einleitung

Ölkrise, Finanzkrise, Griechenlandkrise – das sind nur drei Beispiele für den Gebrauch des Wortes „Krise“ in der modernen Öffentlichkeit, vor allem in den Bereichen Wirtschaft und Politik scheint er inflationär. Auch in der althistorischen Forschung wird der Begriff häufig für bestimmte Zeitabschnitte in der Geschichte des Römischen Reiches verwendet. Insbesondere trifft das auf das 3. nachchristliche Jahrhundert¹ zu, in dem das Reich mit einer Reihe von Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und nicht wenige, vielgestaltige Transformationen durchlief. Bis vor wenigen Jahrzehnten war die große „Krise des 3. Jahrhunderts“ in ihrer Existenz unumstritten, bis einige Publikationen ihre verschieden gearteten Zweifel und Kritikpunkte am Krisenkonzept anmeldeten.²

Einer dieser Kritikpunkte betraf den Aspekt der regionalen Differenzierung, die bis dahin kaum vorgenommen worden sei; stattdessen war immer das Reich als Ganzes in existenzbedrohlicher Lage gesehen worden, ohne Berücksichtigung der Situation einzelner Regionen. Von einer langen Tradition in der Forschung zum Thema „Reichskrise“ und auf den erst relativ kürzlich angemeldeten Kritikpunkten an diesem Konzept rührt das Thema dieser Masterthesis her: Es soll der Versuch unternommen werden, das nördliche Kleinasien auf die Existenz und das Ausmaß von Krisenphänomenen hin zu untersuchen. Dieses Gebiet zwischen Bosphorus und Kaukasus wird bereits aufgrund seiner Lage zum interessanten Untersuchungsobjekt: Auf der für die Römer so wichtigen und ethnisch vielfältigen kleinasiatischen Halbinsel gelegen, ist es historisch mit dem gesamten Schwarzmeerraum Norden kulturell und wirtschaftlich verbunden,³ aber auch seine Anbindung nach Westen über den Bosphorus ist an Bedeutung nicht zu unterschätzen, ebenso wie die in den ferneren römischen Osten.⁴ Wie die Herkunft verschiedener bedeutender Literaten (Strabon, Dion von Prusa, Cassius Dio) zeigt, handelt es sich zudem um eine traditionell kulturell reiche Region, die zumindest in den Städten stark griechisch geprägt war, zumal viele der Küstenstädte als griechische Kolonien entstanden waren.⁵

Die Region war im 3. Jh. mehrfach Opfer von Invasionen aus dem Norden.⁶ Diese historische Tatsache bedeutet keineswegs, dass die Gegend fest in einer Krisensituation steckte; jedoch

¹ Fortan sind alle Jahreszahlen nach Christus, wenn nicht anders angegeben.

² S.u., Kap. II.1.2.

³ Eine knappe Einführung zum Schwarzmeerraum z.B. in: Avram, Alexandru / Hind, John / Tsetschladze, Gocha (2004), 924–927.

⁴ Gren, Erik (1941), 1–2, 16–17.

⁵ Zu den Kolonien an der nordkleinasiatischen Küste: Avram, Alexandru / Hind, John / Tsetschladze, Gocha (2004), 954–964, zu denjenigen an der Propontis: 974–999.

⁶ S.u., Kap. IV.1.1.

gibt sie einen interessanten Anlass, die Situation des nördlichen Kleinasien im 3. Jahrhundert nach Christus unter verschiedenen Aspekten zu prüfen, um ein besseres Gesamtbild in deren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Belangen zu erhalten.

Zunächst wird dazu mit einem theoretischen Teil begonnen, der sich mit der eingangs erwähnten Krisenfrage grundsätzlich beschäftigen wird.⁷ Sich in der Frage, ob das gesamte Reich als Einheit im 3. Jh. in einer bedrohlichen Krise gefangen war, festzulegen, würde das eigentliche Ziel der Arbeit konterkarieren: Es würde dazu verleiten, ganz gleich wie das Urteil über die Krise im Reich ausfällt, dieses Urteil auf das nördliche Kleinasien zu übertragen. Vielmehr wird zunächst die Forschungsgeschichte genauer dargelegt. Es werden in diesem Zuge die Bedeutung, die der Krise in der alttumswissenschaftlichen Forschung zugeschrieben wurde und wird, die als charakteristisch angesehenen Merkmale sowie ihr zeitliches und geographisches Ausmaß betrachtet. Außerdem werden unterschiedliche Auffassungen und Definitionen des Krisenbegriffs in der maßgeblichen Literatur betrachtet. Daraus werden als Quintessenz typische Krisenmerkmale sowie eine möglichst brauchbare Begriffsdefinition abgeleitet.

Im zweiten großen, praktischeren Teil der Arbeit soll, soweit das möglich ist, eine Übersicht über die Situation der Provinz in den für die Fragestellung relevanten Aspekten gegeben werden, d.h. in politisch-militärischer, wirtschaftlicher und kulturell-religiöser Hinsicht.⁸ Zur besseren Einordnung dieses Teils ist diesem ein Intermezzokapitel über die Rahmenbedingungen des nördlichen Kleinasien vorangestellt. Wichtige Überlegungen sind konkret zu den bereits angesprochenen Invasionen fremder Völker von Norden, zum Militär und seinen Auswirkungen, der lokalen Münzprägung, zur Situation der Städte sowie zum Kaiserkult und dem aufsteigenden Christentum anzustellen. Die Aspekte werden zwar mit einem Seitenblick auf die Krisenproblematik untersucht, in den Ausführungen wird diese jedoch noch beiseitegelassen, um potentielle Zirkelschlüsse und andere Beeinflussungen einer unvoreingenommenen Betrachtung zu vermeiden. Am Ende dieses Teils soll ein möglichst klares Bild von der Gesamtsituation der Region entstehen.

Schließlich werden die Ergebnisse in einem abschließenden Fazit zusammengefasst und die Erkenntnisse über die in der neueren althistorischen Forschung als typisch angesehenen Krisenphänomene sowie die gefundene Krisendefinition⁹ werden auf die Situation, wie sie im nördlichen Kleinasien vorgefunden wurde, angewendet. Auf diese Weise, so ist zu hoffen,

⁷ S.u., Kap. II.

⁸ S.u., Kap. IV., wobei zu betonen ist, dass diese Bereiche, auch wenn sie als solche angesprochen werden, nicht strikt voneinander zu trennen sind. Sie sind lediglich als Richtungen zu verstehen.

⁹ S.u., Kap. II.2.3.

kann schlussendlich eine stabile Aussage über die Existenz und das Ausmaß einer möglichen Krisensituation im nördlichen Kleinasien des 3. Jahrhunderts nach Christus getroffen werden, womit für eine weitere Region des Römischen Reiches festgestellt werden kann,¹⁰ wie sie sich in das traditionell gepflegte Bild der großen Reichskrise oder in Bilder von Normalität und/oder Transformation einfügt. Zu hoffen ist, dass damit ein konstruktiver Beitrag zur großen Diskussion über die Krise entsteht. Darin liegt die fernere Zielsetzung dieser Arbeit.

¹⁰ Die Regionen des Westens des Römischen Reiches sind durch Witschel, Christian (1999) auf die Krisenfrage hin untersucht worden.

II. Die Krisenfrage

II.1. **Forschungsgeschichte**

Die Literatur, die sich mit der Geschichte und den Zuständen des 3. Jahrhunderts befasst, indem sie sie chronologisch beschreibt, in den Eigenheiten der Zeit charakterisiert oder auch in einzelnen Aspekten behandelt, hat schwer überschaubare Ausmaße angenommen. Deshalb werden im folgenden Überblick über die Forschungsgeschichte vorrangig diejenigen wissenschaftlichen Werke berücksichtigt, die einen großen Einfluss auf den weiteren Diskurs über das Wesen des 3. Jhs. und die Krisenfrage ausgeübt haben.¹¹ Hinzu kommen solche Publikationen, die ein aussagekräftiges Bild von der Bandbreite an thematischen Bereichen vermitteln, die unter der Prämisse oder in Auseinandersetzung mit der Existenz einer das Reich bedrohenden Krise verfasst worden sind.¹² Da, wie unter II.1.2. zu sehen sein wird, erst in den letzten Jahrzehnten viele zuvor als selbstverständlich angesehene Krisenphänomene als solche hinterfragt wurden, soll besonders die jüngere Literatur starke Berücksichtigung finden.

Der Fokus dieses Abschnitts liegt auf den jeweiligen Herangehensweisen und Einschätzungen bedeutender Althistoriker zum Ausmaß der Krise. Dabei spielt die Frage eine zentrale Rolle, inwieweit die jeweiligen Forschungsmeinungen eher in die Richtung gehen, eine große Krise auszumachen oder eher dahin, diese zugunsten anderer Konzepte wie z.B. „Transformation“/„Wandel“ abzulehnen. Am Ende dieses Unterkapitels soll eine Zusammenfassung der als solche diskutierten Krisenphänomene stehen, da diese auch für die Auswertung der praktischen Untersuchung von hoher Relevanz sein wird. Der Geschichte und Verwendung des Begriffs „Krise“ sowie der genauen zeitlichen Eingrenzung einer solchen ist mit II.2. ein eigenes Unterkapitel gewidmet.

II.1.1. Vom 18. bis ins späte 20. Jahrhundert: Niedergang und Krise

Die Forschungsgeschichte soll bereits mit Edward Gibbon begonnen werden, da sein Narrativ vom Niedergang und Fall des Römischen Reiches aus dem späten 18. Jh. beachtlichen Einfluss auf das Geschichtsbild vieler nachfolgender Generationen von Historikern hatte.¹³ Aus Gibbons Sicht begann nach dem Ende der Adoptivkaiser (96–180), in der das Reich und die

¹¹ Zusammenfassungen der Forschungsgeschichte z.B. bei: Liebeschuetz, J.H.W.G. (2007), 11–20. Diese Publikation enthält ein Urteil des Autors zur Krisenfrage, ist aber auch als zwischen den Positionen vermittelnde Darstellung sehr hilfreich. – Des Weiteren Gerhardt, Thomas (2006), 381–410. Nichtsdestotrotz soll hier erneut eine Zusammenfassung gegeben werden, die mehr auf die Zielsetzung dieser Arbeit ausgerichtet ist.

¹² Die Einzelbeispiele, die in den Anm. genannt werden, ermöglichen im Ganzen eine Vorstellung von der Bandbreite an Themen, die in der Krisenliteratur behandelt werden.

¹³ Gibbon, Edward (1776): *History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, Bd. 1, London; Gerhardt, Thomas (2006), 385–386.

zivilisierte Menschheit auf dem Höhepunkt eines glücklichen Zeitalters gestanden hätten,¹⁴ der graduelle und lange Niedergang des Reiches bis zum Untergang 476 bzw. 1453, der seine Ursachen v.a. im aufkommenden Christentum, in allgemeinem moralischem Verfall sowie in Barbareninvasionen gehabt habe. In diesem Rahmen bilden die Severerzeit mit einer übermächtigen, gierigen und verwöhnten Armee sowie einigen tyrannischen Kaisern und das weitere 3. Jh. wichtige Schritte auf dem Weg des Niedergangs, wobei eine Klimax für Gibbon offenbar in den Jahren 248 bis 268 erreicht wurde: Unter dem charakterlich schlechten Kaiser Gallienus wäre die Menschheit durch Krankheiten, Krieg und Hunger gar mehrheitlich fast ausgerottet worden. Für Gibbon war also vor allem die Mitte des 3. Jhs. eine Zeit des Chaos, in der das Römische Reich bereits am Rand des Untergangs stand.¹⁵ Allerdings sieht er in den auf Gallienus folgenden Kaisern von Claudius Gothicus bis Diokletian moralisch tüchtige und fähige Gestalten, die das Reich mit ihren Feldzügen noch einmal retteten.¹⁶ Als Übel der Mitte des 3. Jhs. macht er häufige Usurpationen, die stabile Regierungen verhinderten, sowie Perser und Germanen aus, die in das Reich einfielen, weil sie dessen Schwäche bemerkt hätten.¹⁷ Sehr ähnlich wie Gibbon, durch dessen Darstellung er zweifellos beeinflusst wurde, sah es Mitte des 19. Jhs. im deutschsprachigen Raum der bekannte Althistoriker Jacob Burckhardt. Im Zuge seiner Konstantin-Monographie geht er im Eingangskapitel auf die Vorgeschichte ein.¹⁸ Auch nach seiner Einordnung ist – nach Vorboten bereits unter den Antoninen – der Militarismus der Severer (Alexander ausgenommen) bereits ein Übel gewesen, das sich unter dem nachfolgenden Maximinus Thrax zu grausamer Militärherrschaft auswuchs. Das Reich geriet auch aus Burckhardts Sicht durch Invasionen, Usurpationen und Separatismus in große Bedrängnis, was in der „totale[n] Verwirrung“ unter Gallienus gipfelte. Die illyrischen Kaiser nach Gallienus hätten wiederum eine hohe römische Gesinnung aufgewiesen und wurden zu den Rettern des Reiches.¹⁹ Abgesehen von diesem Narrativ hat Burckhardt die Tendenz zur Moralisierung und heftigen, mitunter kaum begründeten Werturteilen mit Gibbon gemein, die die Bedrohungsszenarien noch existenzieller erscheinen lassen als es der Inhalt suggeriert. Wie Gibbon (von dessen Exkurskapiteln abgesehen) erzählt auch er zudem vorrangig eine

¹⁴ Gibbon, Edward (1776), 1–9; folgend wird der Zustand des römischen Reiches zu den glücklichen Zeiten dargestellt.

¹⁵ Ebenda, Severer: 106–170; folgende Zeit bis zu Gallienus' Tod: 170–286; Bemerkung zu Gallienus: 286.

¹⁶ Ebenda, 287–355.

¹⁷ Ebenda, Usurpation: 278–281; Barbaren bemerken Schwäche: 199; eigene Kapitel sind zudem den Völkern der Perser unter der Dynastie der Sassaniden und den Germanen gewidmet: Kap. VIII, IX.

¹⁸ Burckhardt, Jacob (1853/ND 1935): *Die Zeit Constantins des Grossen*, Wien, 9–32; zu Burckhardts Hintergründen: Gerhardt, Thomas (2006), 389–394.

¹⁹ Ebenda, Severer und Maximinus: 13–20; anschließende Kaiser: 20–24; Höhepunkt unter Gallienus: 24–26; illyrische Kaiser: 26–32.

Ereignisgeschichte, die sich nach der Abfolge der Kaiser richtet und nicht nach den Charakteristika der Epoche.

Einen anderen Ansatz als Gibbon und Burckhardt verfolgte Michael Rostovtzeff in der in ihrem Einfluss insgesamt beachtlichen *Social and Economic History* von 1926. Sein Fokus liegt vor allem auf der Wirtschaftspolitik der Kaiser, wobei Anmerkungen zum politisch-militärischen Rahmen nicht fehlen. Die Titel der Kapitel, die die Soldatenkaiserzeit betreffen, „Military Anarchy“ und „The Roman Empire during the Period of Military Anarchy“,²⁰ machen bereits Rostovtzeffs Deutung deutlich. Mit der unangefochtenen Herrschaft der Armee, die Rostovtzeff wie seine Vorgänger mit den Severern beginnen lässt, verbindet er tiefgreifende wirtschaftliche Veränderungen im Staat und damit für die Bevölkerung des Reiches. Demnach wurden die Städte und Eliten (er nennt sie Bourgeoisie) nachhaltig finanziell ausgeplündert, die städtischen Oberschichten dadurch zerstört. Die Vorgänge der Zeit stuft Rostovtzeff als „great social and political revolution“²¹ ein. Dazu gehörte für ihn auch eine erzwungene Bindung von Familien an Land und Beruf sowie die Liturgie, d.h. die obligatorische Zuteilung von öffentlichen Aufgaben an einzelne Personen. Die römische Regierung in der Zeit sieht er als gewaltigen Überwachungs- und Unterdrückungsapparat.²² Folgen der finanziellen Ausplünderung durch den Zwangsstaat seien Usurpationen (explizit der Gordiane) und die Instabilität der Außengrenzen des Reiches.²³ Rostovtzeff ist in seinen Ansichten von der Russischen Revolution, die sein Leben nachhaltig geprägt hatte, beeinflusst,²⁴ aber sein Verdienst liegt abseits davon darin, dass er den Fokus auf Wirtschaft und Gesellschaft gelenkt hat, weg von einer reinen Kaisergeschichte.²⁵ Das gilt auch für seine Darstellung des 3. Jhs. n. Chr.

Wie Rostovtzeff verfasste nach ihm Franz Altheim keine Ereignisgeschichte, eine Form, die er kritisiert. In seiner Monographie *Die Soldatenkaiser* stehen v.a. die Völker im Fokus, die Altheims Auffassung nach innerhalb und außerhalb des Reiches dessen Geschicke bestimmt hätten.²⁶ Seine geschichtliche Sicht auf Völker ist dabei geprägt durch oder inhaltlich kohärent mit seiner unrühmlichen politischen Betätigung und Haltung im Nationalsozialismus.²⁷ Vor allem werden von ihm verschiedene auffallende Entwicklungen und Phänomene des 3.

²⁰ Rostovtzeff, Michael (1926): *Social and Economic History of the Roman Empire*, Oxford, 381–415 bzw. 416–448; der Titel spielt auf den des vorigen Kapitels über die Severer, *Military Monarchy*, an.

²¹ Zitat: Ebenda, 394.

²² Zur finanziellen Ausplünderung, Liturgie und Zwängen: 399–400, 409–410; Unterdrückungsstaat: 395–397.

²³ Ebenda, 421–423.

²⁴ Gerhardt, Thomas (2006), 397–398.

²⁵ Diesen Anspruch formuliert er selbst im Vorwort, ebenda, vii–xiii.

²⁶ Altheim, Franz (1939): *Die Soldatenkaiser*, Frankfurt, 13–14.

²⁷ Heil, Matthäus (2006), 416–417.

Jhs. dargestellt, wie Gallienus' Heeresreform oder der Bedeutungsgewinn der Armee gegenüber dem Senat.²⁸ Gewisse Probleme wie die äußeren Invasionen, einen Zusammenbruch der Wirtschaft oder einen Verfall der Kunst nimmt Altheim dort wahr, er sieht aber auch eine Transformation, teils langfristig zum Mittelalter hin.²⁹ Vier Jahre später erschienen seine zwei Bände zur *Krise der Alten Welt*,³⁰ mit denen bereits im Titel klar wird, dass Altheim die Zeit als eine der großen Krise auffasste, die „den gesamten Kreis der antiken Welt in sich begriff.“³¹ In weiten Teilen deckt diese Monographie sich mit jener von 1939. Erneut tritt eine deutliche völkische Komponente darin zutage, wobei ein Hauptthema in dem als negativ bewerteten Einfluss von östlichen Elementen auf dortige germanische Völker liegt.³² Wie in seinem Werk von 1939 sieht er einen starken Einfluss des Ostens auf die Religion, aber auch auf das Kaisertum des Reiches.³³

Diverse Themenbereiche deckte bezüglich des 3. nachchristlichen Jahrhunderts Andreas Alföldi mit zahlreichen Beiträgen ab, die von den 1920er bis in die 1950er Jahre entstanden. Er macht prekäre Zustände v.a. von 249–270 n. Chr. in allen relevanten Bereichen aus. Das betrifft die Innenpolitik, in der demnach Mitte des Jahrhunderts einige besonders unfähige Kaiser geherrscht hätten; außerdem ließen nach Alföldi ständige Kaiserproklamationen keine stabile Regierung aufkommen, wobei verschiedene rivalisierende Interessensgruppen involviert gewesen seien.³⁴ Außenpolitisch sorgten Invasionen von Germanen, Skythen und den persischen Sassaniden von Norden und Osten zugleich (und damit verbundene Niederlagen römischer Heere) dafür, dass z.B. Kaiser Valerian in „fast unausgesetzte Kriege verwickelt“ war.³⁵ Die katastrophale Lage sollte für das Volk durch kaiserliche, völlig überhöhte Münz-

²⁸ Altheim, Franz (1939), zu Gallienus: 179–180; im Ggs. zu erstgenannten Historikern bewertet er Gallienus positiv; Gallienus' Reformen: 286–288.

²⁹ Ebenda, zu Invasionen: z.B. 191–193; Wirtschaft, lediglich in Randnotiz: 202; Verfall der Kunst nach Gallienus: 275–276; sein Verständnis der Zeit als eine Entwicklung wird durch die Art seiner Betrachtungen deutlich; Verweise zum Mittelalter gibt es an einigen Stellen, z.B. 60.

³⁰ Altheim, Franz / Trautmann-Nehring, Erika (1943): *Die Krise der Alten Welt im 3. Jahrhundert n. Zw. und ihre Ursachen. Erster Band: Die außerrömische Welt*, und *Dritter [sic!] Band: Götter und Kaiser* (Deutsches Ahnenerbe, Reihe B: Fachwissenschaftl. Untersuchungen; Abteilung: Arbeiten zur Alten Geschichte 2 bzw. 3), beide Berlin-Dahlem.

³¹ Zitat: Altheim, Franz / Trautmann-Nehring, Erika (1943) I, 12.

³² Nationalistisch-völkisch: Z.B. hätten die Sassaniden die Bestimmung der iranischen „Nation“ erfüllt; ebenda, 17–19, oder germanische Völker wie die Bastarnen oder die Goten seien im Schwarzmeerraum durch dortige kulturelle Elemente herabgesunken, 88–90. Das Eindringen von östlichen Einflüssen in die Kultur ist z.B. ein Grundelement des Kapitels zu den Goten, 83–116. Zum rassistischen Gedankengut bzgl. der „Volkstümer“, denen Altheim auch Kaiser verschieden zuordnet, auch: Dies. (1943) II, 141–145.

³³ Vor allem die in ihrer Herkunft als orientalisch gewerteten Severer werden mit der religiösen Wandlung in Verbindung gebracht, dies. (1943) II, 13–38, aber auch mit einem orientalisch geprägten Kaisertum, 76–102.

³⁴ Alföldi, Andreas (1939a), 165–231; als besonders unfähige oder wenigstens unglückliche Kaiser macht Alföldi Decius, Trebonianus Gallus und Valerian aus, 228–231. Zu Usurpationen: 194–196.

³⁵ Ders. (1939b), 138–164; ders. (1937), 41–68, besonders anschaulich: 55–58. Wörtliches Zitat: 56.

propaganda überdeckt werden.³⁶ Auch große wirtschaftlich-gesellschaftliche Probleme attestiert Alföldi dem Reich im 3. Jh. unter Berufung auf Rostovtzeff, eine starke Inflation sowie einen Niedergang der alten griechischen Kultur und hohen Kunst.³⁷ Zudem sah er das Christentum als Staat im Staat als Bedrohung.³⁸ Wie seine Vorgänger sah Alföldi das römische Reich im 3. Jh. in einer katastrophalen Situation, die den Geist der Bevölkerung herabdrückte.³⁹ Diese Gesamtsituation behandelte er in verschiedensten Aspekten ausführlich und führte seine Beiträge 1967 in dem Band zusammen, der die Situation bereits im Titel als „Weltkrise“ identifiziert und die Beiträge somit einrahmt. In einigen Beiträgen wird diese Weltkrise beiläufig und selbstverständlich als gegeben erwähnt; für Alföldi stand das gesamte Reich (die „Welt“) im 3. Jh. am Rande des Untergangs, was er mit dem Pathos, das seinen Stil an entsprechenden Stellen durchdringt, unterstreicht.⁴⁰

Géza Alföldy verfasste ebenfalls einige Aufsätze zum ‚langen‘ 3. Jh., die er 1989 zu einem Sammelband zusammenführte, wobei er jeweils aktuellere Ergänzungen anfügte.⁴¹ Auch Géza Alföldy sah das Reich in einer umfassenden, existenzbedrohenden Krise, deren wesentliche Merkmale die wachsende Macht des Militärs, ein Wandel des Kaisertums, steigende Bedeutung der Provinzen, demographische Probleme, eine Krise der alten Kulte zugunsten von heno- und monotheistischen Religionen und ein gravierender sozialer Wandel darstellten.⁴² Allerdings fügte Alföldy einen weiteren Schwerpunkt in seinen Untersuchungen hinzu: Er versuchte zu belegen, dass die Krise, wie Andreas Alföldi bereits vereinzelt erwähnt hatte, auch in der Mentalität der Reichsbevölkerung tief verankert war. Aus der Analyse verschiedener literarischer Quellen des 3. Jhs. folgerte er, dass sich sowohl bei Christen als auch bei Heiden ein massives Krisenbewusstsein als Reaktion auf viele gleichzeitig aufgetretene Übel und Missstände herausbildete, das sich mitunter zu Untergangserwartungen auswuchs.⁴³

³⁶ Ders. (1929), 218–279, besonders: 238–240 zu einer Prägung des Gallienus nach der Gefangennahme Valerians.

³⁷ Ders. (1930), 11–51; Verweis auf Rostovtzeff: 16; zur Inflation u.a.: Ders. (1939a), 226–227.

³⁸ Ders. (1939a), 202–207.

³⁹ Z.B. schreibt Alföldi in Zusammenhang mit den Usurpationen von einer „Psychose der verzweifelten Menschheit, die Erlöser suchte und Sündenböcke stürzte“, ursprünglich ebenda, 201; Zitat aus dem deutschen ND: *Die Hauptfaktoren der Geschichtsentwicklung zwischen 249 und 271 nach Christus*, 385.

⁴⁰ Zum Pathos siehe z.B. vorige Anm.

⁴¹ Alföldy, Géza (Hg.; 1989): *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge*, Stuttgart.

⁴² Derart zusammengefasst in: Alföldy, Géza (1974), 98–102; zudem zu der religiösen Situation: Ders. (1989), 53–102.

⁴³ Wichtige Beiträge in dieser Hinsicht in: Alföldy, Géza (1971), 429–449; zudem, gerade, was die Untergangsstimmung angeht: Alföldy, Géza (1973), 479–501; relevante Autoren der Zeit behandelt der oben schon zitierte Beitrag Alföldy, Géza (1974), 89–111, der einen guten Einblick in Alföldys Methode und Sichtweise gibt.

II.1.2. Seit dem späten 20. Jh.: Die Krise in Diskussion

Durch die lange Forschungstradition und zementiert u.a. in den zahlreichen Beiträgen von A. Alföldi und G. Alföldy stand über den Großteil des 20. Jh. das Vorhandensein einer großen Krise in allen Bereichen des römischen Lebens und des Reiches, die mitunter sogar die Existenz des Staates bedrohte, als *communis opinio fest*. Seit Gibbon ging man davon aus, dass das Römische Reich nach den Antoninen einen kontinuierlichen Niedergang erfuhr. Damit galt auch die Spätantike, d.h. die Zeit ab Diokletian und Konstantin, als eine eher minderwertige Zeit gegenüber vergangenen Hochphasen. Letztere Vorstellung änderte sich bereits ab den 1970er Jahren zu einem moderateren, anerkennenden Bild von Gesellschaft und Reich in der Spätantike.⁴⁴ Zwar begann grundsätzliche Kritik am Katastrophenszenario des 3. Jhs. erst später, bereits MacMullen bemängelte aber den bisherigen, zu positivistischen Umgang mit Quellen trotz spärlicher Evidenz. Eine umfassende Krise des Reiches bezweifelte er nicht, zumal diese die Grundlage für seine Darstellung der Regierungsmaßnahmen zu ihrer Lösung bildet.⁴⁵

Zwei Monographien aus dem deutschsprachigen Raum wirkten schließlich als Anregungen zum Umdenken. Zunächst ist Strobels Werk von 1993 zu nennen, das als Reaktion auf G. Alföldys Untersuchungen über ein allgemeines Krisenbewusstsein anhand der antiken Autoren zu sehen ist. Wo Alföldy die Autoren bereits ausführlich untersucht hatte, liegt Strobels Anspruch darin, mehr Wert auf ihren historischen und gattungsspezifischen Kontext zu legen, zeitlich differenziert und anhand eines Modells über mentale Strukturen an die Problematik heranzugehen.⁴⁶ Aus den Untersuchungen zu den einzelnen Autoren folgert er, dass eine grundlegende Krisenmentalität nicht zu erkennen sei; z.B. sieht er die Untergangserwartungen Cyprians von Karthago im Rahmen gängiger Denkmuster der zeitgenössischen Christen eingebettet, und auch akute Katastrophen hätten sich in den Köpfen der Zeitgenossen nicht besonders ausgewirkt.⁴⁷ Neu ist darüber hinaus Strobels theoretische Unterfütterung nicht nur in

⁴⁴ Unter betreffenden Werken herausragend z.B. Brown, Peter (1978): *The Making of Late Antiquity*, Cambridge, Mass./London, oder Cameron, Averil (1993): *The Later Roman Empire. AD 284–430*, London.

⁴⁵ MacMullen, Ramsay (1976): *Roman Government's Response to Crisis*, London. Seine Kritik, die nicht nur den Umgang mit Autoren, sondern auch mit epigraphischem und plastischem Material betrifft, übt er v.a. im 1. Kapitel, 1–25; zu weiteren frühen Kritikansätzen, s.a. Gerhardt, Thomas (2006), 404–405.

⁴⁶ Strobel, Karl (1993): *Das Imperium Romanum im "3. Jahrhundert". Modell einer historischen Krise?; Zur Frage mentaler Strukturen breiterer Bevölkerungsschichten in der Zeit von Marc Aurel bis zum Ausgang des 3. Jh. n. Chr.*, Stuttgart; das Modell der mentalen Strukturen wird erklärt in: 26–32.

⁴⁷ Zum Beispiel Cyprian siehe ebenda, 146–184; Strobel meint, dass z.B. die schweren Ereignisse im Osten wie die Einfälle der Sassaniden mit ihren Folgen sowie die Usurpationen sich nicht langfristig ausgewirkt haben, die regionalen Verhältnisse auch insgesamt nicht allzu widrig waren: Ebenda, 287–297; einige zusammenfassende Schlussfolgerungen, 299–323.

puncto Mentalitätsstrukturen, sondern auch den Krisenbegriff betreffend, der zuvor stets als zutreffend akzeptiert wurde. Strobel lehnt die Annahme einer Krise des 3. Jhs. als falsch ab.⁴⁸ Einem anderen methodischen Problem hat sich Christian Witschel 1999 gewidmet: Er bemängelt an der Forschung zum 3. Jh. fehlende zeitliche und vor allem regionale Differenzierung und untersucht als Reaktion darauf die einzelnen Großregionen des römischen Westens. Von vornherein geht er von einem als begrifflich neutraler empfundenen „beschleunigten Wandel“ als adäquaterem Begriff aus.⁴⁹ Am Ende der ihrem Vorsatz entsprechend zeitlich und regional sehr differenzierten Untersuchung steht die Schlussfolgerung, dass die Lage je nach Region stark variierte; einerseits hätten verschiedene Provinzen sehr unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten und –tendenzen aufgewiesen, andererseits seien starke Unterschiede zwischen von Invasionen betroffenen Grenzregionen und Gegenden weiter im Inland zu erkennen. Ein Modell des beschleunigten Wandels scheint ihm auch am Ende seiner Untersuchung zutreffender als das einer Krise, da die Grundstrukturen des Reiches im 4. nicht verschieden von denen im 2. Jh. gewesen seien.⁵⁰ Krisenhafte Entwicklungen zieht er noch etwa von den 250er bis in die 280er Jahre in vorsichtige Erwägung, verbunden allerdings mit dem erneuten Verweis auf die Notwendigkeit zur geographischen Differenzierung.⁵¹

Der Einfluss der Monographien Strobels und Witschels mit ihrem Hinterfragen der Existenz der Krise und des Begriffs als solchem sowie ihrer Einbeziehung theoretischer Ansätze ist seit ihrem Erscheinen in der Fachliteratur deutlich bemerkbar, sowohl in ausdrücklicher Auseinandersetzung mit den einflussreichen Werken als auch weniger explizit, nur an den neuen inhaltlichen Ansätzen oder Gegenmodellen erkennbar. Bevor diese betrachtet werden, sei angemerkt, dass dennoch Monographien zur in Frage stehenden Zeit erschienen sind, die von den neueren Überlegungen offenbar wenig berührt sind. Dazu gehört Christols *L'empire romain du III^e siècle*, das die Geschichte von 192 bis 325 chronologisch behandelt und mehrere kurze Krisenphasen ausmacht, aber keine theoretischen Betrachtungen dazu unternimmt.⁵² In Potters *The Roman Empire at Bay* schwingt eine Wertung als Krisenzeit oder wenigstens schwierige Phase mit, es bietet jedoch wie Christol eine chronologische Abhandlung, die keine tiefen Reflexionen zum Krisenthema unternimmt.⁵³

⁴⁸ Ebenda, 299–300; zudem, bzgl. Definition und Begriff, 341–348.

⁴⁹ Witschel, Christian (1999): *Krise – Rezession – Stagnation?: der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr.*, Frankfurt a.M., 7–20.

⁵⁰ Ebenda, 375–377.

⁵¹ Ebenda, 15.

⁵² Darin liegt auch nicht das Ziel von Christol, Michel (1997): *L'Empire romain du III^e siècle. Histoire politique (de 192, mort de Commode, à 325, concile de Nicée)*, Paris. Krisenphasen macht er in den Jahren 238, 249–253, 258–260 und 268–274 aus.

⁵³ Potter, David S. (1990): *The Roman Empire at Bay, AD 180–395*, London u. a.

Ansonsten jedoch wurde die Auseinandersetzung mit der Krisenfrage intensiv und reflektiert geführt, gerade, was die Ansätze der jeweiligen Publikationen angeht. Bereits 1993 wurde in einem Sammelband aus thematisch vielseitigen Beiträgen gefolgert, dass geographische und zeitliche Differenzierung angebracht ist, was die Krise von Gesellschaft und Wirtschaft im 3. Jh. betrifft, wobei die grundsätzliche Dimension der Krise dort unbestritten bleibt.⁵⁴ In den letzten 20 Jahren bildeten meist Sammel-/Kongressbände die bevorzugte Form, um die Zeit möglichst flächendeckend zu untersuchen. Hierbei verfolgt ein jeweiliger Band häufig einerseits eine bestimmte methodische Grundausrichtung und eine Haltung zur Krisenfrage, kann andererseits jedoch intern in Form der enthaltenen Beiträge eine große individuelle Streuung in dieser Beziehung aufweisen. Wenn im Folgenden die Bandbreite, die die althistorische Forschung des 21. Jhs. aufweist, skizziert wird, wird deshalb nicht der Rahmen der Sammelbände an erster Stelle stehen, sondern die Beiträge selbst.⁵⁵

Seit den 1990er Jahren besteht in der althistorischen Forschung eine starke Tendenz zur Betonung von Aspekten der Transformation. Der Fokus verlässt häufig die Krisen- und Katastrophenerscheinungen und wird auf die Untersuchung dessen gelenkt, was sich vom 2. bis zum 4. nachchristlichen Jahrhundert veränderte und welche Entwicklungen in allen Bereichen – die zuvor vor allem als Krisenbereiche untersucht wurden – stattfanden, die das Reich des 4. Jhs. zu einem anderen als das des 2. Jhs. machten.⁵⁶

Darunter gibt es wiederum viele Nuancierungen: Einige Autoren folgern aus der Untersuchung von Teilen des Reiches nicht nur, dass weder politisch noch wirtschaftlich und gesellschaftlich eine tief durchdringende Notlage bestand, sondern sie stellen Prosperität in vielen Regionen (und Städten) des Reiches fest; das gilt z.B. für Nordafrika, sowohl für dessen Wes-

⁵⁴ Johne, Klaus-Peter (1993), 377–384. Deutlich wird der Willen und die Notwendigkeit zur Differenzierung z.B. in: Fischer, Hagen (1993), 135–183.

⁵⁵ Zur Übersicht hier jedoch die eingesehenen Bände mit Aussagekraft für die zwei letzten Jahrzehnte:

- Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (Hgg.; 2006): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart;

- Quet, Marie-Henriette / Giardina, Andrea / Christol, Michel (Hgg.; 2006): *La «crise» de l'Empire romain de Marc Aurèle à Constantin. Mutations, continuités, ruptures*, Paris.

- Hekster, Olivier / De Kleijn, Gerda / Slootjes, Daniëlle (Hgg.; 2007): *Crises and the Roman empire. Proceedings of the Seventh Workshop of the international network Impact of empire, Nijmegen, June 20–24, 2006*, (Impact of empire 7), Leiden.

- Johne, Klaus-Peter (Hg.; 2008): *Die Zeit der Soldatenkaiser*, Berlin.

Diese Publikation sticht noch einmal heraus, da es sich nicht um einen thematisch gegliederten Tagungsband handelt, sondern um eine systematische Übersicht über (möglichst) alle Bereiche der Zeit von 235 bis 284.

- Eich, Armin u.a. (Hgg.; 2017): *Das dritte Jahrhundert: Kontinuitäten, Brüche, Übergänge. Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22.11.2014 an der Bergischen Universität Wuppertal*, (Palingenesia 108), Stuttgart.

⁵⁶ Ausdrücklich als Ansatz für ihren Band genannt z.B. durch: Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (2006), 7–10. Laut Heil, Matthäus (2006), 418, ist derzeit die Ablehnung des Krisenszenarios stärker. In der für diese Arbeit zugrundeliegenden Recherche konnte das so nicht eindeutig festgestellt werden; allerdings ist das aufgrund der vielfältigen Nuancierung und der unterschiedlichen Grundansätze insgesamt schwer festzustellen.

ten als auch für Ägypten, wobei diese Gegenden mitunter sogar als *partes pro toto* gesehen werden.⁵⁷ In vielen anderen Fällen ist einfach die Untersuchung von einer bestimmten Entwicklung oder eines Problems das Ziel der Publikation; die ominöse Krise als zu berücksichtigendes Konzept oder Möglichkeit ist dort nicht unbekannt, tritt jedoch mitunter nicht auf, was einer unvoreingenommenen Betrachtung den Weg ebnen mag.⁵⁸

Im Rahmen eines ausgewogenen theoretischen Kapitels sind die vielen Beiträge nicht zu vergessen, die – ebenfalls thematisch begrenzt – ein „sowohl als auch“ verfolgen, d.h. jene, die abmildernde und transformative Aspekte zum Hauptgegenstand haben, aber das Reich des 3. Jhs. zugleich in einer Krisenlage sehen; dabei stellen Transformationen, darunter auch tiefgreifende Strukturwandel, und Krisen zwei Seiten einer Medaille dar.⁵⁹ Demnach gingen oft auch Phänomene der Krise und Reaktionen auf sie Hand in Hand mit langfristig effektiven Lösungen, waren teils untrennbar miteinander verwoben.⁶⁰ Bei einem solchem Vorgehen werden die Stärken des Reiches aufgezeigt, die eben durch Krisensituationen offenbart werden und solide überstanden wurden.⁶¹ Daran wird deutlich, dass für Teile der althistorischen Forschung seit der Jahrtausendwende Wandel und Krise keinerlei Widerspruch darstellen.

Allerdings gehen andere Untersuchungen in diversen inhaltlichen Bereichen weiterhin davon aus bzw. stellen fest, dass sich das Römische Reich im 3. Jh. vor allem in einer gefährdenden bis existenzbedrohenden Lage befand; darin liegt die Grundausrichtung des bereits zitierten Bandes *Crises and the Roman Empire*.⁶² Darin werden in vielen Fällen weiterhin Phänomene einer heftigen Krise und komplexe Notsituationen festgestellt, deren Reaktionen und Folgen von derselben Krise zeugen.⁶³ Wie unter jenen Beiträgen, die ihren Fokus auf die Transformationsprozesse legen, gibt es auch darin solche, die lediglich Befunde zu Brüchen und Krisen erarbeiten.⁶⁴ Aber auch eine eingehende und offene Auseinandersetzung mit den Monographien Strobels und Witschels findet statt; in diesem Zuge wird fundamentale Kritik an deren

⁵⁷ Z.B. erneut Witschel, Christian (2006b), 145–221, und: Ruffing, Kai (2006), 223–241; für Ruffing stellen die Städte des weiterhin wohlständische Ägypten tatsächlich ein Paradigma auch für andere Städte im Osten wie (dort genannt) Side in Kleinasien dar.

⁵⁸ Z.B., was die christliche Literatur angeht, Heck, Eberhard (2017), 112–122. Im selben Band archäologisch zu sehen an Darstellungskontexten des Odysseus: Moraw, Susanne (2017), 124–146.

⁵⁹ Darunter z.B. Blois, Lucas de (2006), 25–36, der eine längere Entwicklung bis zur eigentlichen großen Krise ausmacht. Besonders tief in Fragen der Strukturen der Politik taucht ein: Eich, Peter (2005), s. v.a. Kap. 10, 338–390.

⁶⁰ Das zeigt z.B. Speidel, Michael P. (2006), 73–80, an der Markomannenpolitik des Gallienus, wo pragmatischer Umgang mit einem auswärtigen Volk, Grenzverteidigung und Heeresreform ineinandergriffen.

⁶¹ Hilali, Arbia (2007), 58–65.

⁶² Wenngleich er auch Beiträge enthält, die sich mit anderen Krisen befassen. Hekster u.a. (2007), 1–10, hierin wird immer wieder auch auf Äußerungen von Lukas de Blois als Schirmherr der Reihe „Impact of Empire“ zurückgegriffen.

⁶³ Z.B. in Bestätigung Andreas Alföldis: Birley, Anthony (1999), 20–25.

⁶⁴ Z.B. Christol, Michel (2006), 455–480; schon in Auseinandersetzung mit jenen, die Cyprians Untergangsdenkmal nicht mit der realen Situation verbinden.

Vorgehen und/oder Ergebnissen geäußert, gleichwohl unter Anerkennung der von ihnen aufgetanen Fragen und Probleme.⁶⁵ Sogar das wirtschaftliche Niedergangsszenario ab dem 2. Jh., das im späteren 20. Jh. zumindest z.T. verworfen wurde, wird, unterlegt mit zahlreichen statistischen Daten aus dem archäologischen Fundmaterial, erneut bekräftigt.⁶⁶

Schließlich sind diejenigen Beiträge zu nennen, die sich spezifisch mit der Forschungsgeschichte auseinandersetzen und die Krisenfrage selbst behandeln. Das geschieht mit variierenden Ansätzen, wobei einmal mehr die Auseinandersetzung mit den die Krise negierenden Werken geschieht. Die Berechtigung, von einer Krise zu sprechen, wird häufig nicht abgestritten⁶⁷ oder aber offengelassen.⁶⁸ Es lässt sich feststellen, dass des Öfteren ein Weg beschritten wird, der eine Krise anerkennt, deshalb jedoch noch nicht auf alte Stereotypen wie den gibbon'schen fortdauernden Abstieg zurückgreift und einen differenzierten Blick auch auf die Wandlungsprozesse wirft.⁶⁹

⁶⁵ Sehr eindrucksvoll hier für den Fall Köln und dessen Umland in Germanien: Eck, Werner (2007), 25–43.

⁶⁶ S.o., 4–5. Jongman, Willem (2007), 184–199, und ders. (2017), 35–55.

⁶⁷ Besonders gegen eine Relativierung: Blois, Lukas de (2002), 204–217. Kritisch auch Liebeschuetz, Wolf (2007), 12–18, der unten bzgl. der Definitionsfrage noch einmal wichtig wird. Gemäßigt, aber auch die „Krise“ nicht verneinend: Johnes, Klaus-Peter / Hartmann, Udo (2008), 1028–1036, und: Gerhardt, Thomas (2006), 381–410.

⁶⁸ Heil, Matthäus (2006), 411–418.

⁶⁹ Gut zu erkennen am Konzept wie von Giardina, Andrea (2006), 11–18, formuliert, der Kritik an der Verneinung der Existenz einer Krise übt.

II.2. Phänomene, zeitliche Ausdehnung, Definition der „Krise“

Im folgenden zweiten Unterkapitel des theoretischen Teils werden die Grundlagen für die Auswertung am Ende der Arbeit gelegt, indem wichtige Punkte genauer definiert werden. Dazu gehört, welche Phänomene als Komponenten und Zeichen einer möglichen Krise des 3. Jhs. gelten können; auf welchen genauen Zeitraum diese Arbeit sinnvollerweise einzuengen ist, und zwar auf Basis der verschiedenen in Frage kommenden Zeitspannen, die in der Literatur angeführt wurden; und schließlich die Festsetzung einer begründeten und möglichst praktikablen, d.h. auch klar abgegrenzten, Definition des Begriffes „Krise“. Diese Parameter festzusetzen ist vor dem Hintergrund der starken Reflexion über die Krisenfrage notwendig, um die Bedingungen und Ereignisse im nördlichen Kleinasien des 3. Jhs. am Schluss stichhaltig einordnen zu können.

II.2.1. Krisenphänomene

Auch wenn, wie in der allgemeinen Diskussion über die Existenz, über die Deutung einiger Phänomene als Krisenmerkmale Uneinigkeit herrscht, können einige als unumstritten und sicher gelten – abgelehnt nur von denjenigen Althistorikern, die auch die Bezeichnung „Krise“ grundsätzlich ablehnen. An einigen Stellen wurden in der bisherigen Fachliteratur bereits grundlegende Aspekte der Krise des 3. Jhs. zusammengetragen.⁷⁰ Selbstverständlich erscheint aber in der Vergangenheit tatsächlich ein Diskussionspunkt: Zu beachten ist, dass ein einziges Phänomen allein noch keine Krise bedeutet. Die Diskussion wird zudem dadurch beeinflusst, dass zwischen Kernproblemen einerseits und Symptomen und Reaktionen auf die Probleme andererseits zu unterscheiden ist; das hängt davon ab, wie einzelne Phänomene eingeordnet und gewichtet werden. Aufgrund der ganz eigenen Breite und Komplexität dieses Themas empfiehlt sich im Folgenden aber einige Zurückhaltung, und im Zentrum stehen vorerst Kernprobleme und Symptome.⁷¹

Im politisch-militärischen Bereich sind Krisenphänomene am deutlichsten auszumachen und zu kennzeichnen. Auch wenn Usurpationen und Thronwechsel bereits vorher zeitweise gehäuft stattgefunden hatten, ist die Anzahl an Prätendenten, mitunter auch solchen von sehr lokaler Natur, in den Jahren von 235 bis 284 ohne Parallele. Einige von ihnen waren erfolgreich, und abgesehen von Gallienus regierte kein Kaiser länger als sieben Jahre und bis auf

⁷⁰ Z.B. Johne, Klaus-Peter / Hartmann, Udo (2008), 1025–1053; Alföldy, Géza (1974), 98–102, wobei in letzterem Beitrag bestimmte Annahmen wie die einer „moralischen“ Krise enthalten sind, die heute vermutlich nur modifiziert angebracht würden.

⁷¹ Wenn nicht anders angegeben, sind die im Folgenden aufgezählten Phänomene Johne, Klaus-Peter / Hartmann, Udo (2008), 1025–1053, entnommen, die eine gute Zusammenfassung des Forschungsstandes bieten.

die Licinier (die Familie Valerians und Gallienus‘) konnte keine langlebige Dynastie entstehen.⁷² Ganz ohne Präzedenzfall waren die ‚separatistischen‘ Tendenzen der zweiten Jahrhunderthälfte, die dauerhafte Abspaltung ganzer Reichsteile unter eigenen Führern, die dem regierenden Kaiser damit verlorengingen.⁷³ Das Erstarken der Armee und die jeweils eigenen Interessen der großregionalen Heere zeitigten die genannten Folgen von Separatismus und Usurpation sowie die Entmachtung des Senats; dabei sollten für das Reich willkommene Folgen dieser Phänomene aber auch nicht ausgeschlossen werden.⁷⁴ Der kaiserliche Verwaltungsapparat wurde immer weiter hierarchisiert und zentralisiert, wobei es sich dabei noch nicht um ein Krisenmerkmal handeln muss, will man nicht von Rostovzeffs Vorstellung von einem Zwangsstaat ausgehen; freilich kann darin eine Reaktion auf krisenhafte Lagen erkannt werden.⁷⁵

Umstrittener sind wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Aspekte der Krise, wohl auch, weil sie in den Quellen nicht so leicht auszumachen sind wie diejenigen politischer Natur. An der Inflationsfrage ist dies zu erkennen: Wo früher noch eine massive Inflation spätestens unter Gallienus ausgemacht worden ist, wird diese heute eher bezweifelt; erst unter Aurelian ließe sich diese an realen Auswirkungen – als Reaktion auf dessen Reform! – ausmachen.⁷⁶ Nichtsdestotrotz muss im Zuge der Auswertung eine mögliche Geldentwertung, falls vorhanden, berücksichtigt werden, ebenso wie das Ende der städtischen Münzprägungen.⁷⁷ Vor allem die unteren Schichten, die mittels hoher Steuern die gestiegenen Ausgaben für die Armee und ihre Kriege zahlen mussten, hatten möglicherweise unter wirtschaftlichen Problemen zu leiden. Auch für bestimmte Städte und Regionen lassen sich große ökonomische Widrigkeiten feststellen. Echte Belastungen konnten für Bürger und Städte beim wiederkehrenden Durchzug von Heeren unter Usurpatoren, Kaisern auf dem Weg zum Kriegsschauplatz sowie äußeren Feinden entstehen.⁷⁸ Bevölkerungsrückgänge durch grassierende Seuchen wurden angenommen, was jedoch hochgradig umstritten ist und deshalb dahingestellt bleibt.⁷⁹

Kulturell wurden Niedergangerscheinungen in der Literatur und Philosophie des Reiches festgestellt, die aufgrund der Beschränkung der Arbeit auf das nördliche Kleinasien hier we-

⁷² Johne, Klaus-Peter (2008), 603–606.

⁷³ Ein relativ neuer Kongressband zum Gallischen Sonderreich in Zeiten von Krise und Transformation besteht mit: Fischer, Thomas (Hg.; 2012). Zum Palmyrenischen Reich der Zenobia, s. Hartmann, Udo (2001).

⁷⁴ Zum Gallischen Sonderreich/Imperium Galliarum als Reichsteil, der nach Meinung des Autors auf dem Verantwortungsbewusstsein des Postumus gegenüber den Grenzen des Reiches basierte, s. Drinkwater, John F. (1987), 239–256.

⁷⁵ Eich, Peter (2005), 344–370.

⁷⁶ Rathbone, Dominic (1996), 321–339.

⁷⁷ Ehling, Kay (2008), 843–844.

⁷⁸ S. Mitchell, Stephen (1983) I, 131–150, und unten, Kap. IV.1.2.2.

⁷⁹ Zu den Problemen in der Auseinandersetzung mit Ausmaß und Effekt der großen Antoninischen Pest: Bruun, Christer (2007), 201–217.

niger von Interesse sein werden.⁸⁰ Ein massiver Einbruch der alten Kulte wurde konstatiert, dem ein Aufstieg von Erlöserkulten und nicht zuletzt des Christentums gegenüberstand; entgegen den älteren Historikern wie Gibbon soll das Christentum hier nicht grundsätzlich als Auslöser oder wichtiger Bestandteil einer Krise aufgefasst werden.⁸¹ Der Wandel, mitunter als Niedergang aufgefasst, der Inschriftenkultur ist weiterhin zu beachten, wenn auch ein massiver Rückgang der Inschriften an Zahl und Diversität nicht generalisiert werden kann.⁸²

Nicht beachtet sollen eindeutig veraltete Konzepte werden, die vor allem auf wertende Dekadentopoi zurückgehen, wie etwa eine Verwahrlosung der Kunst, v.a. der Porträtplastik, oder, wie genannt, die Schuld des Christentums an einem langfristigen Niedergang.⁸³ Die Spätantike soll hier ohne Vorurteile als eine dem Prinzipat gleichwertige und keineswegs minderwertige oder im Niedergang befindliche Epoche eingestuft werden.

II.2.2. Zeitliche Ausdehnung

Die zeitliche Ausdehnung der Krise, wie sie von einem Historiker jeweils angenommen wird, kann sich neben Konventionen von der jeweiligen Auffassung der Krise sowie von der Identifizierung der Krisenmerkmale ableiten.

Die Zeiträume, die in der Forschung für die Krisenzeit festgelegt wurden, variieren stark. Im Extrem wird die Krisenzeit in der Manier Edward Gibbons auf mehrere Jahrhunderte angelegt, z.B. vom späten 2. bis ins frühe 6. Jh.⁸⁴ Doch dabei handelt es sich nicht um die Regel. Sehr viel gängiger ist es, ein „langes“ 3. Jh. als Krisenepoche zu sehen, wobei die konkrete Festsetzung anhand von Jahresdaten schwankt; am Beginn steht meist der Tod des Marcus Aurelius oder des Commodus, am Ende verschiedene Daten in Zusammenhang mit Konstantin, darunter die Kaisererhebung 306, der Sieg über Licinius und damit die Alleinherrschaft 324, oder sein Tod 337.⁸⁵ Damit werden für den Beginn diverse Veränderungen im Kaisertum, der außenpolitischen und evtl. auch der ökonomischen Situation spätestens mit den Severern einbezogen, und für das Ende die zentrale Stellung Konstantins im Wandel der römischen Ordnung vom Prinzipat zu einem spätantiken und christlichen Reich.

⁸⁰ Z.B. bzgl. der Rechtsliteratur, s. Liebs, Detlef (2017), 57–73.

⁸¹ Zu den alten Kulturen z.B. Liebeschuetz, J.H.W.G. (1979), 223–235.

⁸² Ein regionales Beispiel, das zur Differenzierung mahnt, beleuchtet mit *Venetia et Histria* Witschel, Christian (2006a): 359–411.

⁸³ Das wird bzgl. der Wertungen zum Niedergang des Kaiserporträts deutlich bei Raeck, Wulf (2017), 15–33.

⁸⁴ Rémondon, Roger (1970), 1–3, 71–73.

⁸⁵ Darunter ist auch die *Cambridge Ancient History*, CAH XII², die Wahl von Zeitraum und Titel erklärend auf S. XIII bis XVI.; ebenfalls mit den Severern lässt die Krise beginnen Alföldy, Géza (Hg.; 1989).

Zwei weitere, engere Eingrenzungen sind schließlich zu nennen: Die eine, möglicherweise gängigste, begrenzt den Krisenzeitraum auf die Jahre 235 bis 284, also auf die sogenannte „Soldatenkaiserzeit“; kennzeichnend ist hierbei hauptsächlich die Phase besonderer Instabilität in vielfacher Hinsicht, in der keine langewährende Kaiserdynastie zustande kam und das Reich vor allem mit Abwehr- und Einigungskämpfen beschäftigt war. Deshalb bildet der Ausgangspunkt das Erlöschen der Severerdynastie und der Endpunkt der Regierungsantritt Diokletians, der mit der Errichtung der Tetrarchie und umfangreichen Reformen als Fixpunkt für den Beginn einer neuen Epoche dient.⁸⁶

Schließlich, vor allem in jüngerer Zeit, wird des Öfteren die Zeit der Krise noch mehr eingengt und ihr Beginn auf die Regierung des Decius ab 249, ihr Ende entweder auf die Jahre 270/1, die Einigung des Reiches durch Aurelian 274 oder wiederum den Antritt Diokletians gelegt. Dieser engere Rahmen beruht i.A. auf der Auffassung, dass erst mit der Regierungszeit des Decius die wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Probleme des Reiches besonders bedrohlich wurden, während zuvor noch einige Kontinuität geherrscht habe. Das Ende der Periode wird dann z.B. mit dem Aufhören der massiven Einfälle von außen verbunden, mit dem der Sonderreiche oder eben wiederum mit der Neuordnung der Verhältnisse durch Diokletian.⁸⁷ Daneben gibt es schließlich die Variante, mehrere kleine, auf wenige Jahre begrenzte Krisen auszumachen.⁸⁸

Selbstverständlich hängen beinahe alle solche Eingrenzungen von ereignisgeschichtlichen Daten ab, auch wenn im Hintergrund nicht alleine politische, sondern auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Erwägungen stehen. Für die Abgrenzung von Epochen werden Fixpunkte benötigt, die die tendenziell eher prozessual verlaufenden letzteren Verhältnisse im Normalfall nicht hergeben.

Dennoch wird an dieser Stelle eine markierte Begrenzung des zu untersuchenden Zeitraums vorgenommen. Eine Behandlung des gesamten „langen“ dritten Jahrhunderts – dabei sei die genaue Ausdehnung dahingestellt – erscheint aus praktischen Gründen in diesem begrenzten Rahmen nicht sinnvoll. Es müssten so unterschiedliche Zeiten wie die frühseverische und die konstantinische zusammengebracht werden, was überambitioniert wäre. Ebenso wenig erscheint die Beschränkung auf gerade einmal 20 oder 25 Jahre nicht sinnvoll, wenn es um die

⁸⁶ Z.B. im Handbuch von Johne, Soldatenkaiser, wo die Periodisierung ebenfalls inhaltlich begründet wird, in Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (2008), 6–9.

⁸⁷ Z.B. Blois, Lukas de (2006), 25–36, oder eigentlich weiter gefasst, aber auch mit Betonung auf die Jahre 249–284, ders. (2002), 214–217. Ausdrücklich schließt Börm, Henning (2008), 69–86, das Sechskaiserjahr als Ausnahme nicht ein.

⁸⁸ Eng begrenzte Krisenphasen macht Christol aus, s.o., 10.

Darstellung von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen in einer Zeit geht, für die das Quellenmaterial eher spärlich vorhanden und schwer datierbar ist.⁸⁹

Aus diesen Gründen ist die Spanne, die im Rahmen dieser Thesis zu untersuchen ist, auf die Zeit von **235 bis 284 n. Chr.** veranschlagt. Auch diese Jahre bilden freilich nur markante regierungspolitische Daten, die eine Region wie das nördliche Kleinasien nicht unbedingt nennenswert beeinflussen müssen. Der Entwicklungscharakter von wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen macht es unmöglich, sich ganz genau an diese Grenzen zu halten. Vielmehr folgt diese Festsetzung deshalb einem gängigen Epochenrahmen der althistorischen Forschung, weil sich von deren Krisendiskurs auch das Thema der Arbeit ableitet. Aus den genannten Gründen bildet diese Eingrenzung selbstverständlich lediglich einen Richtwert, der es nicht verhindert, Bezüge und Ausweitungen zur spätereisenzeitlichen und tetrarchischen Zeit vorzunehmen, wenn dies geboten scheint.

II.2.3. Definition

Zur *Geschichte des Krisenbegriffs* ist ein sehr aufschlussreicher Beitrag erschienen, weswegen der Begriff hier nicht gesondert in aller Ausführlichkeit behandelt wird.⁹⁰ Dennoch ist die Definition des vielgenutzten Begriffs „Krise“ nicht zu vernachlässigen; vor allem ist sie von größter Wichtigkeit, wenn der Begriff eine theoretische Größe bilden soll, deren Gültigkeit anhand der Verhältnisse einer Region – des nördlichen Kleinasien – verifiziert oder falsifiziert werden soll. Da dies am Ende dieser Arbeit geschehen soll, ist unbedingt eine Definition festzuhalten.

Die Relevanz einer Definition zeigt sich zudem sehr gut darin, welche Bedeutung ihr in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zukommt, gerade in der kontroversen Frage über die Krise des 3. Jhs.⁹¹ Bis in das späte 20. Jh. hinein ist in keiner althistorischen Publikation zur Krise des 3. Jhs. eine Definition entwickelt worden, vermutlich auch, da diese Krise ohnehin als gegeben vorausgesetzt wurde. Wie Liebeschuetz schreibt, rückte mit Géza Alföldy das Konzept an sich in den Fokus, doch auch wenn sein Verständnis der Krise deutlich wird und er es zuweilen auf die Sache bezogen ausformuliert, bleibt auch bei Alföldy eine echte Definition aus.⁹² Ein Krisenbegriff wie der rein mentalitätsbezogene Stobels kann kaum ausrei-

⁸⁹ S.u., IV.2.1. zum *epigraphic habit*.

⁹⁰ Gerhardt, Thomas (2006), 381–410.

⁹¹ Liebeschuetz, J.H.W.G. (2007), 12–20.

⁹² Nah an eine Definition reicht die Erklärung in Alföldy, Géza (1971), 429, heran, wobei diese ganz konkret auf die Krise des 3. Jhs., nicht allgemein auf antike oder historische Krisen bezogen ist.

chend sein, um die Krisenfrage zu klären, da die Einstellung zur sowie die Fähigkeit der Analyse der eigenen Zeit durch die Zeitgenossen selbst u.U. eingeschränkt ist.⁹³ Dies bedeutet nicht, dass ihr Urteil völlig wertlos ist, jedoch gehört mehr zum Gesamtbild als *allein* deren Haltung; eine sachliche und möglichst nicht wertende Beachtung der Zustände ihrer Zeit kann nicht ausbleiben.

Witschels Definition von Krise betont die Möglichkeit der zeitlichen, geographischen und qualitativen Differenzierung, weswegen sie für vorliegende Arbeit sehr hilfreich ist; lediglich die Qualifizierung als Vorgang sowie der Fokus auf die Folgen könnte hinterfragt werden, was beides stark mit der Grundausrichtung von Witschels Werk auf „Wandel“ zusammenhängt.⁹⁴ Eine anders ausgerichtete Definition vertritt Lukas de Blois, der den Fokus auf die Probleme legt, die in der Krise komplexer und tiefer als zu anderen Zeiten seien; wie Witschel hält er es für möglich, aber nicht für zwingend, dass daraus auch Veränderungen in der Grundstruktur (des Staates, der Gesellschaft u.a.) erfolgen.⁹⁵ Auch die Definition von John und Hartmann im *Soldatenkaiser*-Handbuch als eine „Phase größerer Schwierigkeiten“ hat ein ganz eigenes Kriterium, das der schwierigen bis unmöglichen Lösbarkeit der Probleme.⁹⁶ In Ecks Definition spielt neben dem Zusammenbrechen gewohnter Abläufe auch, wie zuvor bei Alföldy und Strobel, das Krisengefühl wiederum eine größere Rolle.⁹⁷

An der verschiedenen Ausrichtung der Definitionen zeigt sich erneut das Grundproblem, dass sich die Wertung einer Zeit als Krise stark am individuellen Verständnis derselben festmacht und daran, worauf jeweils die Hauptgewichtung der Erklärung gelegt wird. Daraus folgt, dass alle diese Definitionen jeweils bestimmte inhaltliche Punkte treffen können und einander deshalb noch nicht als unpräzise oder gar falsch ausweisen, sich im besten Falle sogar ergänzen können. Es engt die Verständnismöglichkeiten zu sehr ein, das Vorhandensein von Entwicklungen, Transformationen und Wandel sowie das einer Krise als sich gegenseitig ausschließend zu sehen.⁹⁸ Die verschiedenen Aspekte, die in den oben dargelegten Definitionen zum Tragen kommen, müssen in der Definition von Krise zusammenfließen, die nun getroffen wird.

Als Krise gilt in dieser Arbeit ein Zustand eines Staates oder einer Region, in dem diese(r) in außerordentlichen, meist vielfältigen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und/oder gesellschaftlichen Schwierigkeiten steckt, deren Beseitigung oder Auflösung

⁹³ M.E. berechnete Kritik übt Liebeschuetz, J.H.W.G. (2007), 12–13.

⁹⁴ Witschel, Christian (1999), 17.

⁹⁵ Mündlich aus dem zugrundeliegenden Workshop zitiert durch Hekster, Olivier u.a. (2007), 4.

⁹⁶ John, Klaus-Peter / Hartmann, Udo (2008), 1033.

⁹⁷ Eck, Werner (2007), 30.

⁹⁸ Liebeschuetz, J.H.W.G. (2007), 17–20.

sich nicht einfach und schnell gestaltet; dabei kann es lokale und regionale wie zeitliche Unterschiede geben. Eine Krise ist nicht wertend zu sehen und kein Widerspruch zu Wandel, und sie bedingt nicht notwendigerweise einen unwiderruflichen Verfall und Niedergang des gesamten betroffenen Gebildes. Ein vorhandenes Krisenbewusstsein der Zeitgenossen kann von großer Bedeutung sein, ist jedoch nicht zwingend in besonders hohem Ausmaß gegeben.

Unterschieden werden soll, wenn möglich, weiterhin zwischen mehreren Bestandteilen, die zu einer Krise gehören: *Erstens* gibt es Faktoren, die eine Krise (d.h.: deren Umstände) auslösen bzw. zu ihrer Verschärfung beitragen. Davon zu trennen sind ggf. *zweitens* die Merkmale, die die Krise selbst ausmachen und die prägende Teile derselben sind. Wiederum sind *drittens* die Auswirkungen einer Krise zu nennen, die Teil des Problems sein können, aber nicht müssen. Und zuletzt, *viertens*, sind (meist menschliche) Reaktionen auf Krisen nicht zu vernachlässigen, die wegen der Existenz von Missständen erfolgen und dabei selbst bereits Lösungswege darstellen *können*; sie zeugen evtl. von einer Krise, sind aber nicht unbedingt Bestandteile derselben.

Diese Teile, die nach Möglichkeit unterschieden werden sollten, um ein klares Bild zu gewinnen, können mit den jeweils anderen überlappen, d.h., ein auslösender/verschärfender Faktor kann wiederum zugleich eine Auswirkung einer anderen Krise sein, oder eine Reaktion auf Krisenphänomene nicht die gewünschte Lösung, sondern wiederum ein Phänomen derselben Krise, usw.

Beruhend auf den Grundlagen, die auf den letzten Seiten dargelegt worden sind, werden am Schluss vorliegender Masterthesis die Zustände, die im nördlichen Kleinasien des 3. Jhs. vorgefunden werden, eingeordnet. Doch zunächst ist die Region sowie ihre Geschichte in den Blick zu nehmen.

III. Rahmenbedingungen

Zunächst seien wichtige Gegebenheiten des antiken nördlichen Kleinasien zusammengetragen, die einen kontextuellen Rahmen zu den konkreten Bedingungen des 3. Jhs. bieten. Dazu gehören einerseits die naturgeographischen Gegebenheiten, das Straßennetz und die wirtschaftliche Grundsituation. Zu geographischen Eigennamen wird bei Erstnennung in kleinerer Schriftgröße der heutige, türkische Name angefügt.

III.1. **Naturgeographische Gegebenheiten**

Binahe das gesamte Innere Kleinasien ist geprägt durch das aride Hochland; im Norden wird dieses durch die Gebirgskette(n) begrenzt, die sich beinahe die gesamte Nordküste der Halbinsel entlang zieht. Sie bildet eine natürliche Barriere zwischen dem Meer und dem Inland. Durchbrochen werden diese nördlichen Bergketten von mehreren nur teils schiffbaren Flüssen, die ins Schwarze Meer münden; von ihnen sind die bedeutendsten: Sangarios (Sakarya Nehri, und der in ihn mündende Gallos, Mudurnu Çayı), Billaios (Filyos Çayı, in diesen mündend Ladon, Devrek Çayı), Halys (Kızılırmak) und Iris (Yeşilirmak, einmündend Lykos, Kelkit Çayı). Der Schwarzmeerküste sind kaum Inseln vorgelagert.

Das Gebirgsgelände/Hochland ragt westlich bis ins südliche Bithynien hinein. Im östlichen Bithynien ab dem Fluss Hypios und weiter im Osten daran anschließend bis nach Kappadokien reichen die Ausläufer der Berge meistens bis an die Küste. Flachland bzw. flacheres Land ist im nördlichen Kleinasien (von Ost nach West) vor allem im nordwestlichen Bithynien zu finden, außerdem zwischen den Flüssen Billaios und Parthenios (Bartın Çayı), auf der Halbinsel von Sinope, im weiteren Mündungsgebiet des Halys, auf der Halbinsel östlich von Amisos (Samsun) auf der auch die Iris mündet. An Binnengewässern sind vor allem die Seen in Bithynien zu nennen: Die Boane (Sapanca Gölü) östlich des östlichsten Ausläufers des Marmarameers, an dem Nikomedeia (Izmit) liegt, und die Askania Limne (İzmit Gölü) östlich der Bucht von Kios/Prusias am Meer (Gemlik), an dessen Ostufer Nikaia liegt.⁹⁹

Nicht zu vernachlässigen sind, bevor zur politischen Geographie übergegangen wird, schließlich die historischen Landschaften, von denen vier zumindest teils zum nördlichen Kleinasien im Sinne dieser Arbeit zu zählen sind, was in Kombination mit den Provinznamen zuweilen verwirrend erscheint. Dabei nimmt Bithynien, das ursprünglich selbst kleiner war, den gesam-

⁹⁹ Für topographische und naturgeographische Belange siehe u.a. Mitchell, Stephen (1993) I, 5–7, und Karte 1, präziser Marek, Christian (2010), 27–29; außerdem: Barrington Atlas, Karten 52 (u.a. Bithynien), 86 (Ostbithynien, Paphlagonien) und 87 (östlicher Pontos); was das komplizierte Thema der Landschaften angeht, zudem sehr verständlich: Marek, Christian (2003), 8–10.

ten westlichen Teil der Provinz bis östlich zum Billaios ein. An dessen Ostufer schließt sich Paphlagonien an, das nach Süden weit über die hier zu behandelnde Region hinausgeht und im Osten im Halys seinen Abschluss findet. Jenseits des Halys folgt „Pontos“, das eigentlich ein Teil Kappadokiens war und auch als „kappadokischer Pontos“ bekannt war. Ganz im Osten schließt sich im Inland Kleinarmenien an Kappadokien an, das am Euphrat (Fırat) an das große Armenien grenzt(e).

III.2. Straßennetz

Bithynien wies ein – teils bereits vor der Römerherrschaft vorhandenes – gut ausgebautes Straßennetz in der römischen Kaiserzeit auf. Wichtige Straßen verliefen zwischen den Städten Westbithyniens, darunter Kalchedon (Kadıköy in Istanbul), Nikaia und Kios/Prusias am Meer sowie Nikomedeia und Prusa (Bursa) und Prusias am Hypios (Konuralp) im Inland. Herauszuheben als Knotenpunkte sind aber die beiden ohne Zweifel bedeutendsten Städte der Gegend, Nikaia und Nikomedeia.¹⁰⁰ Über sie verlief vor allem die wichtige Straße, die im Grunde eine Weiterführung der Heeresstraße auf dem Balkan darstellte und über Ankyra (Ankara) und Tyna gen Südosten bis zur Kilikischen Pforte nach Syrien führte und für die meisten Züge von Kaisern und Heeren an die Ostgrenze als Strecke diente.¹⁰¹ Von Westbithynien führten zudem Straßen nach Osten, mittelbar bis an die Ostgrenze Kappadokiens; dabei verlief eine Route entlang der Küste über die dortigen Städte bis Trapezus (Trebizond), die andere hingegen tief im Inland in den Osten, bis nach Satala (Satal), die bereits in vorrömischer vorhanden war. Eine weitere Straße spaltete sich bei Ankyra von letzterer ab und verlief weiter südlich bis an die Ostgrenze, u.a. auch bis Nikopolis (Yeşilyayla?), das noch in das hier relevante geographische Gebiet fällt. Hauptsächlich in flavischer Zeit, als der Limes an der neuen Ostgrenze eingerichtet wurde, wurde auch mit der intensiven Vernetzung der Städte an derselben und deren Hinterland begonnen, die mit der Einziehung des Reiches des pontischen Dynasten Polemon hinzugekommen waren. Der wichtigste Verkehrsknotenpunkt im Osten, darunter für Militär, war Amaseia (Amasya).¹⁰²

¹⁰⁰ Gren, Erik (1941), 50–57.

¹⁰¹ Halfmann, Helmut (1986), 65–69.

¹⁰² Gren, Erik (1941), 57–58, und v.a. Mitchell, Stephen (1993) I, 124, 127–132. Die Küstenstraße kann allerdings nicht als relevant für den Truppenverkehr angesehen werden. Dieser verlief über die Inlandsstraße durch das Hochland.

III.3. **Wirtschaftliche Voraussetzungen**

Im Folgenden sei ein kurzer Abriss der grundsätzlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen der Städte des nördlichen Kleinasien in der Antike gegeben. Diese konnten sich natürlich über die Zeit ändern, jedoch ist von gewissen Grundlagen, die durch den Naturraum und die geographische Lage bedingt sind, auszugehen.

Für die meisten Menschen bildete die Landwirtschaft die primäre Lebensgrundlage, ob durch Subsistenz oder durch Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte; das war auch im antiken nördlichen Kleinasien nicht anders. Dazu gehört Getreide, für das zumindest zu Strabons Zeit das Land von Amaseia im Inland sowie die Ebene von Themiskyra am Meer (identisch mit oben erwähnter Ebene nahe Amisos) bekannt war,¹⁰³ das jedoch grundsätzlich zur Lebensgrundlage vieler Menschen der ebeneren Regionen gehört haben musste. Vielerorts war ein eher kleinteiliger Gutsbesitz mit vielen kleinen Ländereien im Besitz von Einheimischen üblich, wohingegen umfassender Großgrundbesitz in den Händen weniger hochgestellter Römer in der Kaiserzeit in der Gegend um Nikaia und zudem Apameia (heute nahe: Mudanya) beobachtet worden ist.¹⁰⁴

Vom Kaukasus bis Sinope (Sinop), d.h. an der östlichen Hälfte der Schwarzmeerküste, war die Olivenproduktion von großer Bedeutung; auch betrieben wurde sie am Halys, an der Mündung des Parthenios sowie an der Propontis (Marmarameer), v.a. am Golf von Izmit und der Südküste des der Propontis.¹⁰⁵ Auch Holz, das es in Nordkleinasien teils in beachtlichen Mengen gab (und teilweise noch gibt), war von einiger Bedeutung, offenbar besonders für den Bau von Schiffen, aber auch von Nutzgegenständen.¹⁰⁶

Vor allem für die Küstenstädte der Großregion mit ihrer Lage zwischen Meer und dem weiten kleinasiatischen Inland hatte der Handel, der zuweilen den Grund für ihre Gründung gegeben hatte, eine wichtige Stellung.¹⁰⁷ Dabei bestand eine gute Anbindung zur Nordküste des Schwarzen Meeres, wobei die Städte an der mittleren Küste (Sinope, Amaseia) eine verkehrstechnisch ideale Handelslage aufwiesen; bei Amisos weiter im Osten lassen sich gute Verbindungen zu Pityus (Pizunda in Abchasien/Georgien) an der Ostküste feststellen. Es bestand ein starker Export von Töpferwaren an die Nordküste des Schwarzen Meeres, und viele Händler

¹⁰³ Überhaupt scheint diese Ebene sehr fruchtbar gewesen zu sein; sie bot nach Strabon noch andere Früchte und außerdem Nahrung für Rinder und Pferde sowie Wild: Strab. Geogr. XII 3,15 547C–548C.

¹⁰⁴ Mitchell, Stephen (1993) I, 160–161; Corsten, Thomas (2006), 85–92.

¹⁰⁵ Laut Strab. Geogr. fand bei Sinope sogar eine reine Olivenkultivierung oberhalb des Meeres statt, Strab. Geogr. XII 3,12, 546; Mitchell, Stephen (2005), 83–118, konkret: 85.

¹⁰⁶ Gren, Erik (1941), 65–66; Buchsbäume in der Amastriane: Strab. Geogr. XII 3,10, 545C; Bauholz für Schiffe aus Sinope und den Bergen oberhalb und Holz für Tische aus der Region von Sinope: Strab. Geogr. XII 3,12, 545C–546C.

¹⁰⁷ Gren, Erik (1941), 16–17.

der Südküste desselben waren dort im Bosporanischen Reich unterwegs. Insgesamt gab es einen regen Handel, dessen Dynamik vor allem von der Südküste westlich von Amisos zur Nordküste zeigte und weniger in die umgekehrte Richtung.¹⁰⁸

Die Meereslage bedingte, dass auch der Fischfang die Lebens- und Wirtschaftsgrundlage vieler Bewohner der Küstenstädte und –orte darstellte.¹⁰⁹

Ein weiterer Faktor städtischen Wirtschaftslebens war der private Euergetismus, der wegen der guten Quellenlage für Bithynien zur Zeit Plinius‘ des Jüngeren stark diskutiert wird. Die Finanzierung öffentlicher Gebäude durch reiche Mitbürger wurde oft eine hohe, bisweilen für eine städtische Wirtschaft gar lebenswichtige Bedeutung zugeschrieben, mitunter wird diese jedoch auch relativiert, da auch städtische Gelder flossen. Das Phänomen der städtischen ‚Wohltäter‘ war durchaus ein gewisser Faktor, der jedoch nach neueren Erkenntnissen nicht zu hoch zu gewichtet ist.¹¹⁰

In den öffentlichen Belangen darf die Wirkung des römischen Staates auf die städtische und provinzielle Wirtschaft nicht ohne Erwähnung bleiben: Kaiser und Statthalter nahmen Einfluss durch Einzelentscheidungen, die in die Wirtschaft der Städte eingriffen, und andererseits brachten römische Verwaltung und noch mehr das Militär wirtschaftliche Effekte, die weiter unten genauer zu besprechen sind.¹¹¹

¹⁰⁸ Braund, David (2005), 115–138.

¹⁰⁹ Sinope (Pelamys-Fische): Strab. Geogr. XII 3,11 545C.

¹¹⁰ Gegen die Vorstellung von Euergeten als tragendem Faktor: Zuiderhoek, Arjan (2005), 167–186.

¹¹¹ Salmeri, Giovanni (2005), 187–206. S. auch unten, Kap. IV.1.2.1.

IV. Das nördliche Kleinasien im 3. Jahrhundert

IV.1. Politische Situation im 3. Jahrhundert

IV.1.1. Außenpolitische Lage: Invasionen¹¹²

In diesem Kapitel werden die Einfälle von *gentes* aus dem Norden in das nördliche Kleinasien und ihre direkten Auswirkungen behandelt. Hierbei werden immer wieder auch jene Invasionen der gleichen Zeit in den Donauroum herangezogen, da diese in ihrem Wesen teils ähnlich sind und zudem aufschlussreiches Vergleichsmaterial bieten.

IV.1.1.1. Die literarische Quellenlage

Die Invasionen im kleinasiatischen und Donauroum des 3. Jhs. deutlich zu identifizieren und zu charakterisieren, ist häufig nicht leicht, was an sehr ungenauen bis widersprüchlichen Angaben der antiken Autoren liegt; die Probleme sind in der Identifizierung der beteiligten Völker, der Datierung und Lokalisierung einzelner Einfälle, der Einschätzung der realen Ausmaße derselben und teils sogar im Auseinanderhalten oder der Historizität einzelner Einfälle zu finden. Die lateinische Geschichtsschreibung des 4. Jhs. in Form der Breviarien und der sensationsfokussierten und äußerst tendenziösen *Historia Augusta* birgt einige Probleme.¹¹³ In wesentlichen Teilen gehen die Breviarien auf eine einzige verlorene Quelle – die sogenannte „Enmannsche Kaisergeschichte“ – zurück und enthalten dadurch oft die gleichen Informationen.¹¹⁴ Aber auch die christliche Geschichtsschreibung bringt ihre Probleme mit sich, da sie häufig sehr tendenziöse Urteile abgibt und ihren Fokus meist auf die Kirche und das richtet, was mit ihr zusammenhängt.¹¹⁵ Auch Jordanes, Verfasser einer Gotengeschichte, ist meist unverlässlich; sein Werk basiert zum Teil auf Cassiodors Ruhmesgeschichte für das ostgoti-

¹¹² Zum Wortgebrauch: In der modernen Forschung ist das Wort *gentes* für die nördlichen Gruppen gebräuchlich. Um der sprachlichen Abwechslung willen wird hier dennoch ab und an „Völker“ oder „Stämme“ synonym verwendet, für die Menschen auch „Skythen“ oder „Barbaren“, was aber keinesfalls pejorativ verstanden werden soll. Weiterhin werden „Einfälle“ und „Invasion“ synonym gebraucht.

¹¹³ Die Breviarien z.B. geben nur einzelne Invasionen wieder, sofern sie bzgl. eines Kaisers besonders interessant und aufsehenerregend sind, und sind auch dann teils kryptisch, z.B. für den Gotenkrieg, in dem Decius fiel. S. z.B. *Aur. Vict. Caes.* 29,2–5 und *Eutr. Brev.* IX 4, nach denen Decius jenseits (statt diesseits, südlich) der Donau starb.

Die *Historia Augusta* neigt in hohem Ausmaß dazu, einzelne Kaiser zu glorifizieren, s. z.B. die *Claudius Gothicus-Vita*, oder völlig zu verdammen, z.B. in der *Gallienus-Vita*, und birgt inkl. der Verfasserfrage und dem freien Erfinden von Episoden und Personen u.a. noch viele weitere Probleme, s. z.B. die Übersicht über Forschung und Probleme von Hohl, in: Hohl, Ernst (Übers.) / Merten, Elke (Hg.) / Rösger, Alfons (Hg.; 1976), 1–27. Dennoch enthält sie wichtige Informationen, s. Brandt, Hartwin (2006), 11–23.

¹¹⁴ Die Existenz der verlorenen Quelle, aus der Breviarien und z.T. die HA schöpfen, hat durch intensive vergleichende Arbeit Enmann, Alexander (1884), 337–501, herausgefunden.

¹¹⁵ Einige der betont christlichen Werke verknüpfen verheerende Niederlagen von Kaisern mit deren Christenverfolgungen, z.B. *Lact. Mort. Pers.* 4,3, wo Decius im Übrigen gegen die Karpen, nicht die Goten, s. fällt.

sche Geschlecht der Amaler. Für das 3. Jh. wirft er lediglich Schlaglichter, unter denen die Goten gewöhnlich Erfolg haben und Siege erringen, und die einige Verwirrung stiften.¹¹⁶ Zeitgenössische Geschichtsschreibung des späteren 3. Jhs. ist bis auf Fragmente nicht überliefert worden, wobei die Fragmente des Dexippos besonders zu nennen sind. Dexippos selbst hatte einen großen Einfluss als Quelle für das 3. Jh. auf die spätere griechischsprachige Historiographie, die sich in Form von Autoren wie Zosimos erhalten hat;¹¹⁷ Zosimos ist selbst zuweilen sehr ungenau, aber bedeutend ausführlicher und zuverlässiger als die für die Zeit erhaltenen lateinischen Werke.¹¹⁸ Ein Problem stellt weiter die Bezeichnung verschiedener Völker aus dem Schwarzmeerraum als „Skythen“ durch die antiken Autoren dar. Gelegentlich werden die individuellen Namen der Völker genannt, doch meist wird mit dem uralten griechischen Topos der barbarischen Skythen deren Identität vernebelt.¹¹⁹ Die benannten Grundprobleme sind auch im Falle der Invasionen ins nördliche Kleinasien zu beachten.

IV.1.1.2. Identität der Invasoren

Um der Zusammenfassung der Ereignisgeschichte im folgenden Unterkapitel besser folgen zu können, wird zunächst ein Überblick über die bekannten *gentes* gegeben, die in Nordanatolien einfielen. Unter den führenden Gruppen lassen sich drei Völker ausmachen: Boraner, Goten und Heruler. Im Folgenden wird kurz erläutert, wer sich jeweils hinter diesen Namen verbirgt. Zu beachten ist, dass es sich dabei nur um die *gentes* handelt, die ausdrücklich in den Quellen genannt werden; aufgrund des Wesens der Einfälle des 3. Jhs. ist davon auszugehen, dass an einem typischen Plünderungszug diverse Verbände weiterer *gentes* beteiligt waren. Als Grundhindernis bei der genauen Identifikation bleibt der schwammige Oberbegriff der *Skythen*, der die Identifizierung einzelner Völker schwermacht.¹²⁰

Boraner: Die ethnische Identität der Βορανοί/Βοραδοί¹²¹ ist nicht zu klären. Ihre Bezeichnung als Skythen durch Zosimos hilft nicht, was ihre ethnische Herkunft angeht. In der Forschung

¹¹⁶ Zum Verhältnis von Jordanes' Gotengeschichte zu Cassiodors Werk: Croke, Brian (1987), 117–134. Jordanes' Stellen zu den Invasionen im 3. Jh.: Iord. Get. 89–94, 101–103, 104–106, 107–109.

¹¹⁷ Martin, Gunther (2006), 54–57.

¹¹⁸ Das billigt ihm z.B. Kettenhofen, Erich (1992), 303, in seiner gründlichen, überlieferungsorientierten Auseinandersetzung mit den Herulereinfällen des 3. Jhs. zu.

¹¹⁹ Wie traditionsbehaftet und nachhaltig wirkend der Barbaren- und Skythentopos ist, wird bei Martin, Gunther (2006), 198–209, bezogen auf Dexippos deutlich.

¹²⁰ S.o., Kap. IV.1.1.1.

¹²¹ Die Version „Βορανοί“ ist bei Zos. I 31,1 überliefert, die Version „Βοραδοί“ bei Greg. Thaum., Ep. Canon. 3.

werden sie mitunter als Sarmaten eingeordnet. Ohne weitere Informationen bleibt das jedoch spekulativ.¹²² Ein anderer Vorschlag geht von einer fremden Sammelbezeichnung für verschiedene Stämme aus, die sich auf ihre aus griechisch-römischer Perspektive nördliche Herkunft bezieht.¹²³ Anzunehmen ist ein eher seeferner, landgebundener Lebensstil, da die „Boraner“ zur Plünderfahrt nicht nur bosporanische Schiffe benötigten, sondern auch deren Seemänner.¹²⁴

Goten: Über die Goten gibt es, bedingt durch deren spätantike und frühmittelalterliche Geschichte, relativ viel Quellenmaterial inklusive gotischer Sprache, weswegen ihr germanischer Hintergrund gesichert ist.¹²⁵ Aus der Kombination der griechischen und römischen Quellen des 1. und 2. Jhs. n. Chr. mit den archäologischen Befunden wird in der Forschung mitunter eine Herkunft der Goten aus dem nördlichen Pommern östlich der Weichsel angenommen. Die einflussreiche Geschichte des Jordanes wurde lange als Quelle dafür gesehen, dass die Goten ihre Herkunft in Skandinavien hatten, was mittlerweile eher nicht mehr dem modernen Forschungsstand entspricht. Traditionell wird von der späten Mitte des 2. bis in die frühe Mitte des 3. Jhs. eine langsame aber umfassende Auswanderung angenommen, an deren Ende die Niederlassung der Goten in den Gebieten an der Nordwestküste des Schwarzen Meeres und deren Hinterland vollzogen war. Demnach sei die archäologisch greifbare Tschernjachow-Sântana de Mureș-Kultur im Raum nördlich von Donau und Schwarzem Meer die Fortsetzung der Wielbark-Kultur (bis 2./3. Jh.) aus Polen.¹²⁶ In der Forschung der letzten Jahrzehnte hat sich jedoch die Theorie entwickelt, dass die Goten sich analog zu den westlichen Germanen wie Franken und Alamannen als Volk bzw. Verband eigentlich erst unter römischem Einfluss an den Grenzen des Reiches geformt hätten. Das bedeutet eine Ethnogenese durch römischen Einfluss, der überhaupt erst zur Einheitsbildung führte. Demnach ließe sich die archäologische Evidenz aus Polen und dem Schwarzmeerraum überhaupt nur als zusammengehörig interpretieren, wenn man Jordanes' Geschichte Glauben schenkt.¹²⁷ In jedem Fall treten sie

¹²² Bei Ihm, Maximilian (1897): Art. *Borani*, RE III 1, Sp. 719, treten sie noch als Germanen auf, sonst als Sarmaten, wobei die Frage nie ausführlicher diskutiert wird; Wolfram, Herwig (2009), 58–59; Schwarcz, Andreas (1992), 50; nicht als Germanen und (entgegen einer russischen Tradition) nicht als Slawen: Gajdukevič, Viktor F. (Autor) / Janke, Gottfried (Übers.; 1971), 465.

¹²³ Kulikowski, Michael (2007), 17–18.

¹²⁴ Zos. I 31,1–3, legt das nahe.

¹²⁵ Gesamtwerke zu den Goten sind z.B. Wolfram, Herwig (2009) und Heather, Peter J. (1996).

¹²⁶ Für eine detaillierte Abhandlung dieser Wanderungsgeschichte, s. Bierbrauer, Volker (1994), 51–112. Zur Quelle der Skandinavienfrage, s. Iord. Get. 16–29; es schließt sich dort auch die Wanderung ans Schwarze Meer an. Bei Bierbrauer findet sich diese Frage auch diskutiert, damit s. auch dort zur generellen Diskussion, die an sich wenig zur Fragestellung dieser Arbeit beiträgt.

¹²⁷ Kulikowski, Michael (2007), 42–70, der die Ansätze, die z.B. Wolfram und Heather vertreten, für veraltet hält. Grundsätzlich über den Wandel des Forschungsbildes von der ethnischen Entwicklung: Pohl, Walter (2004), 46–51.

erstmal (wieder) in Erscheinung in den römisch-griechischen Quellen für das Jahr 238, als sie mit anderen Stämmen die Stadt Histria nahe der Donaumündung plünderten. Von da an treten sie als Invasoren immer wieder auf.¹²⁸ Möglicherweise äußert sich in den beiden Hauptangriffsräumen des 3. Jhs., dem Donaugebiet und dem Schwarzmeerraum, bereits eine beginnende Zweiteilung der Goten in die westlichen Terwingen-Vesier und östlichen Greuthungen.¹²⁹ Zur gotischen Gesellschaft und den inneren Verhältnissen lässt sich für das 3. Jh. aus Quellenmangel kaum etwas sicher sagen; es scheint aber, dass die Goten über eine verhältnismäßig hierarchische innere Organisation mit einem mächtigen Königtum verfügten.¹³⁰

Heruler: Auch die Heruler gelten als Germanen, ihre Herkunft wird oft im heutigen Südschweden oder Dänemark vermutet. Allerdings kann in Bezug auf ihre Herkunft nichts als sicher gelten. Wie die der Goten ist ihre Geschichte in der Spätantike sehr viel klarer als im 3. Jh., wenn auch nicht so bekannt wie von ersteren. Die Heruler sind in die Schwarzmeergegend vermutlich noch später als die Goten gelangt,¹³¹ um oder nach der Mitte des 3. Jhs. Sie ließen sich im Bereich der Maiotis nieder und unternahmen von dort wie die benachbarten Goten (und mit ihnen gemeinsam) ausgedehnte Raubzüge über Land und See ins Römische Reich. Im Anschluss an die Seezüge von 267 und 269¹³² verschwinden sie aus den Quellen und erscheinen erst im späten 5. Jh. wieder, diese Mal an der oberen Donau. Für das 3. Jh. lassen sich deshalb, was ihre inneren Verhältnisse angeht, keine gesicherten Aussagen treffen; diese Lücke fällt auch im Fehlen von Äußerungen in der Forschung auf.¹³³

IV.1.1.3. Die einzelnen Invasionen in das nördliche Kleinasien

Zunächst folgt eine chronologische Betrachtung der einzelnen Invasionen ins nördliche Kleinasien, wobei zu beachten ist, dass die Datierung, Chronologie und sogar die Anzahl der Einfälle unklar sind, als Diskussionsthemen dabei nur angerissen werden können.

Die erste Invasion nach Kleinasien, die Zosimos nennt, fand bereits zu Trebonianus Gallus' Regierungszeit statt. Dabei seien Pessinus, Ephesos und Kappadokien geplündert worden,

¹²⁸ HA Max.-Balb. 16,3, wobei sie dort nicht explizit genannt werden, sondern im Verbund mit den Karpen angenommen werden: Wolfram, Herwig (2009), 54. Zu den Invasionen, s.o. Am Begriff der *Scythici belli* ist die Vereinfachung und Vereinheitlichung der verschiedenen Völker einmal mehr zu sehen.

¹²⁹ Wolfram, Herwig (2009), 65–66, 95.

¹³⁰ Ebenda, 54–56.

¹³¹ Bzw. später angelangt, als die Goten dort entstanden, s.o.

¹³² S.u., IV.1.1.3.

¹³³ Zu den Herulern in der Spätantike und ihrer Herkunft und Identität, s. Schwarcz, Andreas (2005), 504–512. Zum 3. Jh.: Schmidt, Ludwig (1941), 548–550.

womit die Invasoren früh erstaunlich weit ins Landesinnere vorgedrungen wären.¹³⁴ Aus dem Kontext geht hervor, dass zeitgleich Aemilianus mit Erfolg gegen Skythen an der unteren Donau kämpfte, sodass Zosimos sicherlich auch hier die Goten meint. Wenn sie tatsächlich Kappadokien heimgesucht hätten, hätten sie zuvor über die Schwarzmeerküste gekommen sein müssen. Zosimos bleibt sonst vage und verliert über das weitere Schicksal dieser Goten in Kleinasien keine Worte mehr. Da Zosimos kurz vorher mit der allgemeinen Erwähnung verschiedener Völker, die eingefallen seien, bereits ein Vorgriff auf eine spätere Stelle unterläuft, könnte es sich um eine Dublette oder eine Erwähnung zur Gesamtübersicht mehrerer Einfälle handeln.¹³⁵ Nach Zonaras – im gleichen zeitlichen Zusammenhang – plünderten die Skythen nach der Überquerung der Maiotis viele Gegenden am Schwarzen Meer, aber er wird selbst nicht konkreter dazu.¹³⁶

In den mittleren 250er Jahren konnten die Boraner (zur Identität s.o.) die Boote und Mannschaften des Bosporanischen Reiches an der Nordküste des Schwarzen Meeres ergattern, dessen instabile dynastische Situation solches überhaupt erst ermöglichte.¹³⁷ Mit diesen segelten die Eindringlinge offenbar nach Pityus an der Nordostküste, plünderten und versuchten, die Stadt zu überfallen, wurden aber zurückgeschlagen und konnten nur mit Mühe und Not den Heimweg antreten.¹³⁸ Mit dem nördlichen Kleinasien hat das an sich noch keinen Zusammenhang; jedoch unternahmen die Boraner kurze Zeit später einen weiteren Seezug in die gleiche Richtung. Der Versuch, ein Artemis-/Rhea-Heiligtum in der Region zu erobern, schlug fehl, dafür gelang aber dieses Mal die Eroberung von Pityus, dessen römischer Kommandant Successianus von Kaiser Valerian zum Wiederaufbau Antiochias abberufen worden war. Mit dort gemachten Gefangenen segelten sie die Küste hinab bis Trapezus, das sie in der Nacht eroberten (angeblich, weil die Soldaten innerhalb betrunken waren)¹³⁹, was zu reicher Beute an Gütern und Menschen sowie zur Zerstörung vieler Gebäude, auch Tempel, geführt habe. Nach dem Durchstreifen des Landesinneren nach mehr Beute kehrten die Eindringlinge mit ihren

¹³⁴ Zos. I 28,2. Zonaras schreibt zwar im Kontext der Invasion des Balkans zu Decius' Regierungszeit, dass die Skythen den Bosporus heimsuchten, XII 20,3. Er verwendete jedoch u.a. auch Zosimos als Quelle. Es ist gut möglich, dass er hier Zos. I 23,1 folgt, bei dem von Thrakien die Rede ist, nicht direkt vom Bosporus, da es sonst erzählerisch zusammenpasst. Vielleicht – doch das ist Spekulation – hat Zosimos' Benennung der Donau als Tanais eine Rolle gespielt. Alföldi, Andreas (1939b), 169, folgt Zosimos' Version.

¹³⁵ Zos. I 27,1; die genannten Völker tauchen in I 31,1 wieder auf und werden erneut alle verallgemeinert und ihnen wird nachgesagt, sie seien in Italien und Illyrien eingefallen. Die Meinungen zu dieser Stelle sind bei Paschoud, François (Hg./Übers.; 2003), 152, Anm. 59, zusammengetragen.

¹³⁶ Zon. XII 21,2.

¹³⁷ Offenbar war das Bosporanische Reich in einer insgesamt schwierigen Lage, und der Usurpator Pharsanzes, der zwischenzeitlich die Königsdynastie ablöste, hielt es für sicherer, den Invasoren nachzugeben, s. Gajdukevič, Viktor F. (Autor) / Janke, Gottfried (Übers.; 1971), 465–472.

¹³⁸ Zon. XII 31,1–32,21.

¹³⁹ Dabei kann es sich jedoch auch um einen Topos handeln.

Schiffen nach Hause zurück.¹⁴⁰ Die Datierung dieses Angriffs ist umstritten und hängt über den Kontext in Zosimos' Erzählung (der Abberufung des Successianus aus Pityus) von der Datierung der Anwesenheit Valerians in Antiochia ab.¹⁴¹ Der vergebliche Angriff auf Pityus wird meist auf 253/4 datiert und der erfolgreiche Seezug auf 255 oder 256.¹⁴² Am ersten (historisch gesicherten) Einfall, der die Nordküste Kleinasiens betraf, waren nicht nur Boraner, sondern auch Goten beteiligt, und die Angreifer drangen tatsächlich – von Zosimos nur angedeutet – ins pontische Inland bis in eine Gegend nahe der Stadt Neokaisareia vor, wie aus dem zeitgenössischen Brief ihres Bischofs Gregorios hervorgeht.¹⁴³

Der nächste – im Ausmaß weit größere – Einfall erfolgte über die Westküste nach Bithynien. Dessen Datierung wird auf 258 oder 259 veranschlagt.¹⁴⁴ Erneut dient Zosimos als Quelle.¹⁴⁵ Laut ihm brachen „Skythen“, die den Boranern benachbart waren – gemeint sind vermutlich Goten – im Frühjahr auf,¹⁴⁶ und zogen mit Schiffen und einem Fußheer parallel an der Westküste des Schwarzen Meeres entlang; bei Byzantion erhielten sie von Fischern Boote, mit denen sie ihre Fußkrieger über den Bosphorus setzen konnten, wo sie als erstes widerstandslos Chalkedon eroberten. Ebenso erging es Nikomedeia, wobei sie offenbar Hilfe durch einen Einheimischen (Chrysogonos) bekamen, und danach überfielen sie Nikaia, Kios/Prusias am Meer, Apameia und Prusa. Somit wurden einige der wichtigsten bithynischen Städte geplündert. Nachdem sie durch das Hochwasser des Rhyndakos Kyzikos nicht erreichen konnten, kehrten die Goten um; bevor sie mit ihrer reichen Beute (am Bosphorus?) wieder auf ihre Schiffe gingen und flohen, steckten sie Nikaia und Nikomedeia in Brand. Valerian schickte einen General, Felix, zur Sicherung von Byzantion, doch die Goten konnten scheinbar unbehelligt mit ihrer Beute fliehen.¹⁴⁷ Dass Hilfstruppen aus Bithynien an Valerians Perserfeldzug teilnahmen und damit an ihrem Standort in Bithynien nicht zur Verfügung standen, könnte ein

¹⁴⁰ Zos. I 32,3–33,3.

¹⁴¹ Schwarcz, Andreas (1992), 50.

¹⁴² So z.B. Ebenda, 50; Kulikowski, Michael (2007), 17–18, und Glas, Toni (2014), 127; es kann nicht sicher gesagt werden, ob der zweite Seezug 255 oder 256 stattfand. Wolfram, Herwig (2009), 58–59, datiert den ersten Seezug erst auf 255, eine Annahme, die von Glas (vorige Erwähnung) mit Verweis auf den Abzug des Successianus zurückgewiesen wird.

¹⁴³ Guyot, Peter (1998), 74–78.

¹⁴⁴ Zur schwierigen Datierung, s. Goltz, Andreas / Hartmann, Udo (2008), 147, Anm. 135.

¹⁴⁵ Offenbar vom gleichen Einfall berichtet die *Historia Augusta*, ordnet ihn aber fälschlich in die Alleinherrschaft des Gallienus ein, vermutlich, um diesen zu diskreditieren, HA Gallien. 4,7–8; die Stelle steht im Kontext eines allgemeinen Katastrophenszenarios, für das Gallienus verantwortlich gemacht wird. Evtl. zeugt auch Synk. Chron. 716 davon, dann hätte er verschiedene Einfälle vermengt.

¹⁴⁶ Als Ausgangspunkt wird die Gegend westlich der Krim angenommen, evtl. die Stadt Tyras, s. Wolfram, Herwig (2009), 61, und Schwarcz, Andreas (1992), 50–51.

¹⁴⁷ Zos. I 34,1–36,1.

weiterer Grund sein, warum die Goten derart ungehindert Bithyniens Städte ausbeuten konnten.¹⁴⁸

In den folgenden Jahren scheint es im Norden ruhiger geworden zu sein, während nun die Westküste Kleinasiens von einem oder mehreren Raubzügen betroffen war. Möglicherweise wurde dabei aber zumindest Chalkedon erneut bzw. weitere Gebiete Bithyniens in Mitleidenschaft gezogen, als die Eindringlinge hindurchmarschierten. Ob hier aber von einem neuerlichen Einfall von beträchtlicher Größe, dem auch das Artemis-Heiligtum in Ephesos zum Opfer fiel, die Rede sein kann, ist in der Forschung sehr umstritten. Die literarische Überlieferung v.a. in Form der *Historia Augusta*, die verschiedene, teils kaum einzuordnende Einfälle während Gallienus' Alleinregierung registriert, ist recht wirr: Wenn man z.B. alle dort registrierten Angriffe wörtlich nähme, wäre von mindestens drei bis vier verheerenden Heimsuchungen der kleinasiatischen Küsten allein unter Gallienus' Alleinherrschaft (260–268) auszugehen, für die sonst keine Hinweise vorliegen.¹⁴⁹

Ein Raubzug auf Herakleia am Pontos erfolgte vermutlich im Jahre 267. Dieses Ereignis ist gut datierbar, weil es in den wenigen Nennungen zeitlich mit dem zweiten Perserkrieg des Odaenathus und dessen baldigem Tod zusammenfällt. Laut Georgios Synkellos seien die Goten (ausdrücklich genannt) über das Schwarze Meer in Bithynien eingetroffen, von wo sie *Asia* und Lydien heimsuchten, wobei sie Nikomedeia sowie die Städte Ioniens verwüsteten; des Weiteren sollen sie Troja (Ilion) und sogar Galatien und Kappadokien verheert haben.¹⁵⁰ Der genaue zeitliche und räumliche Verlauf bleibt schleierhaft, und das geschilderte Ausmaß wird in der Forschung zuweilen angezweifelt. Der Angriff auf Herakleia wird jedoch auch in der Gallienus-Vita der *Historia Augusta* bestätigt, deren Verfasser nichts von dem weiteren Ausmaß zu wissen scheint; demnach haben die „Skythen“ Herakleia überfallen und sind mit der Beute nach Hause zurückgekehrt, jedoch nicht ohne einige Verluste durch Schiffbruch und eine ephemer bleibende Seeschlacht.¹⁵¹ Odaenathus, der den Perserkrieg abbrach, um mit

¹⁴⁸ S.u., IV.1.1.7.

¹⁴⁹ HA Gallien. 6,2; 7,3; 11,1; 12,6; 13,6. Zudem Iord. 107–109. Auf die sehr komplizierte Diskussion kann nur ein Streiflicht geworfen werden: Straub, Johannes (1952), 40–74, ordnet die HA-Stellen anderen bekannten Einfällen zu. Für die Historizität des Einfalls von 262 in beträchtlichem Ausmaß v.a. wegen der epigraphischen Evidenz: Schwarcz, Andreas (1992), 51. Ebenfalls der Meinung, dass alle angegebenen HA-Stellen sich auf diesen Einfall beziehen: Geiger, Michael (2013), 138–144; wegen deren Verstreutheit ist m.E. jedoch Skepsis angebracht. Befürworter der Historizität zählen Synk. Chron. 716 ebenfalls als Beleg. Zosimos verliert über diese Invasion kein Wort, was jedoch auch noch kein hinreichendes Gegenargument darstellen kann. Goltz, Andreas / Hartmann, Udo (2008), 275, Anm. 244, sind der Auffassung, die HA ziehe die Einfälle von 262 sowie 267 (auf Herakleia) und den großen Herulereinfall 267 zusammen. Das Argument, dass damit v.a. Gallienus in ein schlechtes Licht gerückt werden soll, spricht für diese Annahme, da die einseitige Tendenziosität der HA gegen diesen Kaiser sich durch dessen gesamte Vita zieht.

¹⁵⁰ Synk. Chron. 716.

¹⁵¹ HA Gallien. 13,6. Natürlich wäre es auch möglich, dass der restliche Feldzug in anderen Schilderungen untergekommen ist.

seinen Truppen zur Hilfe zu eilen, kam in Herakleia an, als die Goten bereits wieder über den Pontos abgezogen waren.¹⁵²

Zwei besonders massive, am Ende aber wenig erfolgreiche Angriffswellen erreichten in den späten 260er Jahren sogar die Ägäis, wo die angreifenden Großverbände sich zu kleineren auffächerten: Die erste erfolgte ab dem Jahre 267 durch die neuhinzugekommenen Heruler, von denen eine Hauptstreitmacht ihre Niederlage am Fluss Nestos in Thrakien gegen Gallienus fand. Die zweite folgte im Jahre 269 durch die Goten, von denen viele durch Claudius, darauffolgend Gothicus genannt, beim moesischen Naissos geschlagen wurden. Im Zuge dieser Invasionen war zwar der gesamte weitere Ägäisraum betroffen – die Heruler plünderten sogar Athen. Nordkleinasien scheint aber kaum im Fokus gestanden zu haben; nach Synkellos wurden immerhin Chrysopolis, das zeitnah zu Byzantion geplündert wurde, und (erneut) Nikomedeia heimgesucht. In der älteren Forschung wurden die zwei Beutezüge, die sich in ihrem weiteren Verlauf ausfächerten und offenbar aufspalteten, für einen einzigen gehalten, was heute weitestgehend widerlegt ist.¹⁵³

Nach den Siegen von Gallienus, Claudius Gothicus und Aurelian auf dem Balkan war die Zeit der großen Invasionen zunächst vergangen; dennoch finden sich immer noch Berichte für Einfälle auf dem Balkan und in Kleinasien, deren Konturen eher verschwommen sind. Es scheinen „Skythen“, sicherlich Goten (und Heruler),¹⁵⁴ noch unter Aurelian über Maiotis und Schwarzmeer erneut nach Kleinasien gelangt zu sein und die Gegenden Pontus, Kappadokien, Galatien und Kilikien angegriffen zu haben. Um dieses Problem kümmerten sich der neue Kaiser Tacitus und dessen Prätorianerpräfekt Florianus, die offenbar in kurzer Zeit – denn Tacitus' Regierungszeit währte nur wenige Monate – entscheidende Erfolge erzielen konnten, wodurch die Invasoren flohen. Vielleicht hat aber auch erst Probus auf seinem Weg durch Kleinasien letzten Kriegerscharen geschlagen oder vertrieben.¹⁵⁵

¹⁵² Synk. Chron. 717; Hartmann, Udo (2001), 211–218. Im Übrigen wurde Odaenathus auch dort ermordet. Zu Palmyra und dem nördlichen Kleinasien s.u., Kap. IV.1.2.3.b.

¹⁵³ Dieser Einfall wird, erneut problembehaftet, in mehr historiographischen Quellen widergespiegelt, da er besonders umfassende Ausmaße erreichte: Zos. I 42,1–46,2; HA Gallien. 13,7–10 (267) und HA Claud. 6,1–8,1 (269); Hier. Chron. 2201; Eutr. Brev. IX 8,2; Aur. Vict. Caes. 33,3; Synk. Chron. 716–717.

Sehr gründlich widerlegt hat die Annahme von einem einzigen Einfall: Kettenhofen, Erich (1992), 291–313. Noch immer von einem einzigen Zug ausgehend z.B.: Wolfram, Herwig (2009), 62–65. Auch (aber nicht nur) Zosimos unterläuft der Irrtum, nur einen Zug zu erwähnen und damit beide zu vermengen, dazu: Paschoud, François (Hg./Übers.; 2003), 157–158, Anm. 67.

¹⁵⁴ So werden sie, basierend auf den anderen Einfällen, üblicherweise identifiziert; als solche benannt werden sie von Zonaras an der Stelle nicht.

¹⁵⁵ Zon. XII 28; Schwarcz, Andreas (1992), 56.

IV.1.1.4. Charakter der Einfälle in das nördliche Kleinasien

Um die für die Ziele dieser Arbeit eigentlich relevanten konkreten Auswirkungen der Einfälle auf das nördliche Kleinasien ausmachen zu können, muss Klarheit über deren Durchführung und Gestalt gewonnen werden. Diese lassen sich anhand der literarischen und einiger weniger epigraphischer Quellen relativ gut rekonstruieren.

Im Gegensatz zu den Völkerwanderungen des 4. und 5. Jhs. war das Ziel der in das Reich eindringenden *gentes* nicht die dauerhafte Eroberung und Inbesitznahme von Land. Dass ganze besiegte Gruppen auf römischem Territorium angesiedelt wurden, war eine gängige römische Praxis. Dabei handelt es sich um römische Maßnahmen zur besseren Kontrolle; für das nördliche Kleinasien des 3. Jhs. lässt sich Derartiges jedoch nicht feststellen. Die eindringenden Gruppen waren vor allem vom Reichtum des Römischen Reiches angelockt und beabsichtigten, Beute zu machen und damit in ihre Gebiete zurückzukehren, wie alle erfolgreichen Raubzüge zeigen. Überwinterungen auf römischem Boden gab es hingegen im Donaauraum, wobei auch das im nördlichen Kleinasien nicht nachzuweisen ist.¹⁵⁶

Vor der Schilderung des Vorgehens sei etwas zur Zusammensetzung der eindringenden Verbände gesagt: Es sollte nicht damit gerechnet werden, dass streng voneinander getrennte *gentes* alleine nach Süden zogen. Vielmehr scheint nördlich der Donau und des Schwarzen Meeres ein Milieu verschiedener Völker bestanden zu haben, dessen *gentes* gemeinsam in wechselnden Zusammensetzungen auf Raubzug gingen. Innerhalb dieses Milieus waren die sozialen Verbindungen ständig im Wandel begriffen und wenigstens anfangs stand keine *gens* hierarchisch an der Spitze von allen.¹⁵⁷ Verschiedene Kriegertruppen schlossen sich Beutezügen an, konnten aber während der Einfälle ggf. auch wieder ihre eigenen Wege gehen. Nicht nur ist die Beteiligung verschiedener *gentes* anzunehmen, sondern umgekehrt auch das eigenständige Losziehen oder Beteiligen von Truppen derselben ohne eine zentrale Initiative. Aufgrund des Desinteresses oder der Desinformation der antiken Autoren können Einzelheiten zu Zusammensetzung und Initiative allerdings meist nicht festgestellt werden.

Das Vorgehen der Angreifer war sehr variabel. Allerdings sollte nicht der Eindruck entstehen, dass es sich um wilde, undisziplinierte Horden handelte; das in den Quellen geschilderte Handeln der Invasoren deutet z.T. sehr wohl auf organisierte und lernfähige Truppen hin.¹⁵⁸ Vielmehr als Undiszipliniertheit lässt sich eine hohe Flexibilität feststellen. Die Züge ins Römische Reich konnten zu Lande (v.a. im Donaauraum), übers Wasser und als koordinierte

¹⁵⁶ Bspw. haben die Goten bei ihrem Feldzug auf den Balkan, an dessen Ende Decius gegen sie fiel, auf römischem Gebiet überwintert, Huttner, Ulrich (2008), 209–211.

¹⁵⁷ Kulikowski, Michael (2007), 67–70.

¹⁵⁸ Olshausen, Eckart (1992), 9–12.

Land-See-Züge stattfinden. Das nördliche Kleinasien war aufgrund seiner Lage gegenüber dem nördlichen Schwarzmeerraum nur von Seeangriffen wie um 256 durch die Boraner und Goten betroffen, wobei die Angreifer geschickt Boote und Fußtruppen koordinierten, um auf dem Hinweg über den Bosporus zu gelangen und später ihre Beute abzutransportieren.¹⁵⁹

Die Taktik der Invasoren beruhte sehr auf Überraschung, wie z.B. an der nächtlichen Einnahme von Trapezus zu erkennen ist. Manchmal, wie bei den Eroberungen von Trapezus aber auch Chalkedons zu sehen, flohen die römischen Besatzungen wegen der Schnelle und des plötzlichen Schocks des Angriffs und ließen die Stadt wehrlos dastehen.¹⁶⁰ Die Bevölkerung floh bei der Nachricht des Kommens von Angreifern häufig aus dem Umland hinter die Mauern der Städte oder – vielleicht bei nicht ausreichender Sicherung derselben – aus den Städten ins Hinterland.¹⁶¹

Da sie vor allem Beute machen und nicht Land erobern wollten, versuchten die „Barbaren“ zudem, größeren Problemen aus dem Weg zu gehen. Das wird an verschiedenen Vorgehensweisen deutlich. So eroberten sie einerseits Städte, wo sich die meiste Beute befand, andererseits gaben sie Belagerungen mitunter schnell wieder auf, wenn sie auf zu viel Widerstand stießen und keinen raschen Erfolg verzeichnen konnten. Stattdessen zogen sie dann weiter, um leichtere Beute zu machen. Im nördlichen Kleinasien hatten sie offenbar meist schnelle Erfolge; ihr beschriebenes Vorgehen zeigt sich aber doch auch in dieser Region: Das Hochwasser des Rhyndakos war Hindernis genug, nicht auf Kyzikos zu marschieren, sondern mit der Beute zurück durch Bithynien den Heimweg anzutreten.¹⁶²

Die Bedeutung des Umgehens von Widerstand zeigt sich zudem in der Schnelligkeit, mit der die Angreifer aus dem Norden vorgingen. Sie vermieden offene Feldschlachten und wollten verhindern, dass die römischen Truppen der Gegend sich sammeln konnten. Das zeigen Fälle im nördlichen Kleinasien. Beispielhaft ist der Überfall auf die bithynischen Städte von 258 oder 259: Valerian, der zu dieser Zeit an der Ostgrenze in Syrien weilte, da er vermutlich einen Perserfeldzug plante, setzte sogar Teile seiner Armee in Bewegung; er musste aber umkehren, da die Armee nicht nur eine Last für die dortigen Städte wurde, sondern auch zu langsam unterwegs war, als dass die Invasoren überhaupt hätten erreicht werden können.¹⁶³ Ähnlich erging es Odaenathus, der wegen des Angriffs auf Herakleia seinen Perserfeldzug beendete; auch er kam zu spät an der Nordküste an, da die Angreifer mit ihrer Beute schon wieder

¹⁵⁹ S. die Beispiele aus Kap. IV.1.1.3.

¹⁶⁰ Trapezus: I 33,1–3. Chalkedon: Zos. I 34,3.

¹⁶¹ Flucht der Besatzungen: Zos. I 33,2. Flucht der Menschen nach Trapezunt: Zos. I 33,3. Aus der Stadt flohen die Menschen z.B., als sie in Nikomedeia vom Kommen der Goten hörten, Zos. I 35,1.

¹⁶² Zos. I 35,2.

¹⁶³ Zos. I 36,1; Glas, Toni (2014), 164–165.

abgezogen waren.¹⁶⁴ Mit ihrer Geschwindigkeit waren die nördlichen Kriegergruppen in der Lage, die starken, aber weniger flexiblen römischen Truppen zu meiden. Im Übrigen waren die organisierten gotischen Heere, wenn gestellt, auch zu Feldschlachten fähig, wie ihre Siege gegen Decius zeigen.¹⁶⁵ Vermutlich wegen ihrer Wege über See und der geringen Militärpräsenz spielt dies jedoch für das nördliche Kleinasien keine Rolle. Es ist nicht komplett auszuschließen, dass Florianus 276 auch an der Nordküste gegen kleine, flexible Kriegergruppen vorging, doch die Angaben in der antiken Literatur lassen geographisch alles offen.¹⁶⁶ Außerdem hatte Tacitus, für den Florianus aktiv war, sein Hauptquartier in Perge weit im Süden, in Pamphylien, aufgeschlagen.¹⁶⁷ Von den Überfällen in der Ägäis wird berichtet, dass die Skythen Belagerungswaffen gegen Städte einsetzten, also dazugelernt hatten.¹⁶⁸

Um nicht fälschlicherweise zu suggerieren, dass die Feldzüge der Kriegergruppen aus dem Norden gänzlich durchstrukturiert und fehlerfrei gewesen seien, ist auf einige Fehlschläge und Schwächen der Invasoren hinzuweisen.

Dazu zählen die Folgen ihrer Unerfahrenheit zur See. Diese ist einerseits an der Verwendung erfahrenerer fremder Schiffsbesatzungen zu erkennen, andererseits jedoch auch in mitunter gravierenden Verzögerungen und Verlusten (wobei Schiffbrüche in der vormodernen Seefahrt nie auszuschließen waren).¹⁶⁹ So erlitten die Heruler und Goten durch die starken Strömungen in der Propontis einen heftigen Schiffbruch bei einem Durchquerungsversuch, der sie nach dem zweiten – erfolgreichen – Versuch zum Innehalten für Reparaturen zwang.¹⁷⁰ Auch am Beginn ihrer Heimfahrt von dem Überfall auf Herakleia 267 erlitten die Invasoren Verluste durch Schiffbruch.¹⁷¹ Die Bilanz der Barbaren, wenn sie zur See mit Flotten konfrontiert wurden, ist ebenfalls auffallend negativ.¹⁷²

Des Weiteren gerieten die Invasoren in späterer Zeit bei der Zersplitterung ihrer Großgruppen in große Probleme. Mitunter entstand die Zerstreuung aber überhaupt erst durch einen römischen Sieg gegen einen Großverband. Zunächst machten die vielen kleinen Verbände den römischen Truppen zwar Probleme, doch später wurden die kleinen und sehr verstreuten Plünderungstrupps bei langem Aufenthalt auf römischem Gebiet leichter aufgerieben. Ent-

¹⁶⁴ HA Gallien. 12,6;

¹⁶⁵ Gotenkrieg des Decius: Synk. Chron. 705; Zon. XII 20; Zos. I 23, 1–3. Huttner, Ulrich (2008), 209–211.

¹⁶⁶ Zon. XII 28.

¹⁶⁷ Kaygusuz, Ismail (1984), 1–2.

¹⁶⁸ Bei den Belagerungen von Thessalonike und Kassandreia, Zos. I 43,1.

¹⁶⁹ S.o., IV.1.1.3.

¹⁷⁰ Zos. I 42,2–3; Amm. XXXI 5,15.

¹⁷¹ HA Gallien. 12,6.

¹⁷² S.u., IV.1.1.5.

sprechend den vorangegangenen Beispielen v.a. unter Claudius Gothicus und Aurelian war dies vielleicht auch in Kleinasien bei den Siegen von Tacitus und Florianus der Fall.¹⁷³

Trotz einer vorhandenen Organisation und der Fähigkeit zu überraschenden Einnahmen von Städten scheiterten viele Eroberungsversuche der Skythen. Vor allem gerieten sie in Schwierigkeiten, wenn die einheimischen Verteidiger sich als sehr entschlossen erwiesen, und Belagerungen mussten auch abgebrochen werden, wenn eine römische Armee zum Entsatz anrückte.¹⁷⁴ Allerdings fällt auf, dass an der kleinasiatischen Schwarzmeerküste andere Bedingungen herrschten als auf dem Balkan und die Angreifer häufig erfolgreich waren.

IV.1.1.5. Umgang des römischen Staates mit einfallenden *gentes*

Die Invasionen der Völker von außerhalb der nördlichen Reichsgrenzen des 3. Jhs. stellten den römischen Staat nicht nur an Donau und Schwarzem Meer vor Herausforderungen. Als Phänomen waren sie nicht neu, doch ihr Ausmaß nahm spätestens in der Mitte des Jhs. eine neue Qualität an.¹⁷⁵ Wie der römische Staat mit den Einfällen in Nordkleinasien umging, sei im Folgenden thematisiert.

Eine Vorgehensweise liegt auf der Hand: Die militärische Konfrontation war das erste Mittel der Wahl, da die Grenzen und die Menschen des Reiches vor feindlichen Eindringlingen zu schützen waren. Dafür wurden meist zunächst Truppen zusammengezogen, um dann gegen den Feind zu marschieren. Wie an ein paar Fällen eben im nördlichen Kleinasien zu sehen war, mussten die Römer mit dieser althergebrachten Methode jedoch Fehlschläge gegenüber einem flexiblen Gegner, dessen Ziel nur Raub war, feststellen. Auch kleinere römische Besatzungen von Städten ließen sich überwältigen, selbst wenn sie innerhalb von Mauern, falls vorhanden, vermutlich überlegen gewesen wären.¹⁷⁶ Die Römer lernten jedoch, besser mit den beweglichen Kriegergruppen umzugehen: Gallienus schuf bekanntlich mobile Reitertruppen, die als dauerhafte Streitkräfte in Reaktion auf die ebenfalls mobilen und schwer greifbaren neuen Invasoren an Rhein und Donau aufgestellt wurden. Wie sich bereits unter Gallienus

¹⁷³ S.o., IV.1.1.3. Die Zersplitterung einer größeren Truppe ist in der Entwicklung des Einfalls unter Claudius Gothicus gut zu erkennen, so bei Zos. I 42,2–46,1.

¹⁷⁴ Entschlossenheit der Verteidiger z.B. im Falle der erfolglosen Belagerung von Thessalonike um 253, Zos. I 29,2. Abrücken bei Ankunft einer Armee, z.B. Zos. 42,2.

¹⁷⁵ Zu den Hintergründen an der Nordgrenze in Kurzfassung: Goltz, Andreas (2008), 427–432.

¹⁷⁶ S.o., IV.1.1.3.

selbst bei seinem Sieg 268 gegen die Heruler unter Naulobatus zeigte, zeitigte diese Neuerung nennenswerte Erfolge.¹⁷⁷

Eine weitere militärische Strategie, die an Rhein und Donau verfolgt wurde, lag darin, den plündernden Invasoren an der Grenze den Heimweg zu versperren, sie damit zu stellen und zu schlagen und dabei möglichst ihre Beute abzunehmen.¹⁷⁸ Diese Strategie spielte jedoch aufgrund der Meereslage im nördlichen Kleinasien keine Rolle; die Entsendung des Felix durch Valerian nach Byzantion scheint zur Absicherung der Stadt und der Meerenge erfolgt zu sein, und von Kampfhandlungen ist keine Rede.¹⁷⁹

Es könnte angenommen werden, dass die Lage am Meer und der häufig genommene Seeweg der Invasoren für eine Bekämpfung mit römischen Flotten prädestiniert sei. Seltsamerweise ist bezogen auf das nördliche Kleinasien davon nur eine Begebenheit bekannt, die nicht weiter ausgeführt wird: Offensichtlich haben die Eindringlinge, die 267 Herakleia heimsuchten, am Beginn ihrer Heimfahrt ein Seegefecht geführt, das zusammen mit einem (resultierenden?) Schiffbruch einige von ihnen das Leben kostete.¹⁸⁰ Mehr Informationen dazu gibt es nicht und Einzelheiten sind unbekannt. Von anderen Schauplätzen sind mehr Informationen vorhanden, wie z.B. die über den *Praefectus Aegypti* Tenagino Probus, der die Goten in der Ägäis im Jahr 270 bekämpfte, oder über eine siegreiche Seeschlacht vor der westlichen Schwarzmeerküste eines Venerianus, General des Gallienus, der dabei umkam.¹⁸¹

Die andere wichtige, diplomatische, Methode des Umgangs des römischen Staates mit den ‚Barbaren‘ sei hier nur angerissen, weil davon im nördlichen Kleinasien keine Spuren zu finden sind. Ein sehr gängiges Mittel des Umgangs stellten Verträge dar, die die nördlichen *gentes* befrieden und von den Grenzen fernhalten sollten. Sie wurden durch jährliche Subsidienzahlungen ruhiggestellt und von Angriffen abgehalten, eine Praxis, die seit Jahrhunderten an der Donau wie am Rhein ausgeübt wurde.¹⁸² Von den Gruppen, die ins nördliche Kleinasien eindringen, ist selbiges nicht überliefert. Dabei kann die Praxis auch hier nicht ausgeschlossen werden, wobei die Römer bei der Vielzahl der Gruppen aus dem Norden womöglich nie alle mit Verträgen erfassen bzw. sichergehen konnten, dass sich alle Verbände an sie hiel-

¹⁷⁷ Zu den mobilen Reitereinheiten: Geiger, Michael (2013), 320–332. Zum Herulereinfall 267/8: Ebenda, 145–150.

¹⁷⁸ Decius versuchte das Abfangen an der Grenze z.B. gegen die Goten, Zos. I 23,1–2, und es gelang römischen Truppen mithilfe von bewaffneten Provinzialen bei Augsburg gegen die Iuthungen/Semnonen, s. z.B. inklusive Text des Augsburger Siegesaltars, an dem die bezeugende Inschrift angebracht ist, Johné, Klaus-Peter (2006), 266–270.

¹⁷⁹ Zos. I 36,1.

¹⁸⁰ HA Gallien. 12,6.

¹⁸¹ Seeschlacht des Tenagino Probus: Zos. I 44,2; mit Literatur und neuerer Datierung: Hartmann, Udo (2008), 303, inkl. Anm. 22. Venerianus: HA Gallien. 13,7.

¹⁸² Gallienus siedelte Markomannen unter ihrem eigenen König auf römischem Boden an und gab ihnen eigenes Territorium, was wiederum eine zuvor nicht gekannte Praxis darstellt: Geiger, Michael (2013), 332–336.

ten.¹⁸³ Zumindest, wenn die Verträge aus einer starken Position der römischen Seite heraus geschlossen wurden, wurden die *gentes* zur Stellung von Hilfstruppen für das Heer verpflichtet; tatsächlich sind Goten bereits für das Heer Gordians III. bei dessen Perserfeldzug bezeugt, also schon Jahre vor ihrem ersten bezeugten massiveren Auftreten auf römischem Boden.¹⁸⁴

IV.1.1.6. Reaktionen und direkte Folgen in der Bevölkerung

Leider existiert aus dem nördlichen Kleinasien kein epigraphisches Material mit Verbindung zu etwaigen feindlichen Übergriffen im 3. Jh. Eine zeitgenössische Quelle existiert dennoch: In den Zusammenhang mit dem Boraner- und Goteneinfall, dem Trapezus zum Opfer fiel, wird ein Brief des Bischofs Gregorios, genannt Thaumaturgos, der Stadt Neokaisareia in Kappadokien eingeordnet. In diesem Brief, der an den Bischof einer anderen, sicher nahen, Gemeinde gerichtet ist, gibt Gregor auf Anfrage hin Ratschläge, wie aus kirchlicher Perspektive mit den Folgen einer Plünderung von Boranern und Goten umzugehen ist und welche Bestrafungen für das Fehlverhalten von Gemeindemitgliedern zu treffen sind. Die Maßnahmen reichen von Begnadigung bis hin zum Ausschluss aus der Gemeinde. Dabei betreffen die Ratschläge unterschiedliche Verhaltensweisen der Menschen und geben damit einen einzigartigen zeitgenössischen Spiegel über den Umgang der einfachen Bevölkerung mit einem feindlichen Überfall.¹⁸⁵ Es kann davon ausgegangen werden, dass dieses Spiegelbild auch für die heidnische Bevölkerung gilt, da es keinen Grund gibt anzunehmen, dass Heiden in einer Extremsituation anders handelten als ihre christlichen Nachbarn.

Aus dem Brief geht hervor, wie vielschichtig und unterschiedlich das Verhalten der Menschen angesichts eines feindlichen äußeren Einfalls war. Wie nicht anders zu erwarten, wurden offenbar nicht wenige Menschen von den eindringenden Kriegern gefangen genommen und verschleppt. Dabei kam es im Zuge des Überfalls zu Gräueln sowie in der Gefangenschaft gegenüber Frauen wie Vergewaltigungen, was als Phänomen sogar epigraphisch in einem

¹⁸³ Das legt die Heterogenität des barbarischen Milieus nördlich der römischen Grenzen und die Vielzahl der kleineren und größeren Überfälle aus dem Norden nahe.

¹⁸⁴ Die Quelle dafür ist die teils so genannte Res Gestae Divi Saporis in Naqsch e-Rustam, eine monumentale Inschrift, in der Schapur, der Sassanidenkönig, seine Siege über römische Kaiser festhielt: ŠKZ Z. 7, zudem s. Kap. IV.1.1.7.

¹⁸⁵ Eine Übersetzung, Zusammenfassung und Auswertung liefert z.B. Guyot, Peter (1998), 63–84. Im Folgenden wird diese Auswertung zu Rate gezogen, wobei es Einzelheiten gibt, mit denen sich kritisch auseinandergesetzt werden muss.

Epigramm aus Paphlagonien belegt ist.¹⁸⁶ Einige Menschen kehrten aus der Gefangenschaft zurück, wobei noch zu klären ist, wie diese Gefangenschaft einzuordnen ist.¹⁸⁷ Weiterhin wird aus dem Brief sehr deutlich, dass es in der Bevölkerung – höchstwahrscheinlich vor allem unter den ärmeren Leuten – Nutznießer gab, die das Chaos des Einfalls für ihre eigene Bereicherung nutzten und von den Feinden zurückgelassene, vermeintlich herrenlose Sachen auf sammelten und sich aneigneten.¹⁸⁸ Einige Einheimische gingen jedoch noch darüber hinaus und halfen den Angreifern dabei, ihnen entflozene Gefangene festzuhalten.¹⁸⁹ Wiederum andere wurden zwar zunächst Gefangene der Angreifer, entschieden sich jedoch in der Gefangenschaft dazu, die Seiten zu wechseln: Sie halfen beim Morden und zeigten den Eindringlingen sogar die richtigen Wege und Häuser zum Überfallen, wobei sie dann selbst mittaten.¹⁹⁰ Auch bei dem Überfall der Goten auf das reiche Nikomedeia gab es einen Verräter, Chryso-gonos, wahrscheinlich selbst Bürger der Stadt.¹⁹¹ Und in einem jüngst entzifferten Dexippos-Fragment mit der detaillierten Schilderung der gotischen Eroberung einer thrakischen Stadt zeigt ein Verräter den Angreifern die Schwachstelle der Stadtmauern; es handelt sich dabei also nicht um eine seltene Handlungsweise im Angesicht von Kriegerhorden.¹⁹²

Anhand der Verhaltensweisen und Schicksale der Bevölkerung in der von Gregor adressierten pontischen Stadt kann demzufolge vorsichtig generalisiert eine ähnliche Bandbreite an menschlichem Verhalten auch in anderen betroffenen Städten angenommen werden. Eine Einschränkung ist dabei vorzunehmen: In Gregors Brief nicht enthalten ist lokale Selbstverteidigung. Aus dem nördlichen Kleinasien ist davon nichts überliefert. Allerdings sollte beachtet werden, dass auch in der sog. *Pax Romana* selbst die Städte in militärrahmen Gegenden des Reiches, wie etwa Kleinasien, nicht völlig wehrlos waren und das Recht der Selbstverteidigung weiter zu den Kompetenzen der Städte gehörte, da die Provinzen nie ganz frei von kriminellen, bewaffneten Banden u.a. waren.¹⁹³ Aus dem Balkanraum und Griechenland sind viele Fälle von provinzieller oder lokaler Eigeninitiative und –bewaffnung bekannt.¹⁹⁴ Darunter ist der bekannte Fall des Dexippos zu nennen, der nach der massiven Plünderung der Stadt

¹⁸⁶ Kaygusuz, Ismail (1984), 61–62. Im Epigramm ist davon die Rede, dass das Schicksal (μοῖρα) vom Pontos kam, was Goten o.ä. als Täter nahelegt. Die beklagte Domitilla wehrte sich und fand deshalb mit nur 14 Jahren den Tod.

¹⁸⁷ Greg. Thaum., Ep. canon. 1. – Die hiesige Zitation richtet sich nach Dräseke, geht also von der (nachträglichen) Einteilung des Briefes in 10 Abschnitte, nicht 11 aus. Guyot nimmt in seiner Übersetzung beide Einteilungen auf.

¹⁸⁸ Aufsammeln: Greg. Thaum., Ep. canon. 5.

¹⁸⁹ Greg. Thaum., Ep. canon. 6.

¹⁹⁰ Greg. Thaum., Ep. canon. 7–8.

¹⁹¹ Zos. I 34,3.

¹⁹² *Scythica Vindobonensia* F. 195v, Z. 6, in: Grusková, Jana / Martin, Gunther (2015), 35–56.

¹⁹³ Mitchell, Stephen (1993) I, 195–197; MacMullen, Ramsay (1966), 181–184. Letzterer sieht bedrohlichere Banden aber als Phänomen v.a. der schwereren Zeiten des späten 2. und 3. Jhs.

¹⁹⁴ Eine knappe Thematisierung und Sammlung solcher Fälle bietet Millar, Fergus (1969), 28–29.

durch die Heruler im Jahre 267 eine lokale Truppe sammelte und einen erfolgreichen Gegen-schlag durchführte.¹⁹⁵

Peter Guyot schätzt in seinem Artikel zum kanonischen Brief des Gregor einige Effekte eines Überfalls für die Bevölkerung als gering ein. Demnach seien Todesfälle eher wenige an Zahl gewesen, da es den Angreifern nicht genützt hätte, die Menschen umzubringen, die ihnen helfen konnten; Tote habe es nur bei Gegenwehr gegeben. Gregor schreibt, dass die Kollabora-teure mit Knüppeln und Stricken Mitmenschen ums Leben brachten. Das gibt auch Guyot wieder, wobei seine Argumentation m.E. nicht zwingend ist, denn ebenso gut könnten viele Leute im Rausch der Plünderung zu Opfern geworden sein.¹⁹⁶ Natürlich waren, wie gesehen, die Angreifer auf materielle wie menschliche Beute aus. Doch sollte nicht von einer fein säu-berlichen Trennung und peniblen Achtung auf menschliches Leben in den Wirren einer Plün-derung ausgegangen werden. Nikaia und Nikomedeia wurden von den Goten angezündet, was unter der Bevölkerung Verluste bedeuten musste, wenigstens in Nikaia; aus Nikomedeia wa-ren die Menschen geflohen. Laut Zosimos erfolgte der Angriff der Goten auf Bithynien 258/9 deshalb dorthin, weil die andere Seite des Schwarzen Meeres (Trapezus u.a.) bereits heimge-sucht war; es handelt sich dabei eher um eine Erklärung durch Zosimos, doch die Invasoren achteten sicher nicht unbedingt auf Nachhaltigkeit bei ihrem Vorgehen.¹⁹⁷

Bezogen auf Guyots Argumente ist zudem die Frage zu stellen, warum die Invasoren Men-schen verschont haben sollen, um sie als Gefangene zu nehmen, die sie aber (nach Guyot) logistisch nicht mitnehmen konnten. Die Kriegergruppen waren nicht unorganisiert und un-diszipliniert und werden sich darüber bewusst gewesen sein, wieviel sie in der Lage waren zu transportieren.¹⁹⁸ Epigraphisches Material zeugt von Menschen aus dem Römischen Reich, die erst nach Monaten der Gefangenschaft den Heimweg fanden, wie der Fall des lydischen Sklaven, der offenbar ein halbes Jahr in gotischer Gefangenschaft war und im Jahr 263 wieder in seine Heimat zurückkehrte.¹⁹⁹

¹⁹⁵ Die Zusammenstellung der Truppe in einer eigenen Rede in: Dexipp. Skyth. F 28, übersetzt in: Millar, Fergus (1969), 27. Der Erfolg ist in HA Gallien. 13.8 erhalten, was sich auf Dexippos stützt. Natürlich ist davon auszu-gehen, dass er kein ganzes Herulerheer besiegt hat, sondern einzelne Gruppen.

¹⁹⁶ Guyot, Peter (1998), 78–79. Greg. Thaum., Ep. canon. 6. Guyot nennt auch keinen Grund für seine Annahme, dass es wenige Opfer gab. Ebenso lässt sich das Gegenteil nicht behaupten; es gibt schlicht keinen Hinweis bei Gregor, außer dass das Phänomen akut von Relevanz war.

¹⁹⁷ Natürlich ist auch vor Übertreibungen zu warnen, die in der antiken Literatur ein Grundproblem für die Aus-wertung als Quellen darstellen. Allerdings macht Guyot zuweilen den Eindruck, als schätze er die Wahr-scheinlichkeit von Todesopfern und die Gefahren überhaupt als zu gering ein.

¹⁹⁸ S.o., IV.1.1.4.

¹⁹⁹ Robert, Louis (1948), Nr. 48, 117–122. In der Inschrift, die im Museum von Manisa steht, ist nur von βαρβάρων die Rede; der Schluss auf die Goten folgt aus dem historischen Kontext, wenngleich strenggenommen unmittelbar hinter der Entführung des Sklaven natürlich auch andere *gentes* stecken könnten, wenn man das gemischte Milieu nördlich des Schwarzen Meeres in Betracht zieht. Vgl. auch den Fall des Mädchens, das getö-tet wurde, weil es sich gegen Vergewaltigung wehrte, s.o.

IV.1.1.7. Addendum: Die Sassaniden und die Inschrift von Naqsch e-Rustam

Die Einfälle der *gentes* aus dem Norden standen wegen ihrer Häufigkeit im Fokus dieses Kapitels, doch im Folgenden gilt noch ein Blick den Sassaniden, da sie das hier zu besprechende geographische Gebiet zumindest tangierten. Zwar fungieren für die Ereignisse der römisch-persischen Kriege des 3. Jhs. die römisch-griechischen Autoren als wichtige Quellen, doch ist für die Städte, die der sassanidische Herrscher Schapur eroberte und plünderte, und auch die Route, die die Perser nahmen, dessen monumentale Inschrift in Naqsch-e Rostam die aussagekräftigere Basis.²⁰⁰ In dieser dreisprachigen Inschrift²⁰¹ (und dem benachbarten, überlebensgroßen Felsrelief) stellt Schapur seine Erfolge gegen drei römische Kaiser zur Schau (Gordian III., Philippus Arabs und Valerian), was als Propagandatext²⁰² eigene Schwächen hat, für die Route und die eroberten Städte aber nicht so gravierend sein wird.²⁰³ Es sei zudem angemerkt, dass Schapurs Ziel vermutlich nicht die Eroberung der römischen Gebiete westlich des Euphrat oder gar die Wiederherstellung des Achämenidenreiches war.²⁰⁴ Höchstwahrscheinlich war das nur die durch den Rückblick in das klassische Griechenland bedingte Vorstellung der römischen Autoren. Das Verhalten der sassanidischen Truppen auf ihrem Zug durch römisches Territorium spricht dafür, dass Schapur daran gelegen war, Beute zu machen und das als Bedrohung empfundene Römische Reich zu schwächen.²⁰⁵

Sowohl nach dem großen Sieg bei Barbalissos 252 als auch nach der Gefangennahme Valerians 260 unternahm Schapur Plünderungszüge tief in Reichsgebiet hinein, wobei mehrere Heeresgruppen gleichzeitig getrennten Routen folgten. Das nördliche Kleinasien war dabei nach 252 betroffen; während die meisten aufgelisteten Orte dieses Zuges nach Syrien gehören, werden die letzten Einträge explizit Kappadokien zugewiesen. Diese sind Satala, Domana

²⁰⁰ Edition und französische Übersetzung durch: Maricq, André (1958), 295–360. Fortan wird für Zitate der Inschrift das Kürzel **ŠKZ** verwendet.

²⁰¹ Griechisch, mittelpersisch und parthisch. Die Zeilenzählung bezieht sich, wenn nicht anders angegeben, auf die griechische Version des Textes.

²⁰² „Propaganda“ soll hier lediglich als herrscherliche, positiv verzerrende Kommunikation verstanden werden, nicht mit der heute häufigen Konnotation mit Faschismus bzw. Diktatur.

²⁰³ Problematisch ist z.B. die Gefangennahme Valerians 260, die nach Schapur in einem ‚fairen‘ Kampf und mit eigenen Händen geschah, nach einigen antiken Autoren jedoch durch einen Hinterhalt möglich wurde (oder Selbstausslieferung). Zur Diskussion der Gefangennahme anhand der Quellen mit einer möglichen Rekonstruktion des Hergangs, s. Glas, Toni (2014), 169–180.

²⁰⁴ Kettenhofen, Erich (1984), 177–190. Derselbe stellt Für- und Widermeinungen zu seiner These gegenüber in: Ders. (2002), 49–75.

²⁰⁵ Mosig-Walburg, Karin (2009), 44; Eine große Eile und das Auslassen einiger gut befestigter Städte bemerkte Rostovzeff, Michael (1944), 24–27.

(vermutlich nördlich von Satala), Artangil..., Suisa, Suida und Phreata.²⁰⁶ Dieser Vorstoß war geographisch weit von dem syrischen Feldzug entfernt und erfolgte von dem 252 eroberten Armenien aus. Da nur Satala in Schapurs Inschrift eindeutig lokalisierbar ist, bleibt unklar, welche Ausmaße dieser Vorstoß hatte.²⁰⁷ Dass Satala als Standort der XV. Legion erobert wurde, lässt es jedoch möglich erscheinen, dass einige weitere Orte des Umlands in Mitleidenschaft gezogen wurden; andere bedeutende Städte der Region, wie Nikopolis oder Trapezus, erscheinen in der Auflistung des Perserkönigs allerdings nicht.²⁰⁸

Die Folgen für die Stadt bleiben im Dunkeln; die Praxis der Sassaniden bestand bei diesen Feldzügen zumeist aus Plünderungen. In den antiken und byzantinischen Quellen werden diese in ihrer Brutalität mitunter völlig übertrieben.²⁰⁹ Einige Regionen wie Isaurien wurden aber durch die Perser tatsächlich nachhaltig verwüstet und destabilisiert. Allerdings stellte Isaurien eine eher strukturschwache Gegend dar,²¹⁰ was auf das Hinterland des nördlichen Limes Kappadokiens mit der militärischen Infrastruktur nicht zutreffen kann. Deshalb sollte mit Raub und Zerstörungen von beträchtlichem Ausmaß gerechnet werden, nicht jedoch mit derart intensiven Auswirkungen wie in Isaurien. Bei ihren Raubzügen nahmen die Sassaniden neben der üblichen materiellen Beute auch Fachleute mit, die sie im eigenen Land ansiedeln und dort z.B. für Bauprojekte verwenden konnten.²¹¹

Anzufügen und dem folgenden Kapitel zur römischen Armee vorwegzunehmen ist, dass sich in Schapurs Inschrift eine Liste der Herkunftsgebiete der Truppen aus der besiegten Armee Valerians befindet. Dabei ist diese Auflistung nicht konsequent, da teils Regionen, teils Provinzen aufgeführt werden, und eine Stadt befindet sich evtl. auch darunter (s.u.). Möglicherweise beruht die Auflistung auf römischen Militärlisten.²¹² Neben anderen Teilen aus dem ganzen Reich sind darin, wie genannt, Amastris, Bithynien und Kappadokien enthalten.²¹³ Der Eintrag Ἀμαστρίας ἔθνους ist problematisch, da Amastris die einzige Stadt wäre, die vorkommt. Huyse stellt aufgrund der Position in der Liste die Vermutung auf, dass eigentlich *Asturia* in Spanien gemeint sei, wo die *Legio VII Gemina* stationiert war.²¹⁴ Amastris kann

²⁰⁶ ŠKZ, Z. 18–19.

²⁰⁷ Kettenhofen, Erich (1982), 83–86.

²⁰⁸ ŠKZ, Z. 18–19. Zum Legionsstandort: S.u., Kap. IV.1.2.1.a.

²⁰⁹ Z.B. Agathias IV 24,3, nach dem Schapur über mit Leichen aufgefüllte Schluchten reitet.

²¹⁰ Vgl. Feld, Karl (2008), 791–800.

²¹¹ Goltz, Andreas / Hartmann, Udo (2008), ŠKZ, Z. 25–26.

²¹² Rostovzeff, Michael (1944), 27–30. ŠKZ, Z. 20–23. Der Herkunft ist jeweils die Bezeichnung ἔθνους beige-fügt. Außerdem: Huyse, Philipp (1999) II, London, 73, §19.1. Ein Grundproblem besteht darin, dass die drei Sprachfassungen mitunter nicht übereinstimmen, z.B. wegen Übersetzungsfehlern.

²¹³ ŠKZ, Z. 21, Καππαδοκίας ἔθνους steht in Z. 22.

²¹⁴ Huyse, Philipp (1999) II, 75, §19.3.

also nicht sicher ausgeschlossen werden, sie stünde als Stadt aber tatsächlich alleine in der Liste und geographisch an einer eher unpassenden Stelle.

Ein weiteres Problem stellt die Bedeutung der aufgeführten ἔθνοϋς dar. Während oft die Meinung vertreten wird, dass die Ethnonyme von Standorten von Legionen und Hilfstruppen herühren,²¹⁵ geht Huyse davon aus, dass Völker bzw. Provinzen und Teile von Provinzen gemeint sind, aus denen die Soldaten in Valerians Armee kamen und rekrutiert wurden.²¹⁶ Sein Teilargument, damit hätte Schapur mehr Eindruck erzielen können als durch die Stationsgehenden von Truppeneinheiten, hat den Nachteil, dass diese Interpretation für den antiken Leser, der nur (beeindruckt) die Völkernamen sah, kaum Relevanz gehabt haben dürfte.²¹⁷ Nichtsdestotrotz sollte Huyses These in Betracht gezogen werden. Auch in Bithynien waren ein paar Hilfstruppen stationiert, und es kann die Frage gestellt werden, ob der Kaiser ohnehin an Anzahl dünne Truppen in einer Provinz noch weiter schwächte.²¹⁸ Auf der anderen Seite scheint in Bithynien niemand mit irgendeiner Form von Überfall gerechnet zu haben, bevor die Goten angriffen.²¹⁹

²¹⁵ Rostovzeff, Michael (1944), 28–29.

²¹⁶ Huyse, Philipp (1999) II, 74.

²¹⁷ Auch seine Annahme, dass es sich u.a. um Hilfstruppen handelt, wurde bereits durch Rostovzeff geteilt, der die Standort-These *befürwortete*.

²¹⁸ Hilfstruppen, s. IV.1.2.1.

²¹⁹ S.o., IV.1.1.5. Die Frage muss also offen bleiben, doch sie konnte in Erwägungen über die Bedeutung der Völker- bzw. Ortsnamen in der Inschrift Schapurs nicht unüberlegt gelassen werden.

IV.1.2. Innenpolitische Situation

IV.1.2.1. Die römische Armee

a. *Das stationierte Heer und die Ostgrenze*

Zur römischen Armee im nördlichen Kleinasien ist zunächst die spärliche Quellenlage zu beachten: Gerade das Gebiet am östlichen Limes in Kleinasien ist im Vergleich zu anderen Grenzregionen des Reiches und wie auch das westlichere Nordkleinasien wenig archäologisch untersucht worden, sodass die Evidenz für Einheiten ohnehin gering ausfällt.²²⁰ Es kommt hinzu, dass die epigraphische Quellenlage für die Zeit zwischen den Severern und der Tetrarchie noch schlechter wird.²²¹ Es folgt eine Bestandsaufnahme der Truppen, die im 3. Jh. höchstwahrscheinlich im nördlichen Kleinasien stationiert waren.

Am östlichen Limes Kappadokiens waren im 2. und 3. Jh. (bis etwa Diokletian) zwei Legionen stationiert: Die *XII Fulminata* in Melitene und die *XV Apollinaris* in Satala, die dort in den ersten Jahrzehnten des 2. Jhs. die *XVI Flavia Firma* abgelöst hatte.²²² Die Festung der XV. Legion war evtl. bereits im 1. Jh. vorhanden.²²³ Zwar lag der Hauptsitz der *Legio XII Fulminata* mit Melitene weit südlich, im zentralen Bereich der kleinasiatischen Ostgrenze, aber dennoch hatten beide Legionen auch Vexillationen in Trapezus am Schwarzen Meer stehen.²²⁴ In der grundsätzlich sichereren, von der Grenze entfernten Mitte und im Westen des nördlichen Kleinasien waren keine Legionstruppen stationiert. Die *Legio I Pontica* mit Hauptstandort in Trapezus wurde durch Diokletian aufgestellt oder schon von einem seiner Vorgänger; sicher ist ihre Existenz spätestens ab dem Jahr 288, d.h. in jedem Fall weniger als 25 Jahre nach dem Überfall auf Trapezus und das Hinterland. Möglicherweise ist darin also eine Reaktion auf die Erfahrungen mit Invasoren aus dem Schwarzmeerraum zu sehen.²²⁵

Die Situation der Hilfstruppen zu erfassen, erweist sich als weit schwieriger. In Chalkedon am Bosphorus standen zumindest im späten 2. und frühen 3. Jh. Soldaten der *Cohors II Lucensium*, deren Hauptstandort in Moesien lag.²²⁶ Die spärlich belegten Kohorten *Thracum* sowie *Cyp-*

²²⁰ Mitchell, Stephen (1993) I, 135, 139.

²²¹ Was das kappadokische Heer angeht, wird das sehr deutlich an der ausführlichen Untersuchung von Speidel, Michael Alexander (2009), 595–631.

²²² Diskussion der Ankunftszeit der *XV Apollinaris*: Wheeler, Everett (2000), 282–288.

²²³ Crow, James (1986), 76–91.

²²⁴ Die XV. Legion ist belegt durch: Mitford, Terence Bruce (1974), Nr. 2, eine Grabstele aus dem späten 2. Jh. für den Soldaten T. Aurelius Apolinarius, der auch als Vexillationssoldat bezeichnet wird.

Die *Legio XII Fulminata* ist in Trapezus belegt durch CIL III 6745. Die lokale Vexillation hatte ein Nymphenheiligtum geweiht.

²²⁵ Kuhoff, Wolfgang (2001) I, 457–458. Die Inschrift aus dem Jahre 288 steht auf einer Stele aus dem modernen Ayasofya, dem antiken Kolybrassos in Pamphylien, AE 1972, 636.

²²⁶ Speidel, Michael P. (1986), 35–36.

rias²²⁷ standen ebenfalls in Bithynien, doch da die Inschriften kaum genau zu datieren sind, lässt sich dahingehend auch für das 3. Jh. nur spekulieren.²²⁸ Zu Plinius' Zeiten stand zudem die *Cohors VI Equestris* in Bithynien, und es gibt keinen Grund, Reitertruppen im 3. Jh. auszuschließen; erhalten ist jedoch nichts.²²⁹ Im Übrigen standen Truppenteile aus Bithynien bzw. der Provinz Pontus et Bithynia auch am gegenüberliegenden Schwarzmeerufer als Garnisonstruppen im Bosporanischen Reich. Auch dabei ist es jedoch fraglich, ob sie noch im 3. Jh. dort standen.²³⁰ Für den Fall, dass der griechische Wortlaut in der ŠKZ und die Interpretation der dortigen Liste zutrifft, waren in der ersten Hälfte des 3. Jhs. in Amastris Hilfstruppen stationiert und aus Bithynien wurden Hilfstruppen für Valerians Perserkrieg abgezogen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass lediglich Soldaten in Bithynien rekrutiert wurden.²³¹

Die Entwicklung der kappadokischen Truppen hat Michael A. Speidel auf der angewachsenen Menge an Inschriften aufbauend rekonstruieren können, indem er die gesicherten Angaben der Inschriften und Militärdiplome des 1. und vor allem 2. Jhs. sowie die Erwähnungen in der *Notitia Dignitatum* vergleichend in Betracht zog. Erneut gilt leider, dass es keine einigermaßen genau datierbaren Hinweise aus der Mitte des 3. Jhs. bzw. überhaupt des 3. Jhs. gibt. Aus diesem Grund sind alle Hilfstruppen (s. Anm.) nur aus der Evidenz der vorherigen und nachherigen Zeit zu bestimmen. Feststellbar ist, dass viele der Einheiten aus dem 2. Jh. auch Ende des 4. Jhs. noch vorhanden waren; letzterer Zeitpunkt gibt den Stand wieder, nach dem die *Notitia* für den Ostteil des Römischen Reiches nicht mehr aktualisiert wurde und auf dem sie demzufolge stehengeblieben ist.²³² Zu betonen ist bzgl. des Wertes von Speidels Ergebnissen für diese Arbeit, dass mit ihnen zwar die Stationierung der Einheiten in *Cappadocia* im 3. Jh. wahrscheinlich gemacht werden kann, doch für die Feststellung des genauen Standorts, der sich auch ändern konnte, keine Informationen vorliegen. Es kann also auch nicht festgestellt werden, welche dieser Einheiten im nördlichen Kappadokien standen und welche südlich oder gar an der Ostküste des Schwarzen Meeres. Aus den Ergebnissen könnte jedoch zumindest folgen, dass viele Einheiten im Zuge der Überfälle von Kriegerscharen sowie Sassaniden im Laufe des 3. Jhs. nicht völlig vernichtet wurden. Zu bedenken ist aber außerdem, dass in die-

²²⁷ Ihre Nummern scheinen nicht bekannt zu sein.

²²⁸ S. die Inschriften in und Diskussion von: Speidel, Michael P. / French, David H. (1985), 97–102. Zudem generell zu den epigraphischen Resten der kappadokischen Grenztruppen: Crow, James (1986), 81: „After the Severan period the military epigraphy becomes even rarer. The only late inscription is of the new *Legio I Pontica* [...]“. Daran hat sich offenbar auch 30 Jahre später nichts geändert, wenn es um Inschriften geht, die datiert werden können.

²²⁹ Plin. Ep. X 106. Zudem die von zwei Soldaten aus selbiger Kohorte für einen *curator* aufgestellte Grabstele aus Libyssa/Gebze am Bosphorus TAM IV,1 39 = Robert, *Hellenica* X Nr. 10.

²³⁰ Speidel, Michael P. / French, David H. (1985), 97–102.

²³¹ Allerdings ist diese Erwähnung problematisch, s.o., IV.1.1.7.

²³² Palme, Bernhard (2012): Art. *Notitia Dignitatum*, EAH IX, 4814–4817.

ser langen, zeugnislosen Zeit viel passiert und wieder behoben worden sein kann, wovon nichts überliefert ist.

b. Durchziehende Kaiser und Armeen

Ein für Teile Kleinasiens historisch sehr bedeutendes Phänomen ist der Durchzug von Armeen. Diesem gebührt deshalb eine entsprechende Behandlung. Im Norden war vor allem Bithynien, in seiner römischen Ausdehnung begriffen, durch seine geographische Lage immer wieder eine Transitregion von Menschen und Truppen.

In der römischen Kaiserzeit verhielt sich dies nicht anders, vor allem, als im 2. Jh. die Konflikte mit den Parthern an der syrischen Grenze zunahmen. Wenn ein Krieg gegen diese begann bzw. begonnen werden sollte, wurden Truppen auch von den europäischen Grenzen zusammengezogen und nach Osten geführt. In der severischen Zeit intensivte sich dieses Phänomen, da die Kriege gegen die Arsakiden bzw. die ihnen nachfolgenden Sassaniden noch häufiger wurden (unter Septimius Severus, Caracalla und Severus Alexander),²³³ und weil andererseits seit langer Zeit wieder Bürgerkriege von beträchtlichem Ausmaß stattfanden. Mit Bithynien selbst hatten der Bürgerkrieg des Septimius Severus gegen Pescennius Niger und indirekt derjenige, der Elagabal gegen Macrinus auf den Thron brachte, zu tun. Beide hängen auch mit Partherkriegen zusammen.²³⁴

In der Soldatenkaiserzeit, als die Kaiser von den militärischen Bedrohungen aus verschiedenen Richtungen geradezu genötigt waren, durch das Reich zu ziehen, müssen die Anlässe für massive Truppenbewegungen noch häufiger gegeben gewesen sein. Höchstwahrscheinlich verliefen die Reisen vom Balkan gen Ostgrenze grundsätzlich über die Straße von Nikaia und Nikomedeia nach Südosten, sodass im Normalfall trotz fehlender Belege davon ausgegangen werden kann, dass die Heere (fast) jedes Mal durch Westbithynien zogen.²³⁵ Die Häufigkeit des Phänomens zeigt folgende Auflistung, gegliedert nach Anlässen bzw. Gründen für die Durchreise.

Zunächst ist die Präsenz der Sassaniden an der Ostgrenze des Reiches zu nennen:

- Gordian III. reiste vor seinem Perserkrieg 242 durch Kleinasien.
- Valerian kam 254 nach dem heftigen Angriff der Sassaniden durch die Region, wobei er mit neuen Truppen die Ordnung im Osten wiederherstellen musste, und später

²³³ Für eine Zusammenfassung der römischen Partherkriege sowie die römische Sicht, s. Campbell, Brian (1993), 213–220.

²³⁴ Für einen Überblick über die Bürger- sowie Parther-/Perserkriege der Severer mit Blick auf Kleinasien, s. Magie, David (1950) I, 669–696. Septimius Severus führte im Anschluss an den Bürgerkrieg bereits einen ersten (äußeren) Krieg im Osten, und Macrinus wurde nach dem Beenden des von Caracalla begonnen Partherkrieges zum Kaiser ausgerufen und wieder gestürzt, s. Magie in dieser Anm.

²³⁵ Halfmann, Helmut (1986), 54–56 sowie 66–67.

- vermutlich Anfang 258 für seinen geplanten Angriffskrieg gegen die Sassaniden, wo er erneut europäische Truppen mitführte;²³⁶

- schließlich tat Carus das gleiche im Jahr 283 für seinen Perserkrieg.

Hinzu kamen Aurelians Feldzüge gegen Palmyra 272–274, zuerst gegen Zenobia und später gegen Aufständische, für die er sein europäisches Heer benötigte, da der Osten größtenteils unter palmyrenischer Kontrolle stand.²³⁷

Rückbewegungen sind ebenfalls miteinzubeziehen. Dazu zählen

- der Rückweg der Truppen unter Philippus Arabs nach Gordians Tod im Perserkrieg im Jahre 244,

- derjenige Aurelians nach der Bezwingung der Palmyrener,

- sowie der des Heeres des Carus von dessen Perserkrieg; während des Krieges war der Kaiser und danach sein Sohn Numerian verstorben, Diokletian wurde in Bithynien selbst zum Kaiser ausgerufen.²³⁸

Truppenbewegungen waren auch im Zusammenhang mit solchen Usurpationen und Kaiserwechseln, die nicht nur lokaler Dimension waren, unausweichlich. Dazu gehören:

- Die Usurpation der Brüder Macrianus und Quietus in Syrien 260–261, während der Macrianus und sein gleichnamiger Vater nach Europa übersetzten;²³⁹

- Probus, der als Befehlshaber der Truppen im Osten zum Kaiser ausgerufen worden war und nach der Ermordung des Florianus bei Tarsos ebenfalls durch Kleinasien nach Rom marschierte.²⁴⁰

- Die Kaisererhebung des Diokletian bei Nikomedeia wurde bereits genannt. Zu diesem Zeitpunkt hatte er mit Carinus noch immer einen legitimen Kaiser in Europa als Konkurrenten.²⁴¹

Die Truppenstärke und mitunter auch der Weg im Einzelnen wird je nach Zweck einer Operation bzw. einer Reise unterschiedlich gewesen sein. Doch die vorangegangene Aufführung der größeren Bewegungen sollte einen generellen Eindruck von der Frequenz und häufigen Gegenwart von passierenden Heeren innerhalb von etwa 50 Jahren zeigen. Ohne Auswirkungen auf Land und Leute konnte dieses wiederholte Phänomen nicht bleiben. Die Frage bleibt nur,

²³⁶ Der Krieg, in dem Valerian in Gefangenschaft geriet, war entgegen der tatsächlichen Entwicklung als Angriffskrieg geplant, der Truppen aus dem gesamten Reich involvierte: Glas, Toni (2014), 218–224.

²³⁷ Watson, Alaric (1999), 70–84. Der erste Feldzug war gegen Zenobia gerichtet, während der zweite eine Reaktion auf einen Aufstand in Palmyra war, der unterdrückt werden musste.

²³⁸ S. unten, IV.1.2.3.c bzgl. der Usurpation Diokletians. Für die in diesem und im nächsten Absatz aufgeführten Reisen der Kaiser, s. im Überblick: Halfmann, Helmut (1986), 233–242.

²³⁹ Goltz, Andreas / Hartmann, Udo (2008), 260–262. S.u., IV.1.2.3.a.

²⁴⁰ Watson, Alaric (1999), 73–74.

²⁴¹ Kuhoff, Wolfgang (2001), 17–27.

welcher Art. Bei ständigen Hauptquartieren von Armeen bildeten sich Städte und Vorstädte, und es fand eine geregelte Versorgung aus dem Umland statt. Es profitierten viele Menschen wirtschaftlich von der Präsenz der Truppen in ihrer Nähe. Solange die Legion am Standort blieb, wird sie für viele Menschen in der Region indirekt oder direkt eine ökonomische Existenzgrundlage gebildet haben.²⁴² Ansässige Truppen waren aber auch nicht völlig unproblematisch: Ab dem 3. Jh. wurden Soldaten verstärkt in Städten selbst einquartiert, wo sie sicherlich das Wirtschaftsleben der Stadt ankurbelten, aber der ansässigen Bevölkerung durch Fehlverhalten und Übergriffe auch Probleme bereiteten.²⁴³ Eine Stationierung in der Stadt könnte für die Garnison in Trapezus oder die XV. Legion in Satala angenommen werden. Im Fall von Trapezus lässt Zosimos in seinem Bericht zum Überfall der Boraner kaum einen anderen Schluss zu, als dass die angestammten Soldaten, verstärkt durch zusätzliche Truppen, in der Stadt stationiert waren.²⁴⁴

In der Forschung ist darüber diskutiert worden, ob der wirtschaftliche Einfluss durchziehender Heere auf Städte und Menschen eher positiver oder eher negativer Natur war.²⁴⁵ Erik Gren sah überlieferte Klagen und Beschwerden über räuberisches Verhalten von Soldaten und durch Armeen ausgelöste Nöte als Ausnahmen an;²⁴⁶ seiner Einschätzung nach pendelten sich Truppenverschiebungen zur Normalität ein und eine Armee wirkte gleichsam als Finanzspritze. Passierenden Armeen schreibt er einerseits zu, „keine tiefgreifende [negative?, Anm. d. Verf.] Bedeutung für die Wirtschaftsentwicklung“ gehabt zu haben;²⁴⁷ andererseits hält er den ökonomischen Effekt auch von ihnen für überaus positiv, da sie v.a. in dem häufigen Auftreten des 3. Jhs. für einen steten Warenstrom quer durch Kleinasien gesorgt hätten.²⁴⁸ Diesen Auffassungen, die ein sehr modernistisches Verständnis von antiken Wirtschaftsströmen zur Grundlage zu haben scheinen, hat Mitchell basierend auf dem vorhandenen epigraphischen Material des 2. und 3. Jhs. widersprochen. Demnach stellten durchziehende Armeen, die vom Umland zu versorgen waren, eine schwere Last für die kleinasiatischen Gegenden dar, durch die sie zogen.²⁴⁹

²⁴² Mitchell, Stephen (1983), 139.

²⁴³ MacMullen, Ramsay (1963), 77–86. Das Kapitel heißt bezeichnenderweise “A Mixed Blessing”. Ein ausführliches Zeugnis davon gibt eine briefliche Petition an Gordian III., aus der hervorgeht, dass die Bewohner des thrakischen Dorfes Skaptopara kurz davorstehen, ihr Dorf aufzugeben, weil Soldaten aus nahen Lagern sich ständig Versorgung und Unterkunft unrechtmäßig erzwingen, s. Hauken, Tor (1998), I,1, Nr. 5 = Herrmann, Peter (1990), Nr. 4, S. 18–27. = Syll.³ 888.

²⁴⁴ Zos. I 33,1.

²⁴⁵ Wirtschaftlich schädliche Effekte durch zum Krieg ziehende Soldaten hat früh herausgestrichen: Heichelheim, Fritz M. (1938) I, 731–733.

²⁴⁶ Zu Beschwerden und Klagen: s.u., dasselbe Unterkapitel.

²⁴⁷ Gren, Erik (1941), 89–92, Zitat: 91.

²⁴⁸ Ebenda, 110–125. Für weitere, v.a. monetäre Effekte der Armee, s. 131–155.

²⁴⁹ Mitchell, Stephen (1983), 131–150.

Im 3. Jh. wurde die größere Organisation der Heeresversorgung wahrscheinlich durch die provinziellen Procuratoren vorgenommen, später an zentraler Stelle mitunter durch den Prätorianerpräfekten koordiniert. Eine lange Vorbereitung war geboten, um die Gegenden auf dem Weg der Armee nicht unvorbereitet und ohne Vorräte vorzufinden: Nicht nur Soldaten mussten mit Essen versorgt werden, auch der Tross aus Packtieren bedurfte beträchtlicher Futtermengen.²⁵⁰ Die lokale Umsetzung der Versorgung musste von den Städten, in deren Nähe Truppen durchzogen, mitgetragen werden. In diesen Rahmen fällt die *παραπομπή*, eine Aufgabe, die von mehreren reicheren Bürgern – evtl. als ein Gremium – einer Stadt übernommen wurde, die die Versorgung finanzierten. Es handelte sich um eine Art Liturgie; eine Stadt war, wenn sie nicht ausdrücklich befreit war, zur Truppenversorgung verpflichtet.²⁵¹ Von dieser Tätigkeit zeugen einige Inschriften in Bithynien, wovon die meisten in Prusias am Hypios erhalten sind, über das eine Route parallel zur großen Straße nach Südosten verlief.²⁵² Die Ehreninschriften, die diverse Ämter und andere Erfolge verzeichnen, verdeutlichen, dass die *παραπομπή* immer von Vertretern der städtischen Oberschicht durchgeführt wurde.²⁵³ Eine Ehreninschrift in Nikaia für einen Flavius Severianus Asklepiodotos, in der seine Verantwortung für die Versorgung der Heere von Caracalla und Elagabal mehrfach betont werden, bringt die Bedeutung dieser Aufgabe zum Ausdruck.²⁵⁴ Alle diese Inschriften bzw. auch die jeweilige *παραπομπή* des Geehrten stammen im Übrigen aus severischer Zeit, eindeutig später zu datieren ist keine. Das korrespondiert allerdings nur mit der allgemeinen epigraphischen Situation.²⁵⁵

Wenn die *παραπομπή* als munizipale Aufgabe erst in severischer Zeit geschaffen oder ausgeweitet wurde, ist davon auszugehen, dass sie in den nachfolgenden Jahrzehnten umso mehr vonnöten war;²⁵⁶ durch häufiger passierende Heere wird die Gefahr von Hungersnöten sehr präsent gewesen sein. Ebenfalls aus Prusias am Hypios der severischen Zeit gibt es Ehrungen dafür, dass der Geehrte bei Getreidemangel aus der Not geholfen hatte;²⁵⁷ allerdings lassen sich diese Inschriften nicht völlig zwingend mit Armeepassagen in Verbindung bringen, da

²⁵⁰ Elton, Hugh (2005), 290–295. Die Organisation durch den Prätorianerpräfekten macht Elton am Beispiel des Timesitheus unter Gordian III. fest. Es sollte aber nicht ausgeschlossen werden, dass dies ein Einzelfall war, der auf Timesitheus' großer Machtstellung beruhte. Zu Timesitheus, zu dem historische Einzelheiten kaum bekannt sind, s. Herrmann, Katrin (2013), 91–94.

²⁵¹ Ameling, Walter (Hg.; 1985): *Die Inschriften von Prusias ad Hypium*, (IK 27), Bonn, 16–17. Ders. (1983), 68–73.

²⁵² I.Prusias 1, 6, 8, 9, 12, 20, 48, 50. S.o., Kap. III.2.

²⁵³ Die Ehrungen erfolgten durch die Phylarchen (I. Prusias 1, 6, 8, 9, 12), die Stadt (20), oder die Ehefrauen (48, 50).

²⁵⁴ I.Iznik 60. Die Inschrift stammt aus der Regierungszeit Elagabals.

²⁵⁵ S.u., IV.2.1.

²⁵⁶ Die Datierung ergibt sich meist aus der ausdrücklichen Kaisernennung, teilweise aus Schlussfolgerungen aus dem Text; s. die jeweiligen Kommentare.

²⁵⁷ I.Prusias 6 und 13. Auch in der Ehrung in Nr. 17 ist die *σειτοδεία* ein Thema.

zu bedenken ist, dass Hunger in vormodernen Städten auch ohne Überwinterung oder Passage einer Armee immer wieder auftrat.²⁵⁸

Dass eine lokal gut organisierte Versorgung eines Heeres zum Schutz Bithyniens (oder jeder anderen oft durch Heere frequentierte Region) wichtig war, zeigen Zeugnisse aus anderen Teilen Kleinasiens, die die Probleme verdeutlichen, die Heere verursachten, wenn sie versorgt werden mussten.²⁵⁹ Für kleinere Orte konnte starker Durchgangsverkehr allein schon große Sicherheitsprobleme mit sich bringen.²⁶⁰ Außerdem unternahmen – vielleicht, wenn nach ihrem Empfinden die gestellte Versorgung noch nicht ausreichte – Soldaten auf eigene Faust Ausflüge auf das Land, um der ansässigen Bevölkerung unter Drohungen Verpflegung zu requirieren. Das zeigt z.B. eine Inschrift aus Tabala in Lydien, die Briefe des Kaisers Pertinax und des Statthalters der Provinz Asia, Aemilianus Juncus, ausstellte, in denen diesbezüglich Strafmaßnahmen angekündigt werden. Eine Bittschrift an Philippus Arabs, die in einem Ort in Phrygien aufgestellt wurde, verdeutlicht das ebenfalls, wobei die Bewohner des Ortes in dieser Inschrift nicht zum ersten Mal um Abhilfe bitten. In diesem Fall wird sie ihnen, genauere Prüfung durch den Statthalter vorausgesetzt, gewährt.²⁶¹

Wenn die Armeen durch Bithynien hindurchgezogen oder sogar bereits in Syrien angekommen waren, mussten sie weiter versorgt werden; auch wenn die Versorgung dann zu großen Teilen aus Ägypten besorgt wurde, riss auch der Strom an Gütern aus und über Kleinasien nicht ab. Wahrscheinlich wurde er dann jedoch auf eine möglichst große Zahl von regionalen Trägern verteilt.²⁶² In severischer und nachseverischer Zeit wurde in Reaktion auf die vielen Heeresbewegungen im Reich die *annona militaris* etabliert und im weiteren Verlauf des 3. Jhs. von einer liturgischen Aufgabe zu einer erzwungenen Steuer, da immer weniger lokale Eliten die Versorgung des Heeres freiwillig auf sich nehmen wollten. Aus severischer Zeit ist bei Nikomedeia ein ἀνωνάρχης bezeugt, der für eine I. und eine II. Legion,²⁶³ die ausdrück-

²⁵⁸ Diese Tatsache ebenso wie die Präsenz des Phänomens geht z.B. aus der Fallsammlung von MacMullen, Ramsay (1966), 249–254, hervor.

²⁵⁹ Für eine Kurzzusammenfassung mit viel Material, s. Mitchell, Stephen (1993) I, 132–135. Ebenfalls viele Bsp. gibt Malay, Hasan (1988): 47–52.

²⁶⁰ Plin. Ep. X 77–78. Plinius' Bitte an Trajan, in Iuliopolis an der bithynischen Südgrenze einen Centurio zur Herstellung der Ordnung zu schicken. Es hatten zwar nach Trajans (verneinender) Antwort zu urteilen auch Soldaten Probleme gemacht, aber Plinius' Anfrage legt nahe, dass schon grundsätzlich der Durchzug vieler Reisender zu diesem Zeitpunkt ein Problem war.

²⁶¹ An Pertinax: Malay, Hasan (1988): EA 12, 47–48. An Philippus Arabs: Hauken, Tor (1998), I,1, Nr. 6 = Herrmann, Peter (1990), Nr. 6, S. 28–33 = OGIS 519 = IGR 4, 589. Ein nur fragmentarisch erhaltener weiterer Brief an denselben Kaiser und dessen Sohn Maximus aus dem heutigen Kavacik in Lydien hat ebenfalls eine Beschwerde über widerrechtliche Beschlagnahmung von Gütern des Dorfes: Hauken, Tor (1998), I,1, Nr. 7 = TAM V,1 419. Auch in oben genannter Inschrift aus Skaptopara, Hauken, Tor (1998), I,1, Nr. 5, sind neben den Soldaten aus dem nahen Lager auch durchziehende Soldaten gemeint, die sich Unterkunft erzwingen.

²⁶² Elton, Hugh (2005), 289–296.

²⁶³ Welche I. und II. Legion gemeint sind, geht aus dem Text nicht hervor.

lich gegen die Perser nach Osten zogen, die Versorgung übernahm; laut Mitthof handelt es sich bei dem genannten ἀντωνάρχης um ein städtisches Amt, evtl. den *praepositus annonae* oder *curator annonae*.²⁶⁴

c. Die Flotte(n)

In Hinblick auf die Flotte(n) in der Propontis und am südlichen Schwarzmeerufer ist Grundlegendes vorwegzunehmen: Zum einen ist die Quellenlage für die Hauptflotte, die *Classis Pontica* im Schwarzmeerraum bereits vor dem 3. Jh. mager. Außerdem ist grundsätzlich auch mit anderen Flotten wie den italischen zu rechnen sowie mit Flottillen, die eigentlich Landeinheiten zugehören; freilich sind gerade letztere noch schlechter nachzuweisen. Es muss mit einem wandelbaren Kriegsflottenaufkommen im Schwarzen Meer gerechnet werden.²⁶⁵ Ein Grundproblem der Überlieferung besteht darin, dass der genaue Name der Flotte weder in Inschriften noch bei Autoren unbedingt genannt ist.

Die *Classis Pontica* hatte evtl. den Status einer überprovinzialen Flotte, war also nicht z.B. der Provinz Bithynia et Pontus oder Cappadocia zugeordnet. Sie wurde vermutlich im Zuge der Sicherung und Befestigung der Ostgrenze Kleinasiens ins Leben gerufen, im Zeitraum der Einziehung des Reiches des Polemon 63 und der Einverleibung Kleinarminiens 72.²⁶⁶ Ihren Hauptstützpunkt – dieser ist nicht sicher zu lokalisieren – hatte die Flotte in Trapezus oder Sinope, oder zuerst in Trapezus und später in Sinope. Grundsätzlich ist Sinope aufgrund seiner zentralen Lage und Inschriften für Flottenpräfekten evtl. etwas wahrscheinlicher.²⁶⁷ Die *Classis Pontica*, operierte an der gesamten Nordküste Kleinasiens, auch in der Propontis, und im östlichen Schwarzmeer. Meist wird angenommen, dass die Schiffe, mit denen Arrian als Statthalter von *Cappadocia* von Trapezus aus eine Inspektionsreise zu den Städten an der Ostküste des Schwarzen Meeres unternahm, der pontischen Flotte zugehörten.²⁶⁸ U.a. anhand

²⁶⁴ TAM IV,1 189; Mitthof, Fritz (2001) I, 65–81, auf S. 74 die Behandlung der Inschrift. Zur *annona* ist die Quellenlage in Ägypten aufgrund der Papyri weit besser als anderswo im Reich, und bei Verallgemeinerungen ist natürlich eine gewisse Vorsicht geboten.

²⁶⁵ Wheeler, Everett L. (2012), 121, 143.

²⁶⁶ Die Einzelheiten sind hierbei umstritten. S. z.B. Kienast, Dietmar (1966), 124–126. Umstritten ist auch die alte Annahme, dass die *Classis Pontica* aus der Flotte des Königs Polemon entstanden sei, wie z.B. Starr, Chester G. (1960), 127–129, meint.

²⁶⁷ Von einer Standortveränderung geht Wheeler, Everett L. (2012): *Roman fleets in the Black Sea*, 123, aus. Für den Sitz in Trapezus: Kienast, Dietmar (1966): *Untersuchungen zu den römischen Kriegsflotten*, 116. Basierend auf mehr epigraphischem Material als Kienast, geht French, David H. (1984): *Classis Pontica*, 53–60, von Sinope als Hauptsitz aus.

²⁶⁸ Der Teil des Periplus, der die römischen Garnisonen an der Ostküste betrifft: Arr. Peripl. 3,1–18,1. Gegen die Vermutung der anderen in diesem Unterkapitel zitierten Werke vermutet Wheeler, Everett L. (2012), 125–126, 147, hinter Arrians Schiffen eine kappadokische Provinzflotte (im Ggs. zur in seiner Vermutung überprovinzia-

von Schiffsmotiven auf lokalen Münzen ist darauf geschlossen worden, dass mehrere Stützpunkte der Flotte an der kleinasiatischen Küste verteilt waren; Rankov kann jedoch nach Durchsicht der Quellen keine Hinweise auf mehr als eine Basis irgendeiner Flotte (Ausnahme: die britannische) feststellen, von der aus diese operiert hätte.²⁶⁹ Es ist behauptet worden, dass Vexillationen der großen italischen Flotten in der Propontis festzustellen seien,²⁷⁰ allerdings ist die Quellenbasis für solche Annahmen meist sehr dünn und basiert auf einzelnen, verstreuten markierten Ziegeln oder Steininschriften.²⁷¹ Zu den Hauptaufgaben der pontischen Flotte zählte offenbar die Sicherung und Versorgung des östlichen Limes, indem sie die römischen Exklaven an der Ostküste des Schwarzen Meeres mit materiellem Nachschub versorgte und mit absicherte, falls es zu Problemen mit den Völkern im Kaukasus kam, die in Abhängigkeit von Rom standen.²⁷²

Wo die pontische Flotte um die Wende vom 2. zum 3. Jh. ihren Hafen hatte, ist ebenfalls umstritten. Mitunter wird von Kyzikos ausgegangen, wo sie im Bürgerkrieg des Septimius Severus mitgewirkt habe und wo ein Nicht-Armeeangehöriger versucht habe, sie zum Aufstand gegen den in Nikomedeia überwinternden Elagabal zu bringen.²⁷³ Allerdings beruht die Annahme auf dünner Grundlage: Es liegt als gesichertes Zeugnis nur die Grabinschrift des Flottenpräfekten Crispinus aus der Zeit Caracallas vor.²⁷⁴ Selbst wenn das als Beweis gelten könnte, würde Kyzikos nur als ein Flottenhafen am Anfang des 3. Jhs. naheliegen und nicht direkt als Hauptquartier, wie Kienast anmerkt. Er weist zudem darauf hin, dass die Flotte, die zum Abfall von Elagabal gebracht werden sollte, nicht notwendigerweise die pontische gewesen sein muss.²⁷⁵

Für die Soldatenkaiserzeit selbst und auch für die Spätantike ist die Quellenlage noch dünner.²⁷⁶ Von 235 bis 284 verbleibt m.E. eine einzige direkte Quelle für Kriegsschiffe überhaupt vor der Küste des nördlichen Kleinasiens: Die knappe Nachricht der *Historia Augusta* über eine Seeschlacht vor Herakleia, in der die *Scythai* auf ihrem Rückzug einige Verluste erlitten

len pontischen Flotte); Arrian nennt den Namen der Flotte nicht. Das und Wheelers Auffassung verdeutlicht einmal mehr die großen Schwierigkeiten, die die pontische Flotte aus heutiger Sicht bereitet.

²⁶⁹ Rankov, Boris (2017): 687–690. Mehrere Stützpunkte: Kienast, Dietmar (1966), 114–116; French, David H. (1984), 53–60.

²⁷⁰ Reddé, Michel (1986), 256–257.

²⁷¹ Rankov, Boris (2017), 687–690.

²⁷² Reddé, Michel (1986), 441–443.

²⁷³ So Starr, Chester G. (1960), 128–129. Die Episode des Aufrührers ist sehr knapp in einer Reihe vieler weiterer gescheiterter Aufständischer gegen Elagabal überliefert in Dio LXXX 7,3.

²⁷⁴ IGRR IV 150.

²⁷⁵ Kienast, Dietmar (1966), 115. Auch Reddé, Michel (1986), 254–255, legt sich nicht fest, auch wenn er die Identität mit der pontischen Flotte für gut möglich hält.

²⁷⁶ Selbst in der Spätantike, wofür die Quellenlage zu Flotten in anderen Teilen der römischen Meere wieder besser ist, sind nicht viele Zeugnisse zu pontischen Flotten erhalten, Reddé, Michel (1986), 317–319.

hätten, was, wenn als Nachricht ernstgenommen, in das Jahr 267 zu datieren ist.²⁷⁷ Für dieselbe Zeit liegt die Nachricht über Gallienus' General Venerianus vor, der demnach die Heruler an der Westküste auf See schlug.²⁷⁸

Zwar sind römische Kriegsschiffe zumindest in den späten 260er Jahren bezeugt, doch es fällt auf, dass von den antiken Autoren keinerlei Widerstand zur See gegen die Einfälle der 250er Jahre erwähnt wird. Kienast legt die Mitnahme von Schiffen aus den Häfen von Pityus und Trapezus durch Boraner und Goten als Zeichen für die Präsenz der pontischen Flotte aus.²⁷⁹ Aber dabei kann es sich auch um Handelsschiffe und andere zivile Wasserfahrzeuge oder gar Schiffe von anderen Militäreinheiten handeln; solange sie einige Menschen und Material transportieren konnten, werden sie für die Invasoren von Nutzen gewesen sein. Es bleibt zudem die Frage im Raum stehen, warum von Gegenwehr zur See auch bei dem relativ ausführlichen Zosimos überhaupt nichts zu lesen ist.²⁸⁰

Aus der Gesamtsituation geht hervor, dass Mitte des 3. Jhs. im nördlichen Kleinasien nicht mehr mit größeren Angriffen über das Schwarze Meer gerechnet wurde, u.a. da am Nordufer das Bosporianische Reich als dem Reich untergeordneter Pufferstaat lag. Dazu passt die Art, auf die die eigentlich gut befestigte und sogar verstärkte, aber scheinbar überraschte Stadt Trapezus (und später genauso Chalkedon) eingenommen wurde, aber auch die völlige Schutzlosigkeit Bithyniens.²⁸¹ Ernsthaft zu erwägen wäre deshalb, ob Mitte des Jhs. wirklich keine größere pontische Flotte existierte, und ob die Flotten, die die pontischen Siege in den späten 260er Jahren errangen, vielleicht Vexillationen der misenischen oder ravenatischen Flotte darstellten, die als Verstärkung bzw. Ersatz gegen die Gefahren von Norden gesandt wurden, als das Ausmaß des Problems klar geworden war. Zu betonen ist zum Schluss, dass es sich bei jeder dieser Vermutungen aus Mangel an epigraphischem und literarischem Material um Spekulationen handelt.

IV.1.2.2. Provinzaufteilung und -verwaltung

Das nördliche Kleinasien hatte sehr verschiedene territoriale, kulturelle und politische Hintergründe und kam nach und nach unter römische Herrschaft, wobei Teile im Osten noch sehr

²⁷⁷ HA Gallien. 12,6; s.o., IV.1.1.3.

²⁷⁸ HA Gallien. 12,7.

²⁷⁹ Kienast, Dietmar (1966), 119.

²⁸⁰ Als *argumentum e silentio* kann diese Nichterwähnung nur unterstützen. Ein Beleg für Absenz ist das nicht.

²⁸¹ S.o., IV.1.1.3. Die Städte waren z.T. unbefestigt geblieben, obwohl Karpen und Goten schon einige Jahre auf dem Balkan Raubzüge unternahmten; offenbar wähtnten sie sich durch den Bosporus und das Marmarameer geschützt.

lange im 1. Jh. von Klientelkönigen beherrscht wurden. Im Laufe des 1. und 2. Jhs. wurden wiederholt Grenzen neu gezogen und einzelne Provinzen und Eparchien wechselten ihre Zugehörigkeit und Zusammensetzung. Auch im 3. Jh. war Kleinasien verschiedenen Neuaufteilungen unterworfen, und dies im Gegensatz zu den meisten anderen Großregionen des Reiches bereits vor den diokletianischen Neuordnungen. Die Neuaufteilungen sind in ihrem zeitlichen Hergang und ihrer genauen regionalen Ausgestaltung teilweise umstritten, da die für die Bestimmung oft maßgeblichen Meilensteine nicht für jede Zeit überall erhalten sind; doch die grundsätzlichen Veränderungen lassen sich umreißen.²⁸²

Seit etwa der hadrianischen Zeit hatte die Provinzordnung des nördlichen Kleasiens die folgende Gestalt: Bithynien sowie die pontische Küste von Herakleia Pontike bis nach Amisos im Osten war Teil der Provinz *Pontus et Bithynia*; Pompeiupolis und Neoklaudiupolis gehörten zur paphlagonischen Eparchie der Provinz *Galatia*; der galatische sowie der polemoniakische Pontos, also das östliche Nordkleinasien, bildeten gemeinsam die Eparchie *Pontus* oder zwei Eparchien, *Pontus Mediterraneus* und *Ora Ponti Polemoniani*, der Provinz *Cappadocia*²⁸³ Dies blieb in dieser Ordnung bis ans Ende der Severerzeit.²⁸⁴

Unter Severus Alexander oder Maximinus Thrax wurde offenbar eine neue Provinz *Pontus* geschaffen, die von ritterlichen Statthaltern verwaltet wurde; ihr Westteil war mit der Provinz *Diospontus* identisch.²⁸⁵ Laut Mitchell war die Provinz jedoch kurzzeitig, etwa ab Mitte des Jhs., wieder mit *Cappadocia* sowie auch mit *Galatia* vereinigt; falls dies zutrifft, war *Pontus* aber spätestens 279 wieder eine separate Provinz. Mitchell stimmt mit Lorient überein, was die Ausdehnung der Provinz angeht.²⁸⁶ Statthaltersitz dieser Provinz war möglicherweise Amaseia, sicher ist dies jedoch nicht.²⁸⁷ Lorient nimmt allerdings ein fortdauerndes Bestehen einer Provinz *Pontus* im Osten an; er sieht vielmehr eine zwischenzeitliche Großprovinz *Galatia-Pontus-Paphlagonia*, die u.a. die westlicheren pontischen Städte umfasste, abgespalten so-

²⁸² Die Entwicklungen werden dargestellt nach Lorient, Xavier (1976), 44–61 sowie Mitchell, Stephen (1993) II, 158–163 (Appendix 2). Zur Provinzordnung von der Einrichtung der Provinz *Pontus et Bithynia* bis ins frühe 3. Jh., s. Marek, Christian (2003), 36–47.

²⁸³ Zwei Eparchien: Marek, Christian (1993), passim, s. aber besonders das Fazit, 126–128.

²⁸⁴ Lorient, Xavier (1976), 44–47.

²⁸⁵ S. Meilensteine: CIL III 308 (Maximinus Thrax); French, David H. (1981), ZPE 43, Nr. 4, 5, 6, 8 (Maximinus, Philippus Arabs, Probus, Tetrarchie). An den Meilensteinen in letzterem Artikel wird der Wandel des Provinznamen in tetrarchischer Zeit deutlich. Außerdem zur Einordnung: Lorient, Xavier (1976), 52–55; demnach umfasste die Provinz die Städte Sinope, Amaseia, Komana Pontika, Zela, Amisos, Neokaisareia und (erst gegen Ende des Jhs.) Neoklaudiupolis.

²⁸⁶ Mitchell, Stephen (1993) II, 158–159.

²⁸⁷ Haensch, Rudolf (1997), 281–282.

wohl von der verkleinerten Provinz (*Pontus et Bithynia*) als auch von *Pontus*.²⁸⁸ Nikopolis und Satala im östlichen Landesinneren gehörten fortwährend zu *Cappadocia*.²⁸⁹

Für den Westen folgt aus den Veränderungen, dass die alte Provinz *Pontus et Bithynia* verkleinert war und sich nach Osten nur noch bis einschließlich Amastris erstreckte. Ob es diese Provinz als *Pontus et Bithynia* unter einem gemeinsamem Statthalter noch gab oder ob sie nur noch als *Bithynia* anzusehen ist, ist derzeit nicht zu klären.²⁹⁰ In jedem Fall war dieser Statthalter wie zuvor auch bis Diokletian noch ein konsularer *Legatus Augusti pro praetore*.²⁹¹

Nach Diokletians Neuordnung bestand schließlich von West nach Ost gesehen folgende Reihenfolge: *Bithynia* – *Paphlagonia* – *Diospontus* – *Pontus Polemonianus* und (südlich der letzteren Provinz) *Armenia I*, die alle zur Diözese *Pontica* gehörten.²⁹²

Die Gründe für die verschiedenen administrativen Änderungen von Provinzen und ihren Grenzen im 3. Jh. wie umrissen, bedürften einer genaueren Untersuchung. Deutlich ist eine Grundtendenz im 3. Jh. bereits vor Diokletian zu Verkleinerung von Provinzen, wie z.B. an *Pontus et Bithynia* zu erkennen ist. Allerdings kann diese Entwicklung in Nordkleinasien im Gegensatz zu Gegenden wie Britannien und Syrien (unter den Severern) nicht mit der Absicht begründet werden, zu hohe Militärkonzentrationen unter einem Statthalter zu vermeiden, da, wie oben gesehen, überhaupt wenig Militär stationiert war, darunter insgesamt nur eine Legion.²⁹³

IV.1.2.3. Dynasten und Usurpationen und Bithynien

In diesem Unterkapitel werden Fälle von Usurpation und Usurpatoren bzw. selbstständiger Herrschaftsbereiche²⁹⁴ im 3. Jh. untersucht, bei denen ein Zusammenhang mit dem nördlichen Kleinasien bestand. Es soll darum gehen, in welchem Ausmaß sie in der Region anerkannt

²⁸⁸ Lorient, Xavier (1976), 47–52. Zu den Städten in der zusammengesetzten Provinz hätten demnach Ionopolis, Sinope, Amisos, Pompeiopolis und Neoklaudiupolis gezählt.

²⁸⁹ S. die Karten in Lorient, Xavier (1976) auf S. 45, 52 und 55.

²⁹⁰ Das hängt von der Interpretation der Stelle Euseb. Hist. Eccl. VII 5,2 ab, wo aus einem Brief des Dionysios zitiert wird, Mitte des 3. Jhs.; wichtig ist die Stelle: „[...] καὶ οἷς νῦν ἐπεστείλατε, ἢ τε **Μεσοποταμία Πόντος τε καὶ Βιθυνία** καὶ, [...] ἀγαλλιῶνται πάντες πανταχοῦ [...]“. Mitchell, Stephen (1993) II, 159, Anm. 12, weist in Reaktion auf Lorient darauf hin, dass die Stelle auch zwei separate Provinzen zulässt und nicht zwingend auf eine gemeinsame Provinz schließen lässt.

²⁹¹ Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (2008), 1167–1170.

²⁹² Einen Überblick über die neuen Provinzen im Vergleich zu den severischen bietet: Barnes, Timothy David (1982), 214–225. Wenigstens für die nordkleinasiatischen Provinzen ist die gegebene Aufteilung nicht umstritten.

²⁹³ Zum Phänomen der Provinzverkleinerung: Wesch-Klein, Gabriele (2010), 217–219.

²⁹⁴ Einen Begriff zu finden, der auf alle drei untersuchte Fälle zutrifft, ist kaum möglich, da Odaenathus nicht als Usurpator angesehen werden kann und Palmyra mehr als nur Zenobia war, und Diokletian usurpierte erfolgreich und wird deshalb traditionell nicht als „Usurpator“ oder „Thronprätendent“ gesehen.

waren, welchen Einfluss sie erzielten und hatten und welche Bedeutung sie für selbige aufweisen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Palmyra und den dortigen Dynasten.

a. Macrianus und Quietus

Nach der Gefangennahme Valerians usurpierten neben einigen anderen römischen Militärs an verschiedenen Orten des Reiches in Syrien Macrianus und Quietus den Kaiserthron. Ihr Vater, der ebenfalls Macrianus hieß, hatte die Kaiserwürde aufgrund seiner körperlichen Behinderung ablehnen müssen, weswegen seine Söhne *Augusti* wurden.²⁹⁵

Sie erhoben Anspruch auf die Herrschaft über das gesamte Reich und teilten sich geographisch auf: Quietus übernahm die Herrschaft über den Osten, wo der Feldherr Ballista den sich zurückziehenden Persern nachsetzte, und Macrianus (der Sohn) zog mit seinem Vater nach Westen, um gegen Gallienus vorzugehen. Laut *Historia Augusta* und Zonaras marschierten sie zunächst nach *Asia/Ἀσία*, wo sie laut Zonaras mit offenen Armen empfangen wurden.²⁹⁶ Sie setzten im Anschluss auf den Balkan über; dort kam es zur Schlacht gegen Gallienus' Armee, die von seinem General Aureolus geführt wurde, in der viele Truppen der Macriani überliefen und diese starben.²⁹⁷ Im Osten wurde daraufhin Quietus bei Emesa von Odaenathus beseitigt oder schon vorher von den Emesern ermordet.²⁹⁸

Bereits im Herbst 261 war diese Usurpation damit wieder vorbei. Dennoch wird sie an dieser Stelle berücksichtigt: Es ist zum einen davon auszugehen, dass die Macriani durch Bithynien nach Europa marschiert sind. Das wird in den wenigen literarischen Quellen nicht erwähnt, diese sind jedoch geographisch höchst ungenau, und zudem lag Bithynien auf der gängigen Route nach Europa.²⁹⁹ Des Weiteren legt eine Ehreninschrift aus dem bithynischen Apameia, in der die Polis den Macrianus (Jr.) ehrt, nahe, dass die Usurpatoren auch in Bithynien anerkannt wurden, und es sind Münzen aus Nikaia und Herakleia bekannt, die Macrianus auf dem Avers tragen.³⁰⁰ Es wird angenommen, dass sie im gesamten Osten des Reiches anerkannt wurden.³⁰¹ Möglicherweise liefen einige der kleinasiatischen Provinzen so bereitwillig von

²⁹⁵ HA Gallien. 1,4–5. Zon. XII 24. Er habe die Kaiserwürde aufgrund seines gelähmten Beines abgelehnt: Geiger, Michael (2013), 120–121. Euseb. Hist. Eccl. VII 10, 5–8, ist als historische Quelle für die Macriani kaum brauchbar.

²⁹⁶ HA Gallien. 1,4; Zon. XII 24. Zonaras beachtet bei dem Empfang in Ἀσία hier nur den Vater Macrianus.

²⁹⁷ HA Gallien. 2,6–7. Irrtümlicherweise geht die HA bereits hier von Aureolus als Thronprätendenten aus.

²⁹⁸ Zon. XII 24; HA Gallien. 3,1–4. Hartmann, Udo (2001): *Das Palmyrenische Teilreich*, 145.

²⁹⁹ Zon. XII 24.

³⁰⁰ Weiser, Nikaia, 63, sowie Nr. 263; Herakleia: SNG v. Aulock 465.

³⁰¹ In Ägypten epigraphisch belegt durch die Inschrift IGRR I 1181 aus Koptos, einige Papyri, die nach ihnen datieren (z.B.: BGU 7,1568; P.Batav. 15; P.Oxy. 50,3597), und zudem einige Münzausgaben aus Syrien und Alexandria. Berücksichtigt werden sollte aber auch die Möglichkeit, dass einzelne Städte treu zu Gallienus geblieben sein könnten, wie analog die Unterstützung im besser dokumentierten Krieg zwischen Septimius Severus

Gallienus zu den neuen Kaisern über, weil ihnen von der licinischen Dynastie des Gallienus zuvor keinerlei Schutz vor den Goten und Boranern geboten wurde.³⁰²

Dadurch, dass diese Herrschaft eine kurze Episode blieb, lassen sich im nördlichen Kleinasien keine weiteren Spuren der beiden Usurpatoren mehr feststellen; die Kontrolle ging zurück an Gallienus, der durch den Palmyrener Odaenathus vertreten wurde.³⁰³

b. Palmyra

Von 261 bis zu dessen Tod 267 stand der römische Osten unter der Verwaltung des Odaenathus, der von Gallienus aufgrund seiner Siege über die Usurpatoren und der ersten Erfolge über die Sassaniden zum *corrector totius Orientis* und *dux Orientis* ernannt worden war. Odaenathus war damit für alle Orientprovinzen bis auf Ägypten militärisch und administrativ verantwortlich, allerdings nicht als Gegenkaiser; Gallienus war als Kaiser auch im Osten des Reiches anerkannt.³⁰⁴ Wie oben geschildert, wurde Herakleia Pontike (und evtl. noch mehr Gebiete im nördlichen Kleinasien) im Jahr 267 vermutlich Opfer eines Gotenangriffs.³⁰⁵ Als *dux* des Orients trug er auch für das gesamte Kleinasien die militärische Verantwortung, die er nicht nur gegen die Perser im Osten, sondern auch gegenüber den ‚Skythen‘ im Norden wahrzunehmen hatte. Nach der Rekonstruktion von Hartmann, der damit Synkellos folgt, brach Odaenathus also seinen zweiten Perserfeldzug tief in Mesopotamien ab, als ihn die Nachricht vom Einfall der Goten erreichte, und zog durch Kappadokien nach Herakleia. Aufgrund der genaueren Ortsangabe (Kappadokien) und seiner Einbettung in den Kontext des Perserkrieges wirkt Synkellos‘ und damit Hartmanns Version der Ereignisse am plausibelsten.³⁰⁶ Demnach kam Odaenathus mit seinen Truppen, wahrscheinlich Vexillationen aus dem Perserfeldzug, zu spät in Herakleia an, um die schnellen Angreifer noch einzuholen. Ein solcher Fehlschlag

und Pescennius Niger z.B. schon zwischen den Nachbarn Nikaia und Nikomedeia aufgrund ihrer Rivalität auseinanderging, s. Reinhold (1987), 26–27.

Hartmann, Udo (2001), 142, führt die Einschätzung von der orientweiten Anerkennung auf Zonaras zurück (Zon. XII 24). Das ist so nicht nachzuvollziehen, da dieser nur von Ἀσία schreibt, deren Bewohner die Macriani bereitwillig empfangen hätten.

³⁰² Geiger, Michael (2013), 120–121.

³⁰³ S. Hartmann, Udo (2001), 146–161.

³⁰⁴ Zu den beiden Titeln des Odaenathus und ihrer Bedeutung, s. Hartmann, Udo (2001), 161–185. Die *Oriens* war mit der gleichnamigen Diözese der Spätantike räumlich fast deckungsgleich.

³⁰⁵ S.o., IV.1.1.3.

³⁰⁶ Synk. 467,17. HA, Gallien. 12,6, setzt den Goteneinfall lediglich zeitlich in Zusammenhang mit dem Perserkrieg, nach dem Odaenathus ermordet wurde. Nach Zos. 39,1–2 wurde Odaenathus in Emesa ermordet, von einem Skytheneinfall ist keine Rede; problematisch scheint bei Zosimos, dass er lediglich zwei Perserfeldzüge nennt, aber nicht weiter zwischen diesen differenziert. Wie auch Hartmann anmerkt, wirkt seine Schilderung – im Gegensatz zu einigen anderen Passagen von ihm – sehr anekdotenhaft.

Hartmann, Udo (2001), 211–218. Dagegen zuletzt Strobel, Karl (1993), 249–250, Anm. 433.

unterlief Valerian fast ein Jahrzehnt zuvor in einer sehr ähnlichen Situation.³⁰⁷ Odaenathus' Ermordung in Herakleia hat familiäre sowie machtpolitische Hintergründe, mit denen Nordkleinasien an sich nichts zu tun hat.³⁰⁸

Nach Odaenathus' Tod war die Macht Palmyras nicht gebrochen, und seine Witwe Zenobia verfolgte mit der Zeit eine deutlich intensivere eigene Politik als er: Sie strebte nach eigener Kontrolle im Osten des Reiches, was von Rom (Gallienus, Claudius Gothicus und Aurelian) jedoch nicht mehr sanktioniert war.³⁰⁹ Neben der Levante fiel unter den angestrebten Machtbereich Kleinasien. Der Osten und Süden der Halbinsel bis nach Ankyra gerieten auch tatsächlich unter Zenobias Kontrolle; selbiges galt jedoch nicht für den Westen und Norden. Zenobia versuchte laut Zosimos, auch auf Bithynien bis nach Chalkedon ihre Herrschaft auszuweiten, doch es gelang ihr nicht.³¹⁰ Es scheint, dass ihre Versuche der weiteren Ausdehnung, in etwa zwischen 270 und 272, nicht kriegerischer sondern eher politischer Natur waren. Über die Gründe dafür, dass die Provinzen und Städte im Norden und Westen es ablehnten, unter Zenobias Kontrolle zu gelangen, kann nur spekuliert werden. Bedenkenswert ist Hartmanns Vermutung, dass Palmyra in Gestalt des Odaenathus zuvor nicht in der Lage gewesen war, die Region vor barbarischen Einfällen zu schützen wie etwa vor dem Überfall auf Herakleia oder die Durchfahrten von Goten und Herulern durch den Bosphorus.³¹¹ Im 3. Jh. war die Präsenz und persönliche Sieghaftigkeit des Herrschers im Angesicht vermehrter gefährlicher Invasionen sehr wichtig, was einen Grund für die vielen Usurpationen der Zeit darstellt. Deswegen ist dieses Motiv als Grund für das Scheitern von Zenobias Versuchen, auf den Norden Kleinasiens auszugreifen, sehr wahrscheinlich.³¹² Nach Zosimos lag der Grund für die Zurückweisung der Zenobia in der Kunde vom Herrschaftsantritt Aurelians; das könnte aber eher auf Zosimos' Retrospektive beruhen, denn Aurelians Erfolge konnten kaum genau so vorhergesehen werden, und es bliebe nach Zosimos' Logik auch offen, warum die Siege des Claudius Gothicus nicht einen ähnlichen Effekt hätten haben sollen.

³⁰⁷ Wenngleich Valerian bereits in Kappadokien umkehrte und das Ziel gar nicht erreichte, s.o., IV.1.1.3.

³⁰⁸ Auch hier herrscht zu den Einzelheiten keine völlige Einigkeit, vgl. Hartmann, Udo (2001), 218–230.

³⁰⁹ Hartmann, Udo (2001), 242–248, 278–293.

³¹⁰ Zos. I 50,1.

³¹¹ Hartmann, Udo (2001), 294–296.

³¹² Hartmann, Felix (1982), v.a. 155–181. Für Westkleinasien können genau die gleichen Gründe gelten, da auch diese Gegend und die vorgelagerten Inseln Opfer von Herulern und Goten wurden. Hier erlitten sie zur See Niederlagen, aber eben nicht durch Zenobias Militärs, sondern durch den romtreuen Statthalter Ägyptens, Tenagino Probus, s.o., IV.1.1.3.

c. Nikomedeia: Diokletians Kaisererhebung und Residenzstadt

In gebotener Kürze ist schließlich Diokletians Bezug zu Bithynien zu behandeln, der am Ende der Soldatenkaiserzeit mit Bithynien, konkret: Nikomedeia, in Verbindung stand. Zu fragen ist, ob und inwiefern die Region und evtl. politische oder wirtschaftliche Zustände irgendetwas damit zu tun hatten, dass Diokletian dort wirkte.

Diokletian wurde bei Nikomedeia zum Kaiser erhoben. Vorausgegangen war der Rückmarsch der Armee, die unter Kaiser Carus im Sassanidenreich einmarschiert war; auf dem Heimweg durch Kleinasien starb Carus' Sohn Numerianus, evtl. ermordet durch den Prätorianerpräfekten Aper, der den Tod des Kaisers demnach noch einige Tage des Marsches geheimgehalten hätte. Letztlich konnte Aper sich aber nicht erfolgreich zum *Augustus* aufschwingen: Das blieb Diokletian vorbehalten, der von den führenden Offizieren der kaiserlosen Armee dazu bestimmt wurde und daraufhin bei Nikomedeia öffentlichkeitswirksam den Aper ermordete und selbst zum Kaiser ausgerufen wurde.³¹³ All das deutet darauf hin, dass die Kaiserproklamation nicht mit einer ganz konkreten politischen Situation Nikomedeias zu tun hatte, sondern eher zufällig in Bithynien stattfand, weil der übliche Weg der Armee durch die Region verlief und der Marsch gegen den in Europa verbliebenen Carinus frühzeitig eine neue Führung brauchte. Vielleicht hatte auch Nikomedeias Status als wichtigste Stadt Bithyniens dazu beigetragen.

Später wählte Diokletian Nikomedeia als seine Residenzstadt, als er bereits Maximian zum Mitkaiser erhoben hatte, und sie blieb es, als die erste Tetrarchie etabliert war. Aber auch hier spricht alles dafür, dass es vor allem die Lage und nicht regionale Eigenheiten der vergangenen Zeit waren, die den Ausschlag gaben, d.h. die günstige geographische Position zwischen Kleinasien bzw. dem Osten des Reiches und Südosteuropa, außerdem die Lage als Hafenstadt und an der Heeresstraße nach Südosten.³¹⁴ Damit trat für Bithynien nebenbei ein deutlich besserer Schutz ein, als er in den Jahrzehnten zuvor gegeben war.³¹⁵ Eine günstige strategische Lage, um die Grenzen optimal verteidigen zu können, war charakteristisch für alle tetrarchischen Residenzstädte, und sie waren alle von massiven Baumaßnahmen begünstigt, wovon in Nikomedeia wegen der fehlenden archäologischen Erschließung keine Spuren erhalten sind.³¹⁶ Es ist jedoch nicht zu ersehen, warum Diokletian als formal höchstrangiger der vier

³¹³ Zos. I 73,1–3. Kuhoff, Wolfgang (2001), 17–24.

³¹⁴ Kuhoff, Wolfgang (1999) I, 394; Anm. 974: keine Aussage möglich, weil kaum archäologisch erschlossen. Ebenfalls zur Lage und vgl. mit Thessalonice, Johne, Klaus-Peter (2008), 630.

³¹⁵ S.o. zu den Goten- und Herulereinfällen, IV.1.1.

³¹⁶ Zu den tetrarchischen Residenzstädten: Ebenda, 389–396.

Kaiser auf ein repräsentatives Bauprogramm in seiner Residenzstadt verzichtet haben sollte.³¹⁷

Über Eigenheiten oder Entwicklungen im nördlichen Kleinasien der vorangegangenen Jahrzehnte vermag das kaum etwas auszusagen. Möglich ist ein Hinweis auf Nikomedeias Bedeutung, die in der quellenarmen Zeit offenbar nicht abgenommen hatte, und die wichtige Stellung Bithyniens (nicht nur) im 3. Jh. als strategischer Schnitt- und Verbindungsstelle zwischen Westen und Osten (s.o.).³¹⁸

³¹⁷ Laktanz erwähnt immerhin, dass Diokletian einen Circus in Nikomedeia bauen lassen und eingeweiht habe, Lact. Mort. Pers. 12,4.

³¹⁸ Fischer, Hagen (1993), 164–165, spricht sogar von einer ungebrochenen Prosperität der Stadt, die Diokletians Entscheidung begünstigt hätte. Worauf sich die Annahme stützt, bleibt allerdings unklar.

IV.2. Städte: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur

Aufgrund der Probleme, die die Quellsituation mit sich bringt, sollen zunächst einige Tendenzen der medialen Repräsentation im 3. Jh. behandelt werden, die für die Fragestellung der Arbeit von Relevanz sind. Im Anschluss werden wichtige Aspekte der städtischen Wirtschaft und Kultur untersucht.

IV.2.1. Vorab: Epigraphic Habit

In der bisherigen Arbeit ist mehrfach die Armut an Inschriften in der Soldatenkaiserzeit zum Ausdruck gekommen. Am Beginn dieses Kapitels, in dem sich die epigraphische Quellenarmut auf den Erkenntnisgewinn besonders auswirkt, scheint eine Erklärung geboten.

Das Konzept des *epigraphic habit* in den Altertumswissenschaften fußt auf der Feststellung, dass die antike Welt über eine außergewöhnlich reiche Kultur der öffentlichen inschriftlichen Dokumentation verfügte. Gerade im Römischen Reich fand eine epigraphische Repräsentation hohen quantitativen Ausmaßes statt; hierbei waren die genauen Formen und die Art und Weise von Aufstellung und zugedachter Funktion dieser Inschriften Veränderungen und Entwicklungen unterworfen. Es existierte also gewissermaßen eine epigraphische Kultur. Dieses Phänomen wird seit MacMullens wegweisendem Beitrag unter *epigraphic habit* verstanden.³¹⁹

Eine für das gesamte Römische Reich, auch Kleinasien, gültige Beobachtung betrifft die Aufstellung von Inschriften in ihrem Wandel im Verlauf der Zeit: Quantitativ nimmt die Anzahl der Inschriften, v.a. Grab- und Ehreninschriften, ab dem späten 1. Jh. stark zu und erreicht im mittleren und späten 2. Jh. ihren Höhepunkt. Im 3. Jh., tendenziell ab spätseverischer Zeit, nimmt die Anzahl deutlich ab, um in der Mitte ein Tief zu erreichen, das bis in das späte Jahrhundert anhält (und auch in der Spätantike bleibt die Anzahl an Inschriften verglichen mit dem Prinzipat eher gering)³²⁰. Allerdings veränderte sich nicht nur die Quantität, sondern auch die Art der epigraphischen Darstellung, wobei vor allem die Anzahl der Ehren- und Weihinschriften stark sank, offenbar zugunsten anderer Formen der öffentlichen Repräsentation der Eliten. Stark betont wird in der jüngeren Forschung bzgl. des geschilderten grundsätzlichen Verlaufes die Notwendigkeit zur zeitlichen, regionalen und modalen Differenzierung innerhalb des groben Schemas.³²¹

³¹⁹ MacMullen, Ramsay (1982): *The Epigraphic Habit in the Roman Empire*, *AJPh* 103(3), 233–246.

³²⁰ Zur spätantiken Inschriftenlandschaft Kleinasien, s. Mitchell, Stephen (2017), 271–286.

³²¹ Sehr gut zum Ausdruck kommt die allgemeine Entwicklungstendenz des *epigraphic habit* und die Notwendigkeit zur Differenzierung gleichzeitig in: Borg, Barbara / Witschel, Christian (2001), 47–120.

Zu den Hintergründen des Wandels gehen die Meinungen weit auseinander. Jedenfalls ist die Vorstellung, dass ein direkter Zusammenhang der quantitativen Abnahme der Inschriften mit wirtschaftlichem Niedergang zusammenhängt, zumindest umstritten und wird nach moderner Forschungsmeinung der Realität nicht sehr entsprechen.³²²

Die materielle Lücke etwa von den 240er/250er bis in die 280er Jahre³²³ bewirkt, dass sich gerade im gesellschaftlichen und ökonomischen Bereich, für den die epigraphische Überlieferung von besonders hohem Wert ist, über das nördliche Kleinasien wenig Verlässliches gesagt werden kann. Studien zum Wandel des *epigraphic habit* im griechischen Osten des Prinzipats sind (auch verglichen mit dem Westen) selten.³²⁴ Dem Verfasser entstand bei Durchsicht der betreffenden Corpora der Eindruck, dass die Zahl der in einen engen zeitlichen Rahmen datierbaren Inschriften beinahe gleich welcher Gattung nach der severischen Zeit verschwindend gering ist. Meilensteine bleiben bis in die Spätantike hinein präsent, allerdings veränderte sich ihre Funktion im 3. Jh. von tatsächlichen Indikatoren von Straßenbauarbeiten hin zu öffentlichen Ehrungen für den Kaiser.³²⁵

Aufgrund dieser Materiallage werden im Folgenden diejenigen Aspekte von Kultur und Wirtschaft in den Blick genommen, durch die es trotz des eher spärlichen Materials möglich ist, ein gewisses Bild der wirtschaftlichen und kulturellen Lage im 3. Jh. zu erhalten.

³²² Verschiedene in der Forschung vermutete Hintergründe legen Borg, Barbara / Witschel, Christian (2001), 78–90, dar. MacMullen, Ramsay (1982), 246, lässt die Frage offen, vermutet jedoch Veränderungen im Denken der Menschen. Borg und Witschel, 116–118, sehen eher den Bedeutungsverlust von Senatoren und lokalen Eliten als Motor für die veränderte Repräsentation.

³²³ Borg, Barbara / Witschel, Christian (2001), 91.

³²⁴ Zum lateinischen Westen insgesamt wie für einzelne Regionen gibt es einige Studien, die sich immer auch der Problematik der Abnahme im 3. Jh. annehmen, z.B. Mrozek, Stanislaw (1998), 11–20, oder: Witschel, Christian (2006a), 359–411. Eine Analyse zum kaiserzeitlichen Lydien: MacMullen, Ramsay (1982), 233–246. Die beschriebene Grundentwicklung ist auch dort zu erkennen.

³²⁵ Witschel, Christian (2002), 325–329.

IV.2.2. Die städtische Münzprägung und ihr Ende

Ein viel diskutiertes Thema im Rahmen des 3. Jhs. stellt die lokale Münzprägung der Städte im Osten des Römischen Reiches und ihr Ende dar. Die Münzprägung unterstand den lokalen Eliten, die mit den Bildern und Legenden auf den Münzen ihre eigenen Vorstellungen und Weltbilder wiedergaben, womit ein Selbstbild ausgestrahlt wurde und auch eine Eigenwerbung der Stadt gegeben war.³²⁶ Die Implikationen von Münzmotiven werden im Rahmen der Arbeit nicht einbezogen werden, stellen aber grundsätzlich ein Thema dar, dessen umfassende Behandlung sich (nicht nur) für die Krisenfrage als fruchtbar erweisen kann.³²⁷ Die wirtschaftliche Bedeutung ist nicht einfach auszumachen, zumal die absoluten Mengen von Münzen, die bei einer Emission geprägt wurden, heute nicht mehr bekannt sind.³²⁸ Zudem könnte die ökonomische Rolle der eigenen Münzen auf lange Sicht für viele kleinere Städte zumindest gering gewesen sein, da viele nur mit großen zeitlichen Abständen prägten.³²⁹ Der Wechselkurs für den Umtausch von Reichs- gegen Stadtmünzen war nicht festgelegt und schwankte.³³⁰ In einigen Gegenden fällt die Prägung von Münzen zeitlich und in den gestempelten Motiven auffallend mit dem Durchzug von größeren Truppenverbänden zusammen.³³¹

In diesem Unterkapitel wird zusammengefasst, wann das Ende der lokalen Prägungen der Städte Nordanatoliens jeweils eintritt, und vorsichtige Vermutungen zum Kontext dieses Abnehmens werden vorgenommen. Das Folgende basiert auf der Durchsicht der vorhandenen Corpora und bei Fehlen eines Corpus auf den Kataloge zweier großer Sammlungen; aus letzteren kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, weswegen die Ergebnisse daraus als Tendenz, nicht als absolute Angaben verstanden werden sollen.³³² Eine gewisse Einschränkung könnte theoretisch aus Konrad Krafts Feststellung identischer Stempel auf Münzen verschiedener Städte folgen.³³³ Er schloss, dass Bildprogramme und Geldpolitik einzelner

³²⁶ Weiss, Peter (2005), 61–67.

³²⁷ Einen Überblick in diesem Sinne, der teils Krisenzustände aufzeigt und teils kontinuierliches Wohlergehen, gibt Harl, Kenneth (1987), 72–94. Am Fall von Side zeigt dies: Nollé, Johannes (2006), 271–287.

³²⁸ Ireland, Stanley (2005), 254.

³²⁹ Beispiele im Pontos sind Städte wie Nikopolis, wo nur unter dem Dynasten Aristobulos, Trajan und Marcus Aurelius geprägt wurde, Dalaison, Nikopolis, 213–237, oder Komana Pontika, die zwar unter mehr Kaisern von Tiberius bis Septimius Severus prägte, wo aber dennoch bspw. eine Lücke zwischen Trajan und Septimius Severus klafft, Amandry/Rémy, Comana, 23–56. S. zur Übersicht die Prägetabellen im Anhang von SNG v. Aulock Index.

³³⁰ Corbier, Mireille (2005b), 375–376.

³³¹ In Ostkilikien legt diesen Zusammenhang dar: Ziegler, Ruprecht (1993), 70–105. Eine derartige Untersuchung würde sich auch in Hinblick auf Bithynien lohnen.

³³² Die Sammlung von Aulock (SNG v. Aulock) und die Münzen des British Museum (BMC, jeweils um den Namen der Stadt ergänzt). Aus den Anmerkungen ist erkennbar, ob die Angaben auf einem Corpus oder den beiden Sammlungen fußen. Außerdem dienen als Vergleichspunkt die aus diversen Sammlungen zusammengestellten Prägetabellen in SNG v. Aulock Index.

³³³ Kraft, Konrad (1972), 67–87.

Städte weniger individuell waren als zuvor geglaubt.³³⁴ Die Beobachtung Krafts zu gemeinsamen Stempeln und Werkstätten kann zwar nicht völlig negiert werden, aber im Gegensatz zu seinen Folgerungen wird der Einfluss auf die Münzprägung in der Forschung i.A. doch bei den lokalen Eliten der jeweiligen (einzelnen!) Stadt gesehen.³³⁵

Nicht alle bithynischen und i.w.S. pontischen Städte prägten bis in die Soldatenkaiserzeit hinein eigene Münzen. Vor allem im paphlagonischen und östlicheren Inland wurden die letzten Prägeserien mitunter bereits in den Zeiten von Mark Aurels (Nikopolis in Kleinarmenien), Septimius Severus' (Pompeipolis in Paphlagonien) und Caracallas (Neoklaudiupolis in Paphlagonien, Komana Pontika und Zela im polemoniakischen Pontos) Regierungen emittiert.³³⁶ Unter Severus Alexander brachten ebenfalls im pontischen Inland Amaseia und an der Küste Kerasus ihre letzten eigenen Münzen heraus.³³⁷ Sehr viele Städte setzten ihre Münzprägertätigkeit jedoch fort; an den äußersten Enden des nördlichen Kleinasien gaben Chalkedon und Trapezus ihre letzten Emissionen unter Gordian III. bzw. Philippus Arabs heraus, Abonuteichos/Ionopolis unter Trebonianus Gallus.³³⁸ Viele Städte prägten noch während der Samtregierung von Valerian und Gallienus, wobei in fast allen Fällen in dieser Zeit auch deren Prägetätigkeit aufhört. In valerianischer Zeit lässt sich die Prägetätigkeit bei beinahe allen bedeutenden Städten Bithyniens und des westlichen Paphlagoniens feststellen.³³⁹ In einigen Fällen ist etwas Vorsicht geboten, da einige der Münzen Gallienus darstellen, was sowohl in dessen Samtregierung mit Valerian als auch in die Alleinregierung fallen könnte. Östlich von Sinope scheinen in dieser Zeit hingegen nur noch Amisos und Neokaisareia Münzen herausgegeben zu haben.³⁴⁰ Schließlich beendeten in gallienischer Zeit auch die letzten Städte diese

³³⁴ Ebenda, 90–93.

³³⁵ Weiss, Peter (2005), 62, Anm. 24, sowie 68, und Heuchert, Volker (2005), 43–44.

³³⁶ **Nikopolis:** Dalaison, Nikopolis, 213–237. **Pompeipolis:** Dalaison, Pompeipolis, passim. **Neoklaudiupolis:** Dalaison/Delrieux, Néoclaudiopolis, 23–65. **Komana:** Amandry/Rémy, Comana, 23–56. **Zela:** Dalaison/Rémy/Amandry, Zéla, passim.

³³⁷ **Amaseia:** Dalaison, Amaseia, 23–26. **Kerasus:** Wojan, Kérasonte, 268–285.

³³⁸ **Chalkedon:** S. SNG v. Aulock I 499–502 für Münzen unter Gordian III.; Nr. 502 zeigt seine Frau Tranquillina. **Trapezus:** Wojan, Trapézonte, 191–193. **Abonuteichos:** Dalaison u.a., Abônuteichos, 110–113, Katalog bzgl. der Zeit ab Severus Alexander: 131–137.

³³⁹ Im Folgenden werden nur die Münzen aus valerianisch-gallienischer Zeit als Belege angegeben: **Apameia (Myrleia):** Valerian: SNG v. Aulock I 295, BMC Apamea 42, 43; Gallienus: BMC Apamea 44–46.

Kaisareia Germanike: BMC Caesareia Germanica 6, 7. **Prusa:** SNG v. Aulock I 884, abgebildet Valerian II. **Prusias am Meer:** SNG v. Aulock I 516, 517, Gallienus abgebildet. **Nikomedeia:** Bosch, Bithynien 206; SNG v. Aulock I 858–866; 858: Valerian und Gallienus abgebildet; 859, 860: Beide mit Valerian II.; 861–866: Salonina. **Prusias am Hypios:** Weiser, Prusias, Nr. 18 (Valerian); Valerian abgebildet: SNG v. Aulock I 912–914; Gallienus: 915, 916. **Iuliopolis:** Valerian: SNG v. Aulock I 476; Gallienus: BMC Juliopolis 13. **Bithynion-Klaudiupolis:** Weiser, Bithynion, 149–151. SNG v. Aulock I 342 (Valerian), 343 (Gallienus). **Tios:** SNG v. Aulock I 1029–1037 (Valerian), 1038–1045 (Gallienus), 1046–1049 (Saloninus). **Amastris:** SNG v. Aulock I 178 (Gallienus). **Amisos:** Malloy, Amisos, 231–235 (Valerian), 236–238 (Gallienus), 239–246 (Salonina), 247, 248 (Saloninus).

³⁴⁰ Für Amisos, s. auch Ziegler, Ruprecht (1993), Tab. 39. Amisos prägte demnach in den 250er Jahren viermal, zum letzten Mal 257/8.

Praxis. Das sind namentlich Nikaia mit einer Emission unter Macrianus und Quietus und einer letzten kurz danach, Herakleia Pontike unter Macrianus und Quietus, Sinope ganz zu Beginn von Gallienus' Regierung (offenbar noch vor den Macriani); als ‚Ausreißer‘ prägte Neokaisareia erst 265/266 ihre letzte Serie.³⁴¹

Es fällt also zuerst auf, dass die Städte im Osten von Amastris bis nach Kleinarmenien und an den östlichen Limes i.A. deutlich früher zu prägen aufhörten als diejenigen in Bithynien, die fast alle noch in valerianischer Zeit aktiv waren. Außer Neokaisareia lagen die verbliebenen prägenden Städte im Osten zudem alle an der Küste.³⁴² Bis in die Jahre von Aurelian und Tacitus, in denen die überhaupt letzten städtischen³⁴³ Prägungen endeten, war allerdings keine Stätte in Nordkleinasien aktiv.³⁴⁴ Mit der lokalen Münzprägung im ganzen östlichen Reich verglichen, korrespondiert der Verlauf im nördlichen Kleinasien in etwa mit dem allgemeinen Trend.³⁴⁵ Zerlegt man die Prägelandschaft in eine östliche und eine westliche Region, fällt die große Diskrepanz zwischen den geographischen Hälften auf, wie oben dargelegt.

Es wird diskutiert, weswegen in der Mitte des 3. Jhs. und danach die städtischen Münzprägungen ihr Ende fanden. Dabei scheint ein simpler wirtschaftlicher Niedergang als Erklärung nicht ganz hinzureichen.³⁴⁶ Nikaia versah ihre Münzen im Laufe des 3. Jhs. mit Wertzeichen und wertete sie mehrfach auf, womit sie nicht alleine dastand: In Westbithynien insgesamt hatte schon in den 240er Jahren und damit früher als anderswo in Kleinasien ein starker Gewichts- und Größenverlust eingesetzt, der sich bis zum Ende der dortigen Münzprägung fortsetzte. Eine solche Entwicklung trat in Ostbithynien und z.B. der Provinz *Asia* erst Mitte der

³⁴¹ **Nikaia:** Weiser, Nikaia, 92–93. Für Näheres zu Nikaia, s.u. in diesem Unterkapitel. **Herakleia Pontike:** Gallienus: SNG v. Aulock I 448–464 (461, 462: Salonina, 463, 464: Saloninus). Macrianus: 465. Die zahlreichen Typen der Sammlung von Severus Alexander bis Philippus Arabs zuvor, Nr. 402–447, legen eine hohe Münzaktivität der Stadt nahe. **Sinope:** Severus Alexander: BMC Sinope 60; Gordian III.: BMC Sinope 61; Philippus Arabs: SNG v. Aulock 238, 239; Decius: BMC Sinope 62; Gallienus: SNG v. Aulock I 240, 241. **Neokaisareia:** Çizmeli, Néocésarée, 47–80 (für den Katalog, soweit die Zeit von Severus Alexander bis Gallienus betreffend).

³⁴² Bis einschließlich Tios im Osten prägten in Bithynien noch 12 Städte Münzen, östlich davon nur noch 4: Amastris, Sinope, Amisos und Neokaisareia.

³⁴³ Ausdrücklich „städtische“, denn mit Alexandria bestand bis in die Zeit Diokletians noch eine lokale, nicht durch den Kaiser bzw. seinen Hof kontrollierte Münzstätte,

³⁴⁴ SNG v. Aulock Index, Prägetabellen 1 (Pontus u.a.) und 2 (Bithynien u.a.). Mit 12 noch vorhandenen bithynischen und nur 4 pontischen Münzstätten kommen sie zu einem vergleichbaren Ergebnis. Auffälligerweise reichen alle Münzstätten, die unter Valerian prägen, auch in die Alleinregierung des Gallienus; die Verfasser weisen aber selbst darauf, dass es in vergleichbaren Fällen von mehreren Kaisern zu Unkorrektheiten kommen konnte, 264–266.

³⁴⁵ Nach der Tafel in Harl, Kenneth (1987), App. 1, prägten unter Septimius Severus die meisten Städte Münzen, am Ende der severischen Zeit bis einschließlich unter Gordian III. waren es bereits deutlich weniger; noch einmal geringer war die Anzahl emittierender Städte unter Valerian und Gallienus (etwa die Hälfte der Zahl unter Septimius Severus), und nach ihnen fiel die Zahl auf unter ein Dutzend.

³⁴⁶ S. die differenzierte Zusammenfassung, die auch die Schwierigkeiten der Diskussion um die Wirtschaft verdeutlicht, in: Corbier, Mireille (2005a), 435–439.

250er Jahre ein. In die gleiche Entwicklung gehört auch, dass ältere Münzen mit Wertmarken versehen und aufgewertet wurden, nicht nur in Nikaia.³⁴⁷

Weiser vermutet in seiner Untersuchung zu den Münzen von Nikaia, dass die Praxis der Wertmarkierung die kaiserliche Geldpolitik konterkariert hätte; deshalb hätten die Kaiser immer mehr Druck auf die Städte ausgeübt, ihre Münzprägung einzustellen.³⁴⁸ Zu bedenken ist, dass Weisers These z.T. auf der heute umstrittenen Annahme zu fußen scheint, dass der Verlust an Feinmetallgehalt früh reale Konsequenzen hatte.³⁴⁹ Allerdings stellt auch Katsari in Kleinasien im Widerspruch zu Rathbone bzgl. Ägypten eine eher abnehmende Monetarisierung Mitte des 3. Jhs. fest. Zwar habe keine reale Inflation eingesetzt, doch die von ihr ausgewerteten Hortfunde zeigen nach Katsari, dass das Misstrauen in das imperiale Geld in dieser Zeit bereits gewachsen war. Eine im 3. Jh. sinkende Zahl von Goldmünzen im Umlauf habe bewirkt, dass Händler große Geschäfte eher mit Reinmetall (in Form von Barren) durchgeführt hätten, der extrem silberarm gewordene Antoninian als Reichswährung sei fast nur noch im Kleinhandel verwendet worden.³⁵⁰

Wenn einbezogen wird, dass die Münzen vor allem ein Medium der Repräsentation von lokalen sozialen Eliten darstellten und auch die Inschriftenkultur sich wandelte,³⁵¹ ist eine Veränderung der Ausdrucksformen auch im Bereich der Münzen als wichtiger Grund für die Einstellung nicht auszuschließen. Dieser Aspekt tritt deutlicher zutage als die umstritteneren wirtschaftlichen Motive hinter dieser Entwicklung, Vorsicht ist aber auch hier geboten, da die Prägung zumindest in Bithynien, wie erwähnt, nicht völlig abrupt abbricht, sondern die Münzen bereits vor dem Abebben an Gewicht und Qualität verlieren (s.o.).

Zu erwägen wäre auch die Möglichkeit von einem Zusammenhang des Endes der städtischen Münzprägungen mit Einfällen von außen. Dieser kann in vielen Fällen ausgeschlossen werden, da auf viele der oben genannten Städte, vor allem im Inland, kein feindlicher Überfall stattfand, soweit bekannt ist. Chalkedon und Trapezus hatten ihre Prägetätigkeit schon ca. ein Jahrzehnt eingestellt, bevor sie geplündert wurden, sodass ein Zusammenhang dort unwahr-

³⁴⁷ Schon 245 hatten die dortigen als 4 Assaria deklarierten Münzen das Gewicht von 2-Assaria-Münzen aus der severischen Zeit, und evtl. wurden die älteren, hochwertigeren Münzen eingezogen, Johnston, Ann (2012), 461–462.

³⁴⁸ Weiser, Nikaia, 177–179. Zitat S. 178: „Diese Wertmarkierungen sind also als Zeugnisse aufzufassen für beherrzte Versuche, die aus den Fugen geratenen Wertrelationen von Antoninian und lokalem Kleingeld wieder ‚in den Griff zu bekommen‘ und so zu fixieren, daß die Geldwirtschaft funktionsfähig erhalten werden konnte.“

³⁴⁹ S. den bereits in Kap. II.2.1. zitierte Artikel von Rathbone, Dominic (1996), 321–339.

³⁵⁰ Katsari, Constantina (2005), 251–288.

³⁵¹ S. voriges Unterkapitel.

scheinlich ist.³⁵² Ein vager zeitlicher Zusammenhang liegt im Falle der westbithynischen Städte Nikomedeia, Nikaia, Apameia und Prusa vor, die alle ca. 258 von den Goten heimgesucht wurden und in ähnlicher Zeit aufhörten zu prägen.³⁵³ In Nikaia, deren Münzprägung aufgrund ihrer häufigen Emissionen gut untersucht werden kann, hinterließ der Gotensturm nach Weisers Beobachtung tatsächlich unmittelbare Spuren in der Münzemission, deren Münzen in der Folge nochmals künstlich aufgewertet wurden und in den letzten drei Jahren ihrer Prägung ein stark vermindertes Gewicht aufwiesen.³⁵⁴

Wie viele andere Beispiele zeigen, trat dieses Ende ohnehin nach und nach bei allen Städten, die in dieser Zeit noch Münzen herausgaben, ein. Dass es sich bei den Gotenüberfällen hauptsächlich um Beschleuniger des Prägungsendes handelt, wird auch dadurch nahegelegt, dass die ostbithynischen Städte schon mehr als zwei Jahrzehnte lang kleinere Münzen ausgegeben hatten, bevor die Goten kamen (s.o.). Eine massive Störung von außen konnte dem städtischen Münzsystem aber offensichtlich den letzten Stoß versetzen.

³⁵² Zumindest Trapezus hatte nach dem Katalog in Wojan, Trapézonte, v.a. 199–216, vor dem Ende ihrer Emissionen eine rege Prägetätigkeit, sodass ein Jahrzehnt einer Pause, die durch die Boraner und Goten zur Endgültigkeit wurde, auch sehr unwahrscheinlich scheint.

³⁵³ Auch Herakleia fällt aus dieser Aufzählung eher heraus, wenn die Stadt ihre letzten Münzen unter Macrianus und Quietus prägte; das läge immer noch 6–7 Jahre vor dem Gotenüberfall.

³⁵⁴ Weiser, Nikaia, 258. Demnach wiesen die Aes-Münzen nur noch $\frac{1}{4}$ des Gewichtes derer unter Septimius Severus auf, s. 172.

IV.2.3. Städte

In Bezug auf die Städte im nördlichen Kleinasien der Soldatenkaiserzeit werden mit Mauern und Festen zwei sehr verschiedene Elemente untersucht, die dennoch beide ein Charakteristikum vieler griechischer Städte bildeten. Damit bieten sie sich als Objekte der Betrachtung in Hinblick auf Entwicklung und Zustände im 3. Jh. an.

IV.2.3.1. Stadtmauern

Bei einigen Städten, namentlich Chalkedon und Trapezus, kann aufgrund des Zeugnisses der antiken Autoren von intakten Stadtmauern im 3. Jh. ausgegangen werden.³⁵⁵ Von anderen Städten ist die Errichtung bzw. Wiederherstellung ihrer Stadtmauern im 3. Jh. bekannt, deren alte Stadtmauern waren verfallen.

Nikaia wurde, wie oben geschildert, 258/9 von Goten geplündert; bereits in der Zeit kurz danach – als Kaiser sind Gallienus bzw. Macrianus angegeben – wurden Münzen mit der Stadtmauer als Reversmotiv ausgegeben.³⁵⁶ Nach Nollé handelt es sich dabei um den Versuch, eine Sicherheit auszustrahlen, die noch nicht gegeben war.³⁵⁷ Zwei Bauinschriften von den Stadttores Nikaias datieren erst auf die zweite *tribunicia potestas* des Claudius Gothicus und vor die Erlangung des *Gothicus*-Titels, also nicht zu spät in das Jahr 269.³⁵⁸ Nollé mutmaßt, dass der Kaiser für einen Teil der Finanzierung des Mauerbaus verantwortlich war und sich dieser bis in seine Regierungszeit hinzog, was etwa zehn Jahre Bauzeit ergibt.³⁵⁹ Die Stadt hatte bereits hellenistische Mauern gehabt, doch diese waren offenbar trotz zwischenzeitlicher Erneuerungen verfallen, sodass die neue Mauer errichtet werden musste.³⁶⁰ Diese Stadtmauer war im Ursprungszustand über dreieinhalb Meter dick und ca. neun Meter hoch und verfügte dabei über eine hohe Anzahl von Türmen.³⁶¹ Viele Steine aus Nikaia, darunter einige Inschriftenblöcke, wurden in der Mauer als Spolien verbaut,³⁶² und auch die Baustruktur zeugt davon,

³⁵⁵ Das geht aus den Angaben des Zosimos hervor, s.o., Kap. IV.1.1.3. Dass diese Mauern überwunden wurden, scheint mehr den überraschten Verteidigern geschuldet zu sein und spielt an dieser Stelle keine Rolle.

³⁵⁶ Weiser, Nikaia, 255, 263.

³⁵⁷ Das ist die Interpretation von: Nollé, Johannes (2006), 280.

³⁵⁸ I.Iznik 11 am West-/Seetor; I.Iznik 12 am Südtor. 11 und ein Teil von 12 sind verschollen. Eckdaten des Claudius Gothicus: Kienast, Kaisertabelle, 222. Als Beamte in den Inschriften genannt werden der Statthalter, der Legatus Augusti pro praetore Velleius Macrinus und der Curator der Stadt Sallius Antoninus.

³⁵⁹ I.Iznik 11, Z. 1–3. Allerdings gibt Nollé keine weiteren Begründungen für diese Annahme an.

³⁶⁰ Von den Mauern berichtet auch Strab. Geogr. XII 4,6 565C. Schneider, Alfons Maria / Karnapp, Walter (1938), 1–3. Die „neuen“ Mauern stehen z.T. heute noch.

³⁶¹ Ebenda, 9–14, auch zu Einzelheiten der Mauerstruktur u.a. Noch in byzantinischer und türkischer Zeit wurden Änderungen an ihr vorgenommen, 15–43.

³⁶² Für eine Übersicht über die (Stand 1938) in der Mauer gefundenen Inschriften, s. Schneider, Alfons Maria / Karnapp, Walter (1938), 43–55.

dass die Nikaier dabei in Eile waren.³⁶³ Ob sie, wie aus Nollés Vermutung hervorgeht, wirklich 10 Jahre für den Bau benötigten, ist daher fraglich, auch wenn es nicht mit Sicherheit auszuschließen ist.

Während die Stadtmauer von Nikaia die gesamte Stadt umschließt, umfasst die auch immerhin sieben Meter hohe Mauer von Prusias nur die Akropolis. Wie in Nikaia wurden auch in Prusias viele (relativ junge) Inschriften als Spolien verbaut. Aus diesen Umständen folgert Ameling, dass die Mauer sehr rasch hochgezogen wurde.³⁶⁴ Das Fehlen der verbauten Steine wird in der Stadt deutlich wahrnehmbar gewesen sein. Hierbei sei angemerkt, dass es völlig im Dunkeln liegt, ob Prusias, das von den sicher von den Goten heimgesuchten Städten aus gesehen ziemlich weit im Osten liegt, betroffen war; erwähnt wird es im Zusammenhang mit Invasoren nirgends.³⁶⁵ Wahrscheinlich wurde Prusias durch den plötzlichen Überfall auf ihre ferneren Nachbarstädte alarmiert und zum eigenen Mauerbau veranlasst.

Auch Prusa scheint in Reaktion auf die Goteneinfälle, von denen die Stadt wie Nikaia betroffen war, eine Stadtmauer errichtet zu haben, wenngleich die Beweislage dort nicht so klar ist wie für Nikaia und Prusias. Dafür spricht, dass die Inschriftenspolien in der Mauer alle älter als 258/9 sind und eine Münze der Stadt eine Kontermarke trägt, die ein Festungswerk abzubilden scheint.³⁶⁶

Trotz evtl. unterschiedlicher Hintergründe sprechen sowohl die nikaische, die prusianische und die prusischen Stadtmauern³⁶⁷ für ein hohes Bedürfnis nach Verteidigung und Sicherheit in den bithynischen Städten nach der Mitte des 3. Jhs., genauer: nach 258/9.

IV.2.3.2. Feste und Spiele

Städtische Feste waren nicht nur einfach ein Bestandteil der griechischen Kultur der römischen Kaiserzeit, sondern auch ein für die Identität und Stellung einer Stadt – auch im Rahmen des Reiches und in der Beziehung zum Kaiser – eine elementare Angelegenheit. Als solche soll die Gesamtsituation der Feste in der Soldatenkaiserzeit hier beleuchtet werden. Eine wichtige Rolle wenigstens in der öffentlichen Darstellung stellen Kaiserfeste dar, wobei die Benennung nach einem Kaiser nicht bedeuten muss, dass für diesen ein ganz neues Fest eingerichtet wurde; es kann sich auch um den Zusatz zu einem bestehenden Namen handeln

³⁶³ Dalyanci-Berns, Ayse (2017), 417–426.

³⁶⁴ Über die Stadtmauern von Prusias: Ameling, Walter (1983), EA 3, 21–22.

³⁶⁵ Ameling, Walter (Hg.; 1985), 17.

³⁶⁶ Corsten, Thomas (1993), 50–51, zur Münze ebenda, Münze Maximus 4.

³⁶⁷ Sie taucht auch auf einem Münztyp auf, s. Franke, 44, Nr. 78.

(s.u.). Städte neigten dazu, auf den Münzen vor allem solche Feste öffentlich zu propagieren, die mit Kaisern in Verbindung zu bringen waren, weswegen es für die tatsächliche Festlandschaft nicht viel bedeuten muss, dass aus der Soldatenkaiserzeit nur von Nikaia, Prusa und Neokaisareia Münzen mit Festen bekannt sind.³⁶⁸

Aus Neokaisareia ist aus der Zeit Gordians III. ein *ἱερός ἀγών* überliefert,³⁶⁹ und noch bis in die Alleinregierung des Gallienus Ἄκτια.³⁷⁰ Prusa am Olympos prägte in valerianisch-gallienischer Zeit Münzen mit der Legende Ὀλύμπια Πύθια, Festspiele, die sich vermutlich auf den alten lokalen Zeus-Olympios-Kult bezogen und nach dem Zeugnis der Münzen noch stattfanden,³⁷¹ bzw. möglicherweise überhaupt erst in der gemeinsamen Herrschaft von Valerian und Gallienus an Bedeutung gewannen.³⁷²

Am meisten Material ist jedoch aus Nikaia vorhanden. Alleine von den einzelnen auf den Münzen enthaltenen Titeln ausgehend, hielten sich in der Soldatenkaiserzeit bis tief in die gemeinsame Herrschaft Valerians und Gallienus hinein vier Festspiele, die Αὐγούστεια, Σεουήρεια, Οὐαλεριάνα und Γαλ(λ)ήνια. Bei der Betrachtung der Münzlegenden fällt jedoch auf, dass dort alle genannten Festnamen in verschiedenen Kombinationen miteinander auftreten können.³⁷³ Es wird deshalb angenommen, dass es sich bei jeweils hinzukommenden Kaisernamen v.a. um Ergänzungen zum bereits bestehenden Namen Αὐγούστεια handelt; nach Bosch handelt es sich um zusätzliche Agone in einem mitunter besonders großen, penteterischen und über die Stadt hinaus bedeutenden Fest.³⁷⁴

Die Σεουήρεια sind auch epigraphisch für einen Zeitpunkt nicht lange vor 248 belegt, auf denen der in Athen geehrte Herold Valerius Eklektos aus Sinope gesiegt hatte; dieser Sieger verdeutlicht den von Bosch angenommen, überregionalen Charakter der nikaischen Feste.³⁷⁵

Das Zeugnis der Münzen legt eine kontinuierlich wiederkehrende Austragung der (Αὐγούστεια) Σεουήρεια bis in die 250er Jahre nahe;³⁷⁶ Im Jahre 256 scheinen die Festspiele, wenn man der Vielzahl an Münztypen Glauben schenkt, mit dem Zusatz Οὐαλεριάνα und Γαλ(λ)ήνια noch einmal ein sehr großes Ausmaß erlangt zu haben, möglicherweise wegen

³⁶⁸ S. Karl, Herbert (1975), 18–19.

³⁶⁹ Anson, Numismata graeca 755, auch via: Karl, Herbert (1975), 61; nach ebenda, 64–65, deutet ἱερός auf ein besonderes Gewicht des Festes hin.

³⁷⁰ Çizmeli, Zeynep (2006), 120–121, 141.

³⁷¹ Rec. 183, 185, 186, via: Karl, Herbert (1975), 96, 100–101.

³⁷² Corsten, Thomas (1993), 49.

³⁷³ Eine besonders eindrucksvolle Zusammensetzung stellt die Legende von Rec. 854 dar: Γαλήνια Αὐγούστεια Διονύσια Οὐαλεριάνα Σεουήρια. Für weitere mögliche Kombinationen mit Οὐαλεριάνα, s. z.B. Karl, Herbert (1975), 106.

³⁷⁴ Bosch, Clemens (1950), 94–95.

³⁷⁵ IG III 129 = IG II,2 3169, Z. 22–23.

³⁷⁶ Von Aulock 640 (unter Maximinus Thrax), Rec. 731 (Philippus Arabs), von Aulock 669 (unter Philippus Arabs und Philippus II.), Rec. 863 (unter Valerian und Gallienus, auf der Münze abgebildet: Salonina), via: Karl, Herbert (1975), 24–26. Zudem Bosch, Clemens (1950), 80–81, 93.

persönlicher Anwesenheit Kaiser Valerians.³⁷⁷ Laut Karl bestand in dem Namenszusatz Οὐαλεριάνα eine Auszeichnung für die Hilfe bei der Truppenversorgung für Goten- und Perserkriege.³⁷⁸ Valerian war aber zu diesem Zeitpunkt in keinem von beiden Konflikten schon selbst aktiv involviert gewesen; andererseits hatte er zwei Jahre zuvor Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung in Syrien herangeführt.³⁷⁹

Die Ehreninschrift für Valerius Eklektos, deren zahlreiche Siegeseinträge geographisch und wahrscheinlich nach Wettkampfreiheitenfolge im Kalender geordnet sind, zeigt ein Fortbestehen von Σεουήρεια und des Wettkampfs des bithynischen κοινόν auch in Nikomedeia.³⁸⁰ Insgesamt ergibt sich aus dem für Nikaia üppigeren, für andere Orte spärlicheren Material die Vermutung, dass wenigstens bis zu den Goteneinfällen gegen Ende der 250er Jahre das nördliche Kleinasien ein funktionierendes und ungestörtes Fest- und Wettkampfwesen hatte. In Nikaia scheinen auch 260 wieder Festspiele stattgefunden zu haben, die aber nur spärlich bezeugt sind und gut möglich bedingt durch den Einbruch der Barbaren stark verkleinert gewesen sein könnten; kurz danach endet die Münzmission der Stadt.³⁸¹

³⁷⁷ Valerian hat höchstwahrscheinlich im Jahr 256 seine Reise nach Rom und in den Westen angetreten, s. Glas, Toni (2014), 132-133. Deshalb kann seine Anwesenheit mit den Festspielen zusammenfallen.

³⁷⁸ Karl, Herbert (1975), 24–26.

³⁷⁹ S.o., Kap. IV.1.2.1.b.

³⁸⁰ IG III 129 = IG II,2 3169, Z. 21–22.

³⁸¹ S.o., IV.2.2.; Weiser, Nikaia, 177–179.

IV.2.4. Kulte

Von den Kulturen im nördlichen Kleinasien ist in nachseverischer Zeit im Allgemeinen nicht besonders viel bekannt. In diesem Kapitel sollen zwei in dieser Zeit zweifellos präzente Kulte im Zentrum stehen, deren Präsenz relativ gut greifbar ist: Der Kaiserkult und das Christentum.

IV.2.4.1. Kaiserkult und Neokorien

Ein wichtiges Element in der Stabilität der römischen Herrschaft stellte der Kaiserkult dar, der seit Octavian/Augustus nach und nach im ganzen Reich verbreitet wurde.³⁸² Im Osten des Reiches und darunter in hohem Ausmaß in Kleinasien existierte das Phänomen der Neokorie, eines Titels und Status', der einzelnen Städten verliehen wurde und einer Stadt erlaubte, den provinziellen Kaiserkult zu beherbergen, was einer hochrangigen Ehrung gleichkam. Der provinzielle Kaiserkult wurde dabei durch das *κοινόν* (oder „Provinziallandtag“) einer Provinz organisiert, das außerdem die Provinzbewohner vor dem römischen Staat vertrat.³⁸³ Es stellt sich in diesem Kapitel die Frage, wie es dem Kaiserkult im nördlichen Kleinasien in der Soldatenkaiserzeit erging. Die überlieferten Neokorien der Städte sollten einige Aussagekraft über den Kaiserkult im 3. Jh. besitzen.

a. Bithynien und Bithynisches κοινόν

Die zwei zweifellos bedeutendsten Städte Bithyniens waren auch (zeitweilig) die Stätten des provinziellen Kaiserkults und Träger der Neokorien der Provinz und befanden sich in dauernder Konkurrenz um Titel und die Gunst des Kaisers. Nikomedeia erhielt die erste Erlaubnis für einen provinziellen Kaiserkult mit Tempel bereits durch Octavian (zeitgleich mit Pergamon) 29 v. Chr.³⁸⁴ Die zweite Neokorie erhielt die Stadt durch Commodus, nur um sie kurz danach durch selbigen wieder zu verlieren. Endgültig erhielt sie die zweite Neokorie durch Septimius Severus, auf dessen Seite sie sich im Bürgerkrieg gestellt hatte; diese Neokorie trug sie mit öffentlichem Stolz, und vermutlich wurde auch ein zweiter Kulttempel errichtet. Bereits Elagabal gewährte eine dritte Neokorie, die aber nach seiner *damnatio memoriae* unter Severus Alexander wieder getilgt wurde.³⁸⁵

³⁸² Zur Entwicklung des provinziellen Kaiserkults im Westen des Reiches, s. Fishwick, Duncan (2002) III,1.

³⁸³ Dazu, s. Deininger, Jürgen (1965), 55–60.

³⁸⁴ Cass. Dio LI 20,6–7. Burrell, Barbara (2004), 147. Zu diesem Zeitpunkt ist es evtl. noch deplaziert von einer Neokorie zu sprechen; dieser Begriff war eigentlich weitergefasst und ist in seiner eigentlichen Bedeutung nicht ganz unumstritten, s. ebenda, 3–6.

³⁸⁵ Zur Neokorie-Geschichte Nikomedeias bzw. überhaupt der aufgenommenen Städte: Burrell, Barbara (2004), 147–162.

Ihre zwei Neokorien mit den Kulttempeln trug die Stadt ab da auf vielen geprägten Münzen zur Schau oder wenigstens in den Legenden derselben.³⁸⁶ Eine dritte Neokorie folgte unter Valerian und Gallienus, vermutlich als Valerianus Junior 255 zum Caesar erhoben wurde. Den Münzen zufolge wurde ein Demeter-Tempel zur Kultstätte für den neuen Kult (gemeinsam mit Demeter), sodass kein neuer Tempel errichtet werden musste.³⁸⁷ Sehr bald danach, vermutlich nach dem Gotenüberfall im Jahre 258/259, verschwinden die Hinweise auf die Neokorien der Stadt jedoch aus den erhaltenen Quellen.³⁸⁸

Als Nikomedeia ihre erste Neokorie erhielt, erlangte Nikaia die Erlaubnis für Kult und Tempel des vergöttlichten Caesar und der Roma (ebenso wie zeitgleich Ephesos). Wann Nikaia zu ihrer Neokorie kam, ist unklar, evtl. unter Hadrian, der die Stadt nach einem Erdbeben wieder aufbauen ließ. Ihre Neokorie verlor die Stadt allerdings bereits unter Septimius Severus, dessen Gegner, Pescennius Niger, sie unglücklicherweise unterstützt hatte, wieder. Sie erlangte auch in der Soldatenkaiserzeit keine Neokorie mehr, auch wenn es sein kann, dass sie knapp vor der Mitte des 3. Jhs. implizit noch immer einen vergleichbaren Status beanspruchte, ohne es freilich artikulieren zu dürfen.³⁸⁹ Damit blieb im bithynischen κοινόν Nikomedeia in der Soldatenkaiserzeit die einzige Stadt mit provinzialem Kaiserkult. Was mit diesem nach Valerian und Gallienus geschah, ist nicht bekannt. Der zeitliche Zusammenfall mit der Plünderung durch die Goten könnte auf eine ernsthafte Unterbrechung alter Hergänge hindeuten, auch wenn diese nicht bedeuten mussten, dass Nikomedeia ihre Neokorien nicht mehr beachtete.³⁹⁰ Ein indirekter Hinweis auf den bithynischen Kaiserkult, aber in jedem Fall ein später Beweis für das bithynische κοινόν liegt vor, falls die Ergänzung einer Inschrift von 288/9 zutrifft.³⁹¹ Voraussetzung dafür, diese Inschrift auch als Hinweis auf den Kaiserkult zu deuten, ist allerdings die (von der Mehrheit geteilten) Annahme, dass die Ämter des βιθυνιάρχης und des ἀρχιερέως des Kaiserkultes immer in Personalunion ausgeübt wurden.³⁹²

Möglicherweise wurde in Nikaia noch in der Zeit Aurelians bzw. in der Zeit danach der städtische Kaiserkult praktiziert; die Datierung hängt von der Deutung eines Phylennamens in der

³⁸⁶ Ebenda, 154–161. Bsp. für Münzen, von ebenda zu entnehmen: BMC Nikomedia 51 (Septimius Severus), SNG v. Aulock I 786 (Gordian, abgebildet: Iulia Mamaea).

³⁸⁷ Burrell, Barbara (2004), 160.

³⁸⁸ Ebenda, 159–161.

³⁸⁹ Ebenda, 162–165.

³⁹⁰ Vielmehr liegt wahrscheinlich ein Quellenproblem vor, da die Münzprägung beendet war, s.o., Kap. IV.2.2.

³⁹¹ IGR III 1397. Deininger, Jürgen (1965), 63–64.

³⁹² Deininger, Jürgen (1965), 43–50, geht davon aus, dass die Vorsitzenden sämtlicher κοινά, wie etwa der βιθυνιάρχης oder der ἀσιαρχής das Oberpriesteramt des provinziellen Kaiserkultes in Personalunion ausübten. Er widerspricht damit z.B. Brandis, Karl-Georg (1897): Art. *Bithyniarches*, RE III,1, Spp. 539–542. Fernoux, Henri-Louis (2004), 349–354, hält wie Brandis eine Identität der Ämter für ausgeschlossen. Mit Deininger für die Ämteridentität gehen z.B. Ameling, Walter (Hg.; 1985), 31–32, und Campanile, Maria Domitilla (1995), 343–346. Es ist nicht völlig ausgeschlossen, dass der provinzielle Kaiserkult weggefallen und nur das Bithyniarchenamt übriggeblieben war; doch das ist reine Spekulation.

entsprechenden Inschrift ab.³⁹³ Falls diese Datierung zutrifft, liegt ein Beleg für den Fortbestand des städtischen Kultes in Nikaia bis an das Ende des Prinzipats vor.

b. Pontisches κοινόν / Pontische κοινά

Das „pontische κοινόν“ als Begriff birgt große Unsicherheiten, die auch mit den häufigen Veränderungen der provinziellen Situation im nordöstlichen Kleinasien zu tun haben: Es ist in der Forschung umstritten, ob es sich um ein einziges κοινόν oder um mehrere handelt (ausklammert κοινόν das der westpontischen Städte, das sicher separat war).³⁹⁴

Unbestritten ist, dass Neokaisareia einen provinziellen Kaiserkult für das κοινόν Πόντου ausrichten durfte, und dies noch im 3. Jh. Die erste Neokorie hatte die Stadt spätestens durch Trajan erhalten, wobei unbekannt ist, in welchem Tempel der Kult stattfand. Ihre zweite Neokorie erhielt die μητρόπολις unter Severus Alexander, spätestens 226/7, und feierte dies ausgiebig auf ihren Münzen. Möglicherweise wurde der zweite provinzielle Kaiserkult im Tempel des Men eingerichtet. Für beide Neokorien gab es Festspiele, die Ἔκτια waren auch mit dem Kaiserkult verknüpft.³⁹⁵ Die doppelte Neokorie der Stadt ist auf Münzen bis in die Samtherrschaft von Valerian und Gallienus bezeugt, wobei die bis zum Ende der Münzprägung 265/6 belegten Ἔκτια³⁹⁶ vielleicht auch auf ein Weiterbestehen des Kaiserkults schließen lassen.

Die lokale Konkurrentin Neokaisareias, Amaseia, gelangte unter Marcus Aurelius zu ihrer Neokorie, möglicherweise in einem anderen pontischen κοινόν. Numismatisch bezeugt ist die Verantwortung für den provinziellen Kaiserkult bis in die Zeit Severus Alexanders, im weiteren 3. Jh. jedoch nicht mehr. Allerdings endet auch die Münzprägung der Stadt unter demselben Kaiser, sodass das über den Kaiserkult nichts aussagt.³⁹⁷

³⁹³ I.Izник 64. Sahin schließt sich in seiner Datierung Ende 3. Jh. offenbar der Interpretation an, dass die φυλή Αὐρηλιανή, die hier den Kaiserpriester ehrt, eine städtische Phyle ist, die durch Aurelian gegründet wurde, als er den Feldzug (bzw. die Feldzüge) gegen Palmyra führte.

³⁹⁴ Diese Diskussion auszuführen, wäre an dieser Stelle nicht zielführend. Siehe dazu den Lösungsversuch mit der vorsichtigen Entscheidung für *ein* κοινόν von Dalaison, Julie (2016), 189–228. Deutlich für (aus einer Entwicklung hervorgegangene) mehrere κοινά spricht sich aus: Marek, Christian (1993), 76–78. Auch Vitale, Marco (2012), 174–204, folgt der sog. analytischen Theorie und kommt aufgrund der Gegenüberstellung der Positionen und der Untersuchung der pontischen Eparchien und Beinamen zu dem Schluss, dass es sich um mehrere κοινά, deren Zusammensetzung sich veränderte. Demnach sind Eparchie und κοινόν deckungsgleich, mit entsprechenden Folgen bei der Zusammenlegung von Eparchien.

³⁹⁵ Çizmeli, Néocésarée, 118–123. Bei der Frage der Unterbringung handelt es sich vor allem im 3. Jh. um ein Grundproblem; die Unterbringung des Kaiserkultes im Tempel einer anderen Gottheit war nichts Ungewöhnliches, s. Burrell, Barbara (2004), 309–312.

³⁹⁶ Çizmeli, Néocésarée, 141.

³⁹⁷ Burrell, Barbara (2004), 210–211.

c. *Armenisches koinón*

Lediglich durch zwei Inschriften insgesamt bezeugt sind die Neokorien, die Nikopolis für das armenische Koinon innehaben durfte. Die erste hatte sie frühestens nach der Annexion Kleinarmeniens 71 n. Chr. und spätestens in hadrianischer Zeit erhalten.³⁹⁸ Die zweite Neokorie ist frühestens ab der Zeit Gordians III. bezeugt, wobei nicht klar ist, aus welchem Jahr die betreffende Inschrift genau stammt. Da die Stadt zu dieser Zeit längst keine Münzen mehr prägte, müssen weitere Details sowohl zu den Neokorien als auch zum Bestehen des Kaiserkultes in Nikopolis offenbleiben. Gesichert ist nur, dass der imperiale Kult mindestens bis in gordianische Zeit bestand.³⁹⁹

IV.2.4.2. Das Christentum

Das nordkleinasiatische Christentum des 3. Jhs. ist vor allem durch wenige Inschriften sowie durch die Zeugnisse von und über den genannten Bischof von Neokaisareia, Gregorios Thaumaturgos, bezeugt.⁴⁰⁰ Um die Situation der Christen im Ansatz erfassen zu können, bedarf es daher eines Blickes in die Zeit davor sowie in den Kontext innerhalb der Geschichte des Römischen Reiches. Für das gesamte Unterkapitel sollte mitbedacht werden, dass „das Christentum“ in den ersten drei nachchristlichen Jahrhunderten besser als ein Geflecht örtlich verankerter, selbstständiger Kultgemeinden zu verstehen ist denn als eine große kirchliche Organisation. Diese Gemeinden standen untereinander in Kontakt und waren dadurch verbunden, traten aber im Wesentlichen in lokale Konkurrenz zu anderen, paganen (und abweichenden christlichen, häretischen) Kulturen und funktionierten nicht allzu verschieden von diesen.⁴⁰¹

Das Christentum kam sicher bereits im 1. Jh. nach Nordkleinasien und ist vermutlich auch am Ende des Jahrhunderts schon dort bezeugt: Der 1. Brief des Petrus, der vermutlich aus dieser Zeit und nicht von dem Apostel selbst stammt, ist an Christen in verschiedenen Regionen oder evtl. konkret Provinzen, darunter auch Bithynien und Pontos, gerichtet.⁴⁰² Weit bekannter und aussagekräftiger als dieser ist aber der Briefwechsel des Plinius mit Kaiser Trajan über die Christen in seiner Provinz, wobei sich Plinius in diesem Brief vielleicht vorrangig auf *Pontus*, nicht *Bithynia*, bezieht.⁴⁰³ Plinius berichtet von der Ausbreitung des Christentums in

³⁹⁸ CIG 4189, einigermaßen datierbar anhand des Beinamens der Stadt Ἀδριανή.

³⁹⁹ Ebenda, 234–235. Für die Inschrift aus gordianischer Zeit, s. Grégoire (Hg.; 1909), Nr. 13.

⁴⁰⁰ Zum Leben des Gregorios Thaumaturgos, s. Van Dam, Raymond (1982), 272–274.

⁴⁰¹ Van Dam, Raymond (1982), 302–308.

⁴⁰² 1.Petr. 1,1–2. Einen knappen Überblick über die grundlegenden Fragen zur Abfassung des Briefes gibt Schnelle, Udo (2017), 480–483.

⁴⁰³ Brief an Trajan: Plin. Ep. X 96; Antwort: X 97. Sherwin-White, Adrian N. (1985), 693–694.

Städten, Dörfern und auf dem Land; Tempel seien wegen des Christentums kaum noch besucht, und viele Menschen jeden sozialen Ansehens kämen wegen ihres Christseins vor ihn vor Gericht.⁴⁰⁴ Auch wenn Plinius vielleicht zum Teil übertreibt,⁴⁰⁵ liegt hiermit schon für das frühe 2. Jh. ein Zeugnis für eine wenigstens regional starke Präsenz und Ausbreitung des Christentums in Pontos vor.⁴⁰⁶ Plinius' Schilderung seines Umgangs mit vor ihm gestellten Christen und Trajans Antwort⁴⁰⁷ gelten in der Forschung oft als Grundmuster des römischen Umgangs mit Christen in der Hohen Kaiserzeit; ein Christ konnte demnach aufgrund seines Christseins hingerichtet werden, wenn er sich weigerte, vor dem Kaiserbildnis zu opfern (nachdem er öffentlich, nicht anonym, als Christ angezeigt wurde).⁴⁰⁸ Gut möglich ist aber, dass der Umgang mit Christen in den folgenden fast eineinhalb Jahrhunderten auch von Statthalter zu Statthalter in den nordkleinasiatischen Provinzen variierte.⁴⁰⁹

Im Laufe des zweiten Jhs. gibt es nur vereinzelte Zeugnisse für die Existenz des Christentums in Nordkleinasien. Mit Markion aus Sinope (vor 100–ca.160 n. Chr.) ist bereits ein Häretiker bekannt, dessen einflussreiche Lehre sich über die folgenden Jahrhunderte hindurch erfolgreich halten sollte und zu der sich zeitweise viele Christen und Gemeinden – nicht nur in Kleinasien – bekannten.⁴¹⁰ Zudem hetzte Alexander von Abonuteichos laut Lukian einmal gegen Christen (und Atheisten) und behauptete, Pontos sei voll von ihnen; zwar ist Lukian als Satiriker als historische Quelle problematisch, aber eine nicht gänzlich unbedeutende Präsenz der Christen sollte sich daran festmachen lassen.⁴¹¹

Für Nikaia legen höchstwahrscheinlich in das späte 3. Jh. zu datierende Grabinschriften die Existenz einer Gemeinde nahe.⁴¹² In Frage kommende Inschriften von anderen Orten in Nordkleinasien sind oft nicht so sicher ins 3. Jh. zu datieren oder nicht sicher christlich.⁴¹³

Von epigraphischer Seite liegen daher über diese Zeit nicht besonders viele sichere Informati-

⁴⁰⁴ Plin. Ep. X 96,9–10.

⁴⁰⁵ Sherwin-White, Adrian N. (1985), 709–710.

⁴⁰⁶ Wenn die durch Plinius überlieferte Aussage einiger Leute, sie seien vor 20 Jahren einmal Christen gewesen (Plin. Ep. X 96,6), zutrifft, muss das Christentum schon Ende des 1. Jhs. nach Pontus gelangt sein.

⁴⁰⁷ Plinius schildert sein Verfahren in X 96,1–3. Trajan pflichtet ihm im Grunde bei, kritisiert lediglich ein Eingehen auf anonyme Anzeigen, X 97.

⁴⁰⁸ Flach, Dieter (1999), 447–449.

⁴⁰⁹ Vor allem sollte auch die Rolle der Bürger nicht vergessen werden, die zuweilen als Mobs Christen jagten oder auch den Statthalter zur Strafverfolgung drängten. Zum Umgang der Statthalter mit Christen, s. ebenda, 447–457.

⁴¹⁰ Euseb. Hist. Eccl. IV 23,6, 24,4. Löhr, Winrich (2012): Art. *Markion*, RAC Bd. 24, Sp. 147–173, bes. 147–52, 165–166.

⁴¹¹ Lucian. Alex. 25,38.

⁴¹² I.Iznik I 552, 555, 556, 557, 573, I.Iznik II, 559. Die Identifizierung als christlich ist durch die Wendung „δοσει λόγον (τῷ) θεῷ“ als Strafe für das Bestatten weiterer Personen im Grab möglich, zudem nahegelegt durch den Begriff κοιμητήριον; dazu und zur Datierung: Johnson, Gary J. (1984), 14–34.

⁴¹³ Zur Problematik der Inschriften (außer den genannten nikäischen) inkl. der sog. „pseudo-christlichen“: Johnson, Gary J. (1984), 23–43.

onen vor.⁴¹⁴ Dennoch muss z.B. auch in Nikomedeia bereits im Laufe des 3. Jhs. (oder vorher) eine starke Gemeinde herangewachsen sein, da das Christentum in Diokletians Residenzstadt offenbar bedeutend und präsent genug war, um dort Christenverfolgungen in Gang zu setzen; die lokale Kirche, die als erstes betroffen war, war Laktanz zufolge ein prächtiges, wichtiges Bauwerk.⁴¹⁵

Dass auch im Osten, in Pontos, starke christliche Gemeinden existierten, legt der kanonische Brief des Gregorios Thaumaturgos nahe: Er scheint in seiner Funktion als Bischof auch für die ungenannte Gemeinde, die ihn um Rat gebeten hatte, eine Person hohen Ranges gewesen zu sein; vor allem aber kann aus der Vielzahl an verschiedenen Fällen von Verhaltensweisen der Gemeindemitglieder, die Gregorios bespricht, abgeleitet werden, dass die unbekannte, von ihm adressierte Gemeinde auch zahlenmäßig stark war.⁴¹⁶ Der Angriff von Goten und Borenern hatte sie in einige Schwierigkeiten gestürzt, doch sie bestand noch und scheint zur Zeit der Abfassung des Briefes auf dem Weg der Reorganisation gewesen zu sein.⁴¹⁷ Aus Gregorios' wichtiger Stellung und Ratgebertätigkeit ist wohl auch für seine Gemeinde eine gewisse Bekanntheit und Erfolg abzuleiten. Laut der Vita des kappadokischen Bischofs Gregor von Nyssa über Gregorios habe dieser Neokaisareia innerhalb seiner (ca. dreißigjährigen) Amtszeit in hohem Maße christianisiert.⁴¹⁸ Die Vita ist freilich hochgradig problematisch in ihrem Quellenwert, da Gregorios in ihr als großer *Θαυματουργός*, Wunderwirker, auftritt und als Exempel von festem Glauben und vorbildlicher Gemeindeführung glorifiziert werden soll.⁴¹⁹ Bzgl. der Christianisierung ist es z.B. verdächtig, dass Gregorios bei seinem Amtsantritt 17 Christen vorgefunden und bei seinem Tod nur genau 17 Heiden unkonvertiert hinterlassen haben soll.⁴²⁰ Doch legen andere kleinasiatische Beispiele nahe, dass die Konversion ganzer Orte in ein oder zwei Generationen durchaus vorkam.⁴²¹ In Prusias am Hypios sieht Ameling eine diesbezüglich am Beginn des 4. Jhs. „völlig veränderte Stadt“ (gegenüber dem früheren

⁴¹⁴ Vgl. Mitchell, Stephen (1993) II, 53–67: In anderen Gebieten Kleinasien sind Christen sehr wohl überliefert, mitunter in nicht geringer Anzahl.

⁴¹⁵ Lact. Mort. Pers. 11,2–5.

⁴¹⁶ Mitchell, Stephen (1993) II, 56.

⁴¹⁷ Für die Probleme: S.o., IV.1.1.5.

⁴¹⁸ 909B–C PG = 15–16 Heil (Situation bei seinem Antritt); 953D–956A PG = 53–54 Heil (Situation bei dem Ableben). Zur Vita des Gregorios werden im Folgenden immer zwei Zitationen angegeben; mit PG wird die alte Patrologia Graeca-Zählung gekennzeichnet, mit Heil diejenige von demselben. Die Übersetzung von Slusser hat wieder eine eigene Zählung, wird aber hier, weil sie auch die anderen angibt, nicht zusätzlich berücksichtigt.

⁴¹⁹ Die Quellenbasis des Gregor von Nyssa offenbar die mündliche Überlieferung, was die über hundert Jahre nach Gregorios' Tod entstandene Vita sehr problematisch macht. In Gregor finden sich vor allem die idealen Eigenschaften eines Bischof des 4. Jhs. wieder. Dazu sehr tiefgehend, mit strukturalistischem Vorgehen: Van Dam, Raymond (1982): *Hagiography and History*, *CIAnt* 1, 272–308.

⁴²⁰ S. vorletzte Anm.

⁴²¹ Mitchell, Stephen (1993) I, 53–60.

3. Jh.).⁴²² Gregorios wurde laut seiner Vita durch den Bischof von Amaseia eingesetzt und Gregorios wiederum setzte einen Bischof von Komana ein.⁴²³ Diese Grundinformationen erscheinen wenig verdächtig, können aber dennoch durch die mündliche Überlieferung im 4. Jh. erst hineingekommen sein.⁴²⁴ Vielleicht lassen sie aber eine starke Verbreitung des Christentums in Pontos/Nordkappadokien Mitte des 3. Jhs. wenigstens erahnen; die Gemeindestrukturen waren bereits zu dieser Zeit hierarchisiert und ein starker Bischof stand an der Spitze.⁴²⁵ Über die Auswirkungen der reichsweiten Christenverfolgungen Mitte des 3. Jhs. auf das nördliche Kleinasien ist wenig bekannt. Vor der Verfolgung durch Kaiser Decius 250–251, die als allgemeines Opferedikt begann und nur aufgrund von Weigerungen vieler Christen, den paganen Göttern zu opfern, überhaupt zu einer Verfolgung wurde,⁴²⁶ floh Gregorios aus Neokaisareia in die Wildnis und riet das auch seinen Gemeindemitgliedern.⁴²⁷ Flucht war eine verbreitete Reaktion von Bischöfen aber auch gemeinen Christen auf die eher unerwartete Verfolgung, die auch Dionysius von Alexandria oder Cyprian von Karthago zeigten. Nach einer Weile an einem eher abgelegenen Ort kehrten sie wieder zurück,⁴²⁸ so auch Gregorios, der im Anschluss die Todesopfer der Verfolgung als Märtyrer feiern ließ.⁴²⁹ In Neokaisareia scheint es, wie andernorts auch, zu verschiedensten Reaktionen auf die Aufforderung zum Opfer gekommen zu sein, darunter Verweigerung und daraus folgender Inhaftierung, Folter und Tod über Flucht (wie der Bischof) bis hin zur Mitopferung bzw. Abschwörung vom christlichen Bekenntnis.⁴³⁰ Wenn Gregor von Nyssa in diesem Fall zu vertrauen ist, starb ein Troadios durch Folter, die vielleicht angewendet wurde, um ihn zum Abschwören zu bewegen.⁴³¹ Gregor von Nyssa zeichnet ein Schreckensbild der decischen Verfolgung von Drohungen, Foltermethoden und Zwietracht und Denunzierung auch innerhalb von Familien,⁴³² dessen Wahrheitsgehalt unüberprüfbar ist. Von nicht namentlich überlieferten Opfern sowie dem (gelegentlichen?) Aufkommen solcher Phänomene wird aber auszugehen sein.

Von der durch zwei Gesetze 257 und 258 in Gang gesetzten valerianischen Christenverfolgung liegen bzgl. Gregorios oder auch anderen Christen in Nordkleinasien keine verlässlichen

⁴²² Ameling, Walter (Hg.; 1985), Bonn, 17. „Die Stadt wurde christlich. Genauso, wie es früher nur Zeugnisse heidnischen Lebens gegeben hatte, genauso ausschliesslich ist die Stadt jetzt christlich geworden.“

⁴²³ Amaseia: Greg. Nyss. Vit. Greg. 908D–909B PG = 15–16 Heil; Komana: 933B–C PG = 36 Heil.

⁴²⁴ Van Dam, Raymond (1982), 282.

⁴²⁵ Zur Hierarchisierung der frühen Gemeinden, s. Marksches, Christoph (2012), 198–214.

⁴²⁶ Selinger, Reinhard (1994), 63–68.

⁴²⁷ Gregorios' Flucht: Greg. Nyss. Vit. Greg. 945D–946D PG = 46–47 Heil.

⁴²⁸ Ebenda, 71–72.

⁴²⁹ Greg. Nyss. vit. Greg. 959A–B PG = 52–53 Heil.

⁴³⁰ Während Gregor sich versteckt hielt, starb Troadios durch Folter, 949C PG = 50 Heil. Andere fielen offenbar vom Christentum ab, Greg. Nyss. Vit. Greg. 945C–D = 46–47 Heil. Verschiedene Fälle aus dem ganzen Reich finden sich bei: Selinger, Reinhard (1994), 70–82.

⁴³¹ Greg. Nyss. Vit. Greg. 948D–949C PG = 49–50 Heil; Clarke, Graeme (2005), 633.

⁴³² Greg. Nyss. Vit. Greg. 944D PG = 45–46 Heil.

Nachrichten vor.⁴³³ Es wäre schwer zu glauben, dass die Verfolgung in der Region schlicht nicht umgesetzt wurde; in jedem Fall überstand Gregorios sie.⁴³⁴

Zusätzlich zu den von den Kaisern befohlenen Verfolgungen gibt es Informationen über eine Verfolgung unter Maximinus Thrax, im Jahre 236, die auf regionaler Ebene stattfand und nicht durch den Kaiser angeordnet wurde. Über diese berichtet Firmilian, Bischof von Kaisareia, 22 Jahre später in einem Brief an Cyprian von Karthago, der sich um die Taufe von Häretikern dreht.⁴³⁵ Demnach sei diese Zeit kurz nach Severus Alexander durch verschiedene Übel geprägt gewesen (er konkretisiert das nicht), hinzu seien Erdbeben mit beträchtlichen Zerstörungen gekommen.⁴³⁶ Diese Ereignisse brauchten nach Firmilianus' Bericht in den Augen der paganen Bevölkerung Sündenböcke, was sie zu einer Christenverfolgung veranlasste, die von dem Statthalter Serenianus⁴³⁷ aktiv und mit viel Engagement mitgetragen worden sei. Es flohen sogar viele Christen in andere Gegenden,⁴³⁸ offenbar handelte es sich um eine ziemlich heftige Verfolgung, auch wenn sie, basierend auf allgemeinem Volkszorn, vielleicht nicht besonders lange dauerte. Da auch der Statthalter mitwirkte, kann vermutlich davon ausgegangen werden, dass die Verfolgung nicht nur in Kaisareia, sondern in weiteren Teilen der Provinz stattfand, worauf auch Firmilians Anmerkung hindeuten könnte, dass sich die auslösenden Erdbeben in Pontos und Kappadokien ereignet hätten.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass das Christentum bereits vor dem 3. Jh. in Teilen einen guten Stand mit einiger Vielfalt und auch Abweichlern hatte, und dass die Ausbreitung und Intensivierung des Christentums, dessen Gemeinden intern organisiert und untereinander gut vernetzt waren, im 3. Jh. noch einmal stark voranschritt. Regionale wie zentralgesteuerte Verfolgungen, aber auch externe Einfälle von Kriegergruppen, störten das Gemeindeleben teils empfindlich, konnten es aber nicht brechen und auch der Ausbreitung des Christentums offenbar keinen Abbruch tun. Das wird durch die erneute, überaus intensive Verfolgung durch Diokletian deutlich, die letztlich jedoch ebenfalls nicht von Erfolg gekrönt war.⁴³⁹

⁴³³ D.h. es gibt weitere Fälle, doch die sind im Rahmen der glorifizierenden Märtyrerliteratur der Spätantike zu sehen und deshalb nicht sehr belastbar, Johnson, Gary J. (1984), Anm. 62: „And these accounts are not to be trusted implicitly.“

⁴³⁴ Aus Kleinasien findet sich z.B. in der Zusammenstellung von Clarke, Graeme (2005), 644–645, überhaupt kein Opfer der valerianischen Christenverfolgung. Auch hier kann die Quellenlage eine Rolle spielen, da v.a. für das durch Dionysius und Cyprian sehr gut dokumentierten Nordafrika die meisten Verfolgungen sind.

⁴³⁵ Cypr. Ep. 75, das an dieser Stelle interessante Kapitel ist 75,10.

⁴³⁶ Cypr. Ep. 75,10,1.

⁴³⁷ Licinius Serenianus, Statthalter (*Legatus Augusti pro praetore*) der Provinz *Cappadocia*, auch bekannt durch Meilensteine: CIL III 6932; 6945; 12195. PIR², L 245.

⁴³⁸ Cypr. Ep. 75,10,1–2. An der Stelle betont Firmilian auch, dass es sich eben nicht um eine reichsweite Verfolgung handelte.

⁴³⁹ Allgemein zur Christenverfolgung der Tetrachen: Kuhoff, Wolfgang (2001), 265–297.

Vier Jahrzehnte nach dem Regierungsantritt Diokletians fand in Nikaia 325 das große Konzil unter anderem zur Lösung des Streits um die Lehren des Areios statt, zu dem Bischöfe aus dem gesamten Reich anreisten, mehrheitlich aus dem Osten.⁴⁴⁰ Darin liegt ein weiteres Indiz für den vergangenen Aufstieg des Christentums in der Region wie auf der Reichsebene, wo Konstantin die Kirche mittlerweile selbst aktiv förderte.⁴⁴¹ Lokale Unterschiede im Grad der Christianisierung sowie völlig pagan gebliebene Orte haben allerdings ohne Zweifel auch bestanden.⁴⁴²

⁴⁴⁰ Cameron, Averil (1993), 58–61, 69.

⁴⁴¹ S. z.B. Girardet, Klaus (2006), zuungunsten der Heiden: 121–132, zugunsten der Kirche: 133–152. Über das Ausmaß der Förderung der Christen, auch gegenüber evtl. Benachteiligung anderer Kulte, besteht in der Forschung jedoch große Uneinigkeit. Zur Frage des Einflusses Konstantins auf die Entwicklung von Christentum und Römischen Reich, s. Piepenbrink, Karen (2000), 133–149. Sie negiert einen großen Einfluss Konstantins auf die geschichtliche Entwicklung, stellt aber auch die Diskussion dar.

⁴⁴² Dieser Punkt wird von Mitchell, Stephen (1993) II, 60–62, betont. Hätte es nur noch Christen gegeben, hätte eine Verfolgung wie die durch Diokletian natürlich überhaupt keine Erfolgsaussicht und Sinn gehabt. Ebenfalls zum Überdauern der Heiden in Kleinasien: Corsten, Thomas (2015), 93–97. Ausgangspunkt und Kern des Beitrags ist eine um 200 n. Chr. auf dem Land aufgestellte Liste von Priestern für (sonst unbekannt) pagane Gottheiten.

V. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

V.1. **Zusammenfassung**⁴⁴³

Im Zuge der Arbeit sind nach dem theoretischen Teil, der hier nicht erneut referiert wird, zuerst die Invasionen vor allem verschiedener *gentes* aus dem Norden betrachtet worden (IV.1.1.). Schnelle und flexible Kriegerhorden, vor allem Boraner und Goten (IV.1.1.2.), sind nach der Mitte des 3. Jhs. zunächst in den äußeren Osten, wenig später nach Bithynien eingedrungen und plünderten wichtige Städte wie Trapezus, Nikaia, Nikomedeia und Prusa. Ende der 260er Jahre ließen sie sogar die bithynische Küste hinter sich und konnten über die Meerengen bis in die Ägäis vordringen (IV.1.1.3.). Sie überraschten die Römer und die Bevölkerung im zuvor sicheren Nordanatolien und konnten reiche menschliche und materielle Beute machen. Für die betroffene Bevölkerung bedeutete das große Schwierigkeiten und einiges Leid, darunter Verschleppung in die Sklaverei und Misshandlungen oder gar den Tod. Die Bevölkerung konnte versuchen, Widerstand zu leisten, Teile ergriffen die Flucht, waren Nutznießer der entstandenen Wirren oder wurden Verbündete der Eindringlinge. Nach dem Abzug der Invasoren wurde die Wiederherstellung der Ordnung organisiert (IV.1.1.6.). Die Invasoren konnten kaum daran gehindert werden, mit ihrer Beute zu fliehen, da im nördlichen Kleinasien wenige Truppen standen und größere römische Verbände von anderswo nicht schnell genug waren, um rechtzeitig am Ort zu sein (IV.1.1.5.). Die persischen Sassaniden, die sonst Syrien und das südöstliche Kleinasien angriffen, eroberten und plünderten den Legionsstandort Satala und vermutlich das weitere Umland; damit erreichte ihre Invasion, was diese Region betraf, nicht das Ausmaß der skythischen Angriffe (IV.1.1.7.).

Einheiten der römischen Armee waren v.a. an der Ostgrenze mit Trapezus und Satala als Garnisonsorten sowie Amaseia als Knotenpunkt präsent. In Bithynien, darunter evtl. in Amaseia, standen einige Kohorten von Hilfstruppen (IV.1.2.1.a.). Die stark angestiegene Zahl von Usurpationen und Invasionen an verschiedenen Grenzen des Reiches bewirkte ein massiv angestiegenes Aufkommen von Armeen unter der Führung von römischen Kaisern und Thronprätendenten in Bithynien, das an der Heeresstraße zwischen dem Bosphorus und Syrien lag. Die hohe Zahl an Passanten stellte eine schwere Belastung für die Menschen in Bithynien dar, die die Truppen mit Nahrung und Materialien versorgen mussten. In Reaktion auf diese Situation wurden städtische Ämter bzw. Liturgien zur Versorgung der Armeen eingerichtet, aber auch die *annona militaris* auf Reichsebene, um dem erhöhten Bedarf und damit dem Druck auf die Bevölkerung zu begegnen (IV.1.2.1.b.). Auch Schiffsverbände operierten in der

⁴⁴³ Auf Fußnoten wird in diesem Abschnitt verzichtet, stattdessen werden die betreffenden Kapitel in Klammern angegeben.

späteren Soldatenkaiserzeit auf dem Schwarzen Meer verstärkt, um Kriegerhorden zu begegnen. Das Schicksal der *classis Pontica* im Laufe des 3. Jh. ist dabei allerdings völlig unbekannt (IV.1.2.1.c).

Im innenpolitischen Bereich ist herausgestellt worden, dass bereits vor Diokletian an den Provinzen im nördlichen Kleinasien einige Veränderungen vorgenommen wurden. Die Absichten und Zwecke dahinter sind mit einem Wunsch der Kaiser nach geringerer Gefahr durch Usurpationen in dieser Gegend nicht zu erklären (IV.1.2.2.).

Usurpatoren und Dynasten waren, wie im gesamten Reich, auch in Nordanatolien zeitweilig präsent. Dabei spielte v.a. die geographische Lage Bithyniens eine große Rolle, die bedingte, dass gegen den amtierenden Kaiser ziehende Prätendenten hindurchmarschierten. Abgesehen davon entschied sich die Anerkennung oder Ablehnung eines Prätendenten durch die Region u.a. daran, ob der bisher regierende Herrscher als förderlich für die eigene äußere Sicherheit eingeschätzt wurde oder nicht. Diokletian, der in der traditionellen Einordnung den Endpunkt der Soldatenkaiserzeit markierte, erwählte schließlich Nikomedeia zu seiner Residenzstadt; wobei die Lage Bithyniens als ein Knotenpunkt im Römischen Reich ausschlaggebend war (IV.1.2.3.).

Das teilweise Abebben der epigraphischen Traditionen im 3. Jh. ist nach heutigem Kenntnisstand nicht auf Niedergangerscheinungen, sondern auf eine gewandelte Repräsentationskultur zurückzuführen. Für die zweite Hälfte des 3. Jhs. wird der Erkenntnisgewinn im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich dadurch erschwert (IV.2.1.).

Ähnliches kann für die städtische Münzprägung gelten. Diese hörte in vielen pontischen Städten bereits in der ersten Hälfte des 3. Jhs. auf, lief in Bithynien hingegen meist bis in valerianisch-gallienische Zeit weiter. Im östlichen Bithynien nahm die Größe der Münzen allerdings bereits in den 240er Jahren deutlich ab. In Westbithynien werden Einfälle von außen das Ende der lokalen Prägungen beschleunigt haben. Die genauen Hintergründe für das allgemeine Aufhören der städtischen Münzmissionen sind weiterhin sehr umstritten und Teil einer Grundsatzdiskussion (IV.2.2.), die hier nur referiert, aber nicht entschieden werden konnte.

In Bezug auf die Städte sind zwei Aspekte beleuchtet worden: Ihre Mauern und ihre Festspiele. Es ist festgestellt worden, dass die Mauern von Nikaia, Prusias und wohl auch Prusa in großer Eile erbaut wurden und mit den Goteneinfällen in Verbindung standen und in Reaktion auf diese errichtet wurden, als diese bereits geschehen waren (IV.2.3.1.). Die Agone, die von den Städten auf ihren Münzen propagiert wurden und ein zentrales Element ihrer Kultur darstellten, fanden bis nach der Mitte des 3. Jhs., als sie aus den Quellen verschwinden, weiter statt. Dabei war die Kontinuität seit der Severerzeit ungebrochen, und noch Valerian und Gal-

lienus wurden in Form von Namen der Agone in die Festspiele Nikaias ehrend eingebunden (IV.2.3.2.).

Zum Schluss des Hauptteils sind zwei wichtige Kulte untersucht worden. Der provinziale Kaiserkult und die *ková* hielten sich über die gesamte Soldatenkaiserzeit hinweg, und auch im östlichen Pontos (Neokaisareia) bestand der provinziale Kaiserkult vermutlich wenigstens bis in die 260er Jahre. Möglicherweise gilt das, wenigstens in Nikaia, auch für den lokalen, d.h. nicht provinzialen, Kaiserkult (IV.2.4.1.). Das Christentum hat sich im Laufe des Jhs. im nördlichen Anatolien höchstwahrscheinlich intensiv ausgebreitet, wobei dieser Aufstieg mit großer Sicherheit örtlich unterschiedlich stark ausgeprägt war. Lokale und kaiserliche Christenverfolgungen sowie Einfälle von außen konnten Gemeinden empfindlich stören, aber bei der Reorganisation und Erholung davon kam den Gemeinden ihre Vernetzung sehr zugute (IV.2.4.2.).

V.2. **Schlussfolgerungen: Krise oder keine Krise?**

Zur Erinnerung sei zu Beginn der Schlussfolgerungen die Definition aus Kapitel II.2.3. wiederholt.

„Als Krise gilt [...] ein Zustand eines Staates oder einer Region, in dem diese(r) in außerordentlichen, meist vielfältigen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und/oder gesellschaftlichen Schwierigkeiten steckt, deren Beseitigung oder Auflösung sich nicht einfach und schnell gestaltet; dabei kann es lokale und regionale wie zeitliche Unterschiede geben. Eine Krise ist nicht wertend zu sehen und kein Widerspruch zu Wandel, und sie bedingt nicht notwendigerweise einen unwiderruflichen Verfall und Niedergang des gesamten betroffenen Gebildes. Ein vorhandenes Krisenbewusstsein der Zeitgenossen kann von großer Bedeutung sein, ist jedoch nicht zwingend in besonders hohem Ausmaß gegeben.“

Abschließend sind die zusammengefassten Ergebnisse mit den eingangs zusammengetragenen Krisenphänomenen abzugleichen. Dabei ist zeitlichen und lokalen Unterschieden Rechnung zu tragen und auf die Differenzierung zwischen Ursachen, die Krise bildenden Merkmalen, Folgen und Reaktionen zu achten.⁴⁴⁴

Die Einfälle von Feinden, regionsspezifisch nordpontischer *gentes* und der Sassaniden, stellen in Nordanatolien eindeutig ein Krisenphänomen der 250er und 260er Jahre dar, das die Regi-

⁴⁴⁴ S.o., II.2.3.

on mit den anderen Nord- und Westgrenzen des Reiches gemein hatte. Die römische Verteidigung der Gegend wurde dieser Einfälle nicht Herr, bevor sie in den 270er Jahren versiegten. Offenbar nicht betroffen war das zentrale Gebiet um Paphlagonien, während der Osten und besonders der Westen, Bithynien, intensiv heimgesucht wurden. Unter der lokalen Bevölkerung richteten die Skythen und sicher auch die Perser⁴⁴⁵ mit Plünderung, Menschenraub und Toten großen Schaden an, wobei auch Kollaborateure die Situation noch verschärften. Nach vereinzelt Zeugnissen ist vorsichtig anzunehmen, dass die Menschen durch die sehr überraschend hereingebrochenen Überfälle verunsichert worden sind, wenn auch nach den Überfällen rasch wieder einige Normalität hergestellt wurde.

Die Folgen der Einfälle sind wenigstens lokal auch in der Münzprägung zu sehen; deren Ende jedoch kann ebenso wie der Niedergang des *epigraphic habit* nicht eindeutig auf missliche Verhältnisse in der Wirtschaft zurückgeführt werden. Vereinzelt wird das Abebben der Münzprägung durch äußere Störungen beschleunigt worden sein. Vor allem aber am Aufbau der Stadtmauern in Nikaia, Prusias und wahrscheinlich auch Prusa, der erwiesenermaßen hastig durchgeführt wurde, lässt ein durch jüngste Erfahrungen entstandenes Sicherheitsbedürfnis erkennen. Die Abbildung von (noch im Bau befindlichen?) Stadtmauern auf Münzen und im alltäglichen Stadtbild fehlende, in den Mauern verbaute Inschriften könnten den Menschen das Gefühl gegeben haben, in schwerer gewordenen Zeiten zu leben, auch wenn ohne aussagekräftige literarische oder epigraphische Zeugnisse etwas Vorsicht angebracht ist.⁴⁴⁶ Die außenpolitische Krise wurde mit Unterbrechungen oder Schwächungen des Festwesens zeitweise auch zur Krise in der städtischen Kultur, wenn der Rang bedacht wird, den diese Spiele für die lokale Identität innehatten.⁴⁴⁷ Wie anderswo könnte der Kaiserkult auch in Nordklein-Asien das 3. Jh. überstanden haben; ein Urteil über Kriseneinfluss zu fällen, scheint jedoch zu gewagt.⁴⁴⁸

Die Gesamtheit der christlichen Gemeinden befand sich sicher nicht in einer dauerhaften Krise. Der steile Aufstieg des Christentums im Laufe des Jahrhunderts lässt einen solchen Schluss kaum zu. Durch Verfolgungen und Barbareneinfälle konnten kurzfristige regionale Krisen entstehen, und, wie im theoretischen Teil vermerkt, bedeutet ein Fortbestand oder gar ein gestärktes Hervorgehen noch keinen Widerspruch zu einer zwischenzeitlichen Krise. Aber die Gemeinden fanden durch ihre innere Organisation und ihre Vernetzung untereinander bald

⁴⁴⁵ S.o., IV.1.1.7.

⁴⁴⁶ S.o., IV.2.3.1.

⁴⁴⁷ Randnotiz: Merkelbach verglich die Bedeutung der Festspiele für Nikaia und Nikomedia mit dem Karneval im Rheinland: Merkelbach, Reinhold (1987), 14.

⁴⁴⁸ Zum Kaiserkult in der Spätantike, s. Raschle, Christian (2016), 477–496, und Filippini, Alister (2016), 432–476 (der Teil des Beitrags, der den Osten des Reiches betrifft).

wieder zur Ordnung. Möglicherweise ist darin ein Hauptgrund für den starken Aufschwung des Christentums im 3. Jh. zu sehen. Gerade dessen Aufstieg könnte einen weiteren Indikator für krisenhafte Verhältnisse im nördlichen Kleinasien darstellen.

Die häufig durchziehenden Armeen stellen eine Reaktion und mitunter eine Ursache der allgemeinen Unsicherheitslage des Reiches dar, sind aber wegen der sich parallel weiterentwickelnden Versorgungsstrukturen des Reiches wie die *annona militaris* nicht ohne Einschränkung als Krisenmerkmal in der Region einzustufen. Die Strukturen werden den Menschen einen Teil der Last genommen haben, indem diese auf weitere Regionen des Reiches verteilt wurde. Wenn große Truppenkörper in so kurzen Intervallen wie von 254 bis 261 hindurchzogen,⁴⁴⁹ ist es jedoch nicht vorstellbar, dass dies an der ansässigen Bevölkerung in Bithynien spurlos vorübergegangen sein kann, vor allem in Kombination mit weiteren Problemen (s.u.). Weil die (Nicht-)Anerkennung von Thronprätendenten u.a. von der äußeren Sicherheitslage abhing, macht der Umgang mit ihnen schlechte Erfahrungen und Unzufriedenheit mit der Sicherheitslage sowohl bis 260/1 als auch bis ca. 270 deutlich.⁴⁵⁰ Zudem zogen durch Usurpationen mehr Armeen durch Bithynien, als dies sonst der Fall gewesen wäre. Die Usurpation an sich ist jedoch in Nordkleinasien nicht als Krisenphänomen einzustufen, da eine solche dort nur einmal, durch Diokletian, stattfand und in diesem Fall wie der Durchzug der Macriani v.a. der geographischen Lage Bithyniens geschuldet war. Demzufolge stellt die Usurpation nur eine Teilursache (weitere Heere) und deren Anerkennung eine Folge einiger anderer Phänomene (Unsicherheit) dar. Das Beispiel des Odaenathus zeigt zudem, dass ein anderer Machthaber als der regierende Kaiser nicht zu einer Verschlechterung der Gesamtsituation führen musste.

Aus den gezogenen Schlussfolgerungen kann ein vorsichtiges Gesamtfazit für das nördliche Kleinasien des 3. Jahrhunderts nach Christus gezogen werden. Noch bis nach der Mitte des Jahrhunderts können viele Kontinuitäten, keine Störungen von außen und auch sonst keine Krisenphänomene festgestellt werden. Im Verlauf der 250er Jahre hingegen brechen an geographisch weit voneinander entfernt liegenden Orten mehrere Invasoren herein, die es nahelegen, von einer tiefen Krise der äußeren Sicherheit der Region zu sprechen. Diese Krise lösten innere Krisen aus, die die lebendige Festkultur der Städte v.a. in Bithynien betrafen, auch wenn bei der Qualifizierung des Schadensmaßes quellenbedingt eine gewisse Zurückhaltung angebracht ist. Der zeitlich enge Zusammenfall der Passage einiger Heere in 254/5, 257

⁴⁴⁹ S.o., IV.1.2.3. Gemeint sind die Züge Valerians in den Osten 254 und 258 und Marsch von Macrianus Senior und Junior nach Europa 261.

⁴⁵⁰ Das ist oben gezeigt worden an der Anerkennung der Macriani, wenn sie vor dem Hintergrund des bis dahin völlig fehlenden Schutzes gegen Boraner und Goten gesehen wird, und ebenso an der Ablehnung der Palmyrener in Anbetracht von Odaenathus' Scheitern beim Schutz der Küste, s.o., Kap. IV.1.2.3.a. und b.

und 260/1 mit der heftigen Goteninvasion von 258/9 stellte eine Koinzidenz von Umständen dar, die Bithynien massiv belasten musste. In der Bevölkerung wird diese Ballung ein Gefühl von Unsicherheit hinterlassen haben, und vielleicht wurde sie durch Invasoren, die 267 Herakleia überfielen, außerdem 267 und 269 die Meerengen passieren konnten, an die zurückliegenden Ereignisse, die sie selbst betrafen, erinnert. Auch im östlichen Nordanatolien, wo sich zeigt, dass äußere Einfälle innere Kriminalität hervorrufen konnten, herrschte in den 250er Jahren ein Krisenzustand. Allerdings wurde diese Gegend in den weiteren Jahrzehnten nicht mehr durch äußere Feinde heimgesucht, und sie war bei weitem nicht in dem Maße von durchziehenden Heeren betroffen wie der Westen, sodass die dortige Lage nicht mit derjenigen in Bithynien zu vergleichen ist.

Mittel- und langfristig reagierte der römische Staat auf die militärische Krise im nördlichen Kleinasien mit der Stationierung einer zusätzlichen Legion, der *I Pontica*, in Trapezus, und vielleicht unterstützte er auch die Städte Bithyniens beim Mauerbau.⁴⁵¹ Sonstige Maßnahmen, die sich speziell auf das nördliche Kleinasien beziehen, lassen sich wohl kaum feststellen, da viele der großen Entscheidungen der Kaiser von Gallienus bis Diokletian sich auch auf die Region auswirken mussten und auf Phänomene reagierten, die auch hier vorkamen; doch sie lassen sich nicht spezifisch auf ihre Probleme zurückführen.⁴⁵² Wie diese Reaktionen sich langfristig in Hinblick auf das nördliche Kleinasien auswirkten, ist eine interessante Frage, die allerdings einer weiteren Untersuchung bis tief in das 4. Jh. hinein bedürfte.

Dass der zentrale Teil Nordkleinasiens, v.a. Paphlagonien, soweit bekannt, gar nicht von Einfällen betroffen war, bestätigt die von Witschel herausgestellte Notwendigkeit der Differenzierung nicht nur zwischen Reichsteilen, sondern auch auf noch kleinräumigerer Ebene. Es scheinen in hohem Ausmaß die Invasionen gewesen zu sein, die für den Ausbruch oder die Verschärfung von inneren Krisen verantwortlich waren. Damit besteht wenig Anlass, auch im zentralen Norden wie in Paphlagonien besonders gravierende Zustände anzunehmen. Gleichzeitig wird an durchziehenden Armeen und der Präsenz von Thronprätendenten die intensive Einbindung der ganzen Region in die Geschicke des gesamten Reiches deutlich.⁴⁵³ Die Überfahrt von Invasoren über das Schwarze Meer und durch die Meerengen sowie die Durchzugsrouten von Armeen haben zudem aus geographischen Gründen Folgen für Nordanatolien, die nicht spezifisch für das 3. Jh. waren. Die starke Involvierung auch der nördlichen Ostgrenze

⁴⁵¹ *Legio I Pontica*: S.o., IV.1.2.1.a. Zum Mauerbau, sofern die Interpretation bzgl. der Rolle von Claudius Gothicus in I.Iznik 11 zutrifft, s.o., IV.2.3.1.

⁴⁵² Zu denken ist an verschiedene Reaktionen, die bereits unter II.2.3. erwähnt sind, wie mobile Reitertruppen des Gallienus oder die Münzreform Aurelians (oder die Diokletians).

⁴⁵³ Als weiterer spezifischer Fall ist der Abzug von Hilfstruppen für den Perserkrieg und damit ein geringerer Schutz vor Einfällen in Bithynien zu nennen, s.o., IV.1.1.3.

in den Perserkrieg der Tetrarchen, Diokletians Residenz in Nikomedeia und die spätere Gründung des nahen Konstantinopel verdeutlichen, dass sich diese Rolle durch das 3. Jh. hindurch und danach nicht veränderte.⁴⁵⁴

In zeitlicher Hinsicht fügt sich die Situation im nördlichen Kleinasien, insbesondere Bithynien, in die engere Auffassung von einer Reichskrise erst ab der Mitte des Jahrhunderts, nicht von 235 oder gar noch früher an, ein.⁴⁵⁵ Aufgrund der dürftigen Quellensituation lässt sich allerdings nicht feststellen, wie lange die Krise in den Regionen Nordanatoliens andauerte. Das Gebiet durchlief gleichzeitig eine Transformation, vor allem in religiöser Hinsicht, mit dem Aufschwung des Christentums. Den bereits zuvor bedeutenden Städten war trotz widriger Krisenverhältnisse im 3. Jh. der Erhalt ihrer einstigen Bedeutung gelungen. Eine Einschränkung muss in der Krisenfrage für die Bedingungen auf dem Land gemacht werden, wo die Verhältnisse grundsätzlich weit weniger von größeren Entwicklungen beeinflusst und von Störungen betroffen waren und damit nicht so einfach mit denen der Städte vermischt werden können.⁴⁵⁶ Um die von Überfällen betroffenen Städte herum könnte das jedoch anders gewesen sein, da die Angreifer, wie die Städte, Essen und Proviant benötigten.

Vor allem in den 250er und 260er Jahren herrschte demnach eine akute Krise im nördlichen Kleinasien, wobei regionale Unterschiede und z.T. relative Ruhe auf dem Land mitgedacht werden müssen. Die außenpolitische Krise bewirkte in Kombination mit allgemeinen innenpolitischen Belastungen des Reiches kurz nach der Mitte des 3. Jhs. Einbrüche auch in kulturellen Belangen. In den betroffenen Regionen und Städten muss das für die Menschen außergewöhnlich belastende Zeiten bedeutet haben. Die Befunde erlauben es zwar definitiv nicht, von einer „Psychose der verzweifelten Menschheit“⁴⁵⁷ zu sprechen, aber genauso wenig lassen sie es zu, die Situation der Städte und Menschen hinter der Ostgrenze und in Bithynien als normalen Zustand einzustufen.⁴⁵⁸ Trotz des heutigen inflationären Gebrauchs des Wortes „Krise“ stellt dieser Begriff für die Situation, in der sich Teile des nördlichen Kleinasien in den 250er und 260er Jahren und *vielleicht* noch eine Zeit danach befanden, keinerlei Übertreibung dar.

⁴⁵⁴ Zum Perserkrieg der Tetrarchen, s. Kuhoff, Wolfgang (2001), 167–179. Nikomedeia als Diokletians Residenz, s.o., IV.1.2.3.c. Zur Gründung Konstantinopels, s. Zos. I 30,1–31,2, ausführlich, aber mit negativer Tendenz gegenüber Konstantin.

⁴⁵⁵ Anhänger dieser Eingrenzung sind zum Beispiel de Blois und Börm, s.o., II.2.2.

⁴⁵⁶ Mitchell, Stephen (1993) I, 239–240.

⁴⁵⁷ Alföldi, Andreas, im Jahre 1939, s.o., 8, Anm. 39.

⁴⁵⁸ Besonders Strobel, Karl (1993), 299–300; s.o., 9.

VI. Quellen- und Literaturverzeichnis

VI.1. Quellen

VI.1.1. Literarische Quellen

1. Petrus-Brief

Aland, Barbara / Aland, Kurt u.a. (Hgg.; 2007): *Das Neue Testament. Griechisch und Deutsch*, 27. Auflage, Münster, Westfalen, 597–608.

Agathias, Historien:

Frendo, Joseph D. (Übers.; 1975): *Agathias. The Histories*, Berlin.

Keydell, Rudolf (Hg.; 1967): *Agathiae Myrinaei Historiarum libri quinque*, Berlin.

Arrian, Periplus Ponti Euxini:

Liddle, Aidan (Hg./Übers.; 2013): *Arrian. Periplus Ponti Euxini*, London.

Aurelius Victor, Liber de Caesaribus:

Pichlmayr, Franz / Gruendel, Roland (Hgg.; 1970): *Sexti Aurelii Victoris Liber de Caesaribus. Praecedunt origo gentis Romanae et Liber de viris illustribus urbis Romae subsequitur epitome de caesaribus*, Leipzig.

Groß-Albenhausen, Kirsten / Fuhrmann, Manfred (Hgg./Überss.; 2009): *S. Aurelius Victor. Die Römischen Kaiser = Liber de Caesaribus*, 3. Auflage, Düsseldorf.

Eusebios, Historia Ecclesiastica

Lawlor, Hugh Jackson (Hg.) / Oulton, John Ernest Leonard (Übers.; 1932): *Eusebius. The Ecclesiastical History. In two volumes. II*, London/Cambridge, Mass.

Gregor von Nyssa, Vita Gregorii Thaumaturgi:

Heil, Günter (Hg.; 1990): *Gregorii Nysseni opera. 10, T. 1, Gregorii Nysseni sermones, Pars 2*, Leiden, 3–57.

Migne, Jacques-Paul (Hg.; 1863): *Γρηγορίου Επισκόπου Νύσσης τα ευρισκόμενα πάντα – S.P.N. Gregorii Episcopi Nysseni opera quae reperiri potuerunt omnia*, (Patrologia Graeca 46), Bd. 3, Paris.

Slusser, Michael (Übers.; 1998): *Life and Works*, (The Fathers of the Church 98), Washington, D.C., 41–87.

Gregorios Thaumaturgos, Epistola Canonica:

Dräseke, Johannes (Hg.; 1881): *Der kanonische Brief des Gregorius von Neocäsarea*, Jahrbücher für protestantische Theologie Heft 4, 724–756, Text: 730–736.

Guyot, Peter (Übers.; 1998): *Chaos in Pontos*, 63–84, Übers. S. 64–68. - s. V.2. Literatur.

Hieronimus, Chronicon:

Helm, Rudolf (Hg.; 1956): *Eusebius Werke. Siebenter Band. Die Chronik des Hieronymus* = *Hieronymi Chronicon*, Berlin.

Historia Augusta:

Magie, David (Hg./Übers.; 1924/Nachdr. 2006): *Historia Augusta, Volume II*, Cambridge, Mass./London.

Magie, David (Hg./Übers.; 1932/Nachdr. 2006): *Historia Augusta, Volume III*, Cambridge, Mass./London.

Hohl, Ernst (Übers.) / Merten, Elke (Hg.) / Rösger, Alfons (Hg.; 1976): *Historia Augusta. Römische Herrschergestalten, Bd. 1. Von Hadrianus bis Alexander Severus*, Zürich/München.

Jordanes, Getica:

Mommsen, Theodor (Hg.; 1882): *Iordanis Romana et Getica*, (MGH AA V 1), Berlin.

Laktanz, De Mortibus Persecutorum:

Städele, Alfons (Hg./Übers.; 2003): *Laktanz: De mortibus persecutorum – Die Todesarten der Verfolger*, (Fontes Christiani 43), Turnhout.

Lukian, Alexander oder Der Falsche Prophet

Macleod, M. D. (Hg.; 1974): *Luciani Opera. Tomus II. Libelli 26–43*, Oxford.

Plinius d. Jüngere, Epistulae:

Radice, Betty (Hg./Übers.; 1969): *Pliny. Letters, Books VIII–X. Panegyricus*, Cambridge, Mass. / London.

Strabon, Geographika:

Radt, Stefan (Hg./Übers.; 2004): *Strabons Geographika. Mit Übersetzung und Kommentar, Band 3. Buch IX–XIII. Text und Übersetzung*, Göttingen.

Synkellos, Chronographia:

Adler, William / Tuffin, Paul (Überss.; 2002): *The chronography of George Synkellos. a Byzantine Chronicle of Universal History from the Creation*, Oxford.

Mosshammer, Alden A. (Hg.; 1984): *Georgii Syncelli ecloga chronographica*, Leipzig.

Zosimos:

Paschoud, François (Hg./Übers.; 2003): *Zosime. Histoire Nouvelle, tome I. Livres I et II*, Paris.

Veh, Otto (Übers.; 1990): *Zosimos. Neue Geschichte*, Stuttgart.

Zonaras:

Banchich, Thomas (Bearb.) / Lane, Eugene (Übers.; 2009): *The History of Zonaras. From Alexander Severus to the Death of Theodosius the Great*, London.

Pinder, Moritz (Hg.; 1844): *Ioannis Zonarae Annales. Tomus II*, Bonn.

VI.1.2.Epigraphische Editionen

Ameling, Walter (Hg.; 1985): *Die Inschriften von Prusias ad Hypium*, (IK 27), Bonn.

Boeckh, August / Franz, Johannes (Hgg.; 1853): *Corpus Inscriptionum Graecarum. Volumen tertium*, Berlin.

Cagnat, René (Hg.; 1891): *Inscriptiones Graecae ad Res Romanas pertinentes*, Bd. 1, Fasc. 1, Paris.

Corsten, Thomas (Hg.; 1993): *Die Inschriften von Prusa ad Olympum, Teil II. Die Geschichte der Stadt in der Antike. Inschriften unbekannter Herkunft im Archäologischen Museum Bursa*, (IK 40), Bonn.

Dörner, Friedrich Karl (Hg.; 1978): *Tituli Bythyniae linguis Graeca et Latina conscripti. Paeninsula Bythynica praeter Calchedonem*, (TAM IV,1), Wien.

Grégoire, Henri (Hg.; 1909): *Rapport sur un voyage d'exploration dans le Pont et en Cappadoce*, BCH 33, 3–169.

Hauken, Tor (1998) – s. VI.2.2.

Herrmann, Peter (Hg.; 1981): *Tituli Lydiae linguis Graeca et Latina conscripti, I. Regio septentrionalis ad orientem vergens*, (TAM V,1), Wien.

Herrmann, Peter (1990) – s. VI.2.2.

Lafaye, George (Hg.; 1927): *Inscriptiones Graecae ad Res Romanas pertinentes*, Band 4, Fasc. 1, Paris.

Maricq, André (Hg./Übers.; 1958): *Res Gestae Divi Saporis*, Syria 35, 295–360.

Mommsen, Theodor (Hg.; 1873): *Corpus Inscriptionum Latinarum vol. III. Inscriptiones Asiae, provinciarum Europae Graecarum, Illyrici Latinae, pars I. Inscriptiones Aegypti et Asiae. Inscriptiones provinciarum Europae Graecarum. Inscriptionum Illyrici partes I–V*, Berlin.

Mommsen, Theodor / Hirschfeld, Otto / Domaszewski, Alfred (Hgg.; 1902): *Corpus Inscriptionum Latinarum vol. III. Inscriptiones Asiae, provinciarum Europae Graecarum, Illyrici Latinae. Inscriptionum Orientis et Illyrici Latinarum supplementum, pars I*, Berlin.

Şahin, Sencer (Hg.; 1979): *Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia). Deutsch - türkisch, Bd. 1 (Stadtgebiet und nächste Umgebung der Stadt)*, (IK 9), Bonn.

Şahin, Sencer (Hg.; 1979): *Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia). Deutsch – türkisch, Bd. 2,1 (Entfernte Umgebung der Stadt): Nr. 701–1201*, (IK 9), Bonn.

VI.1.3. Numismatische Corpora und Sammlungen

Amandry, Michel / Rémy, Bernard (1999): *Comana du Pont sous l'Empire romain. Étude historique et corpus monétaire*, (Glaux 14), Mailand.

Bosch, Clemens (1935): *Die kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit, Teil II. Einzeluntersuchungen, Band 1. Bithynien*, Stuttgart.

Çizmeli, Zeynep (2006): *Le monnayage de Néocésarée et du koinon du Pont*, (Glaux 17), Mailand.

- Dalaison, Julie (1998): *L'atelier d'Amaseia du Pont. Recherches historiques et numismatiques*, Paris.
- Dalaison, Julie (2007): *L'atelier monétaire de Nicopolis en Arménie Mineure*, in: Dies. (Hg.): *Espaces et pouvoirs de l'Anatolie à la Gaule. Hommages à Bernard Rémy*, Grenoble, 203–237.
- Dalaison, Julie (2010): *L'atelier monétaire de Pompeiopolis en Paphlagonie*, in: Delrieux, Fabrice / Kayser, François (Hgg.): *Hommages offerts à François Bertrand*, Tome 1. *Des déserts d'Afrique au pays des Allobroges*, Chambéry, 45–81.
- Dalaison, Julie / Delrieux, Fabrice (2014): *La cité de Neapolis/Néoclaudiopolis. Histoire et pratiques monétaires*, *Anatolia Antiqua* 22, 159–198.
- Dalaison, Julie / Delrieux, Fabrice / Ferrière, Marie-Claire (2015): *Abôteichos-Ionopolis et son atelier monétaire*, in: Chillet, Clément / Courier, Cyril / Passet, Lauret (Hgg.): *Arcana Imperii, Mélanges d'histoire économique, sociale et politique offerts au Professeur Yves Roman*, Bd. 1, Paris, 91–206.
- Dalaison, Julie / Rémy, Bernard / Amandry, Michel (2009): *Zéla sous l'empire romain. Étude historique et "corpus" monétaire*, (*Numismatica Anatolica* 4), Bordeaux.
- Deutsches Archäologisches Institut, Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik (Hg.; ND 1987): *Sylloge nummorum Graecorum. Sammlung v. Aulock, Vol. 1. Pontus - Paphlagonia - Bithynia - Mysia - Troas - Aeolis - Lesbos - Ionia (Nr. 1 – 2333)*, West Milford, NJ.
- Franke, Peter Robert / Leschhorn, Wolfgang / Stylow, Armin U. (Hgg.; 1981): *Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland. Sammlung v. Aulock, Index*, Berlin.
- Malloy, Alex G. (1970): *The Coinage of Amisus*, New York.
- The British Academy / Deutsches Archäologisches Institut (Hgg.; 1957–1960, ND 1987): *Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland. Sammlung von Aulock, Bd. 1. Pontus, Paphlagonien, Bithynien*, Berlin.
- Weiser, Wolfram (1983): *Katalog der bithynischen Münzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln, Bd. 1. Nikaia. Mit einer Untersuchung der Prägesysteme und Gegenstempel*, (*Papyrologica Coloniensia* 11), Opladen.

Weiser, Wolfram (1985): *Münzen aus Prusias am Hypios (Auswahl)*, in: Ameling, Walter (Hg.): *Die Inschriften von Prusias ad Hypium*, (IK 27), Bonn.

Weiser, Wolfram (1986): *Zur Münzprägung von Bithynion*, in: Becker-Bertau, Friedrich (Hg.): *Die Inschriften von Klaudiu Polis*, (IK 31), Bonn.

Wojan Franck (2003): *Kérasonte du Pont sous l'Empire romain. Étude historique et corpus monétaire*, RN Ser. 6, 257–290.

Wojan, Franck (2006): *Trapézonte du Pont sous l'Empire romain. Étude historique et corpus monétaire*, RN Ser. 6, 181–229.

Warwick, Wroth / Poole, Reginald (Hg.; 1889): *A catalogue of the Greek coins in the British Museum. Pontus, Paphlagonia, Bithynia, and the kingdom of Bosphorus*, London.

VI.2. Literatur

VI.2.1. Nachschlagewerke

Cancik, Hubert (Hg.; 1996–2003): *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, Stuttgart.

Groag, Edmund / Stein, Arthur u.a. (Hgg.; 1933–2015): *Prosopographia Imperii Romani saec. I. II. III*, 2. Auflage, 8 Teile, Berlin.

Kienast, Dietmar / Eck, Werner / Heil, Matthäus (2017): *Römische Kaisertabelle*, 6. Auflage, Darmstadt.

Talbert, Richard J. A. (Hg.; 2000): *Barrington Atlas of the Greek and Roman World*, Princeton/Oxford.

Wissowa, Georg u.a. (Hgg.; 1893–1980): *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Berlin.

VI.2.2. Beiträge, Monographien und Sammelbände⁴⁵⁹

Alföldi, Andreas (1929): *The Numbering of the Victories of the Emperor Gallienus and of the Loyalty of his Legions*, in: NC, Ser. 5, 9, Nr. 35/36, 218–279.

- deutscher ND: *Die Zählung der Siege des Kaisers Gallienus und der Fides seiner Legionen*, in: Alföldi, Andreas (1967): *Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus*, Darmstadt, 73–119.

Alföldi, Andreas (1930): *Die Vorherrschaft der Pannonier im Römerreiche und die Reaktion des Hellenentums unter Gallienus*, in: Deutsches Archäologisches Institut, Römisch-Germanische Kommission (Hg.): *Fünfundzwanzig Jahre Römisch-Germanische Kommission. Zur Erinnerung an die Feier des 9.–11. Dezember 1927*, Berlin/Leipzig, 11–51.

- ND in Alföldi, Andreas (1967): *Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus*, Darmstadt, 228–284.

Alföldi, Andreas (1937): *Die Hauptereignisse der Jahre 253–261 n. Chr. im Orient im Spiegel der Münzprägung*, Berytus 4, 41–68.

- ND in Alföldi, Andreas (1967): *Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus*, Darmstadt, 123–154.

Alföldi, Andreas (1939): *The Crisis of the Empire (A.D. 249–270)*, in: Cook, S. A. (Hg.; 1939): *The Cambridge ancient history, Volume 12. The imperial crisis and recovery A.D. 193 – 324*, Cambridge, 165–231. [= Alföldi, Andreas (1939a)]

- deutsche ND: zu 165-192: *Die Hauptfaktoren der Geschichtsentwicklung zwischen 249 und 271 nach Christus*, in: Alföldi, Andreas (1967): *Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus*, Darmstadt, 375–426, und:

- zu 193-231: *Die Krise der römischen Welt 249–270 n. Chr.*, in: Alföldi, Andreas (1967): *Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus*, Darmstadt, 342–374.

Alföldi, Andreas (1939): *The Invasion of the Peoples from the Rhine to the Black Sea*, in: Cook, S. A. (Hg.; 1939): *The Cambridge ancient history, Volume 12. The imperial crisis and recovery A.D. 193 – 324*, Cambridge, 138–164. [= Alföldi, Andreas (1939b)]

⁴⁵⁹ Sammelbände werden extra aufgeführt, sofern sie im Text einmal als Gesamtwerk, ohne einen enthaltenen Beitrag, genannt sind.

- deutscher ND: *Die Bewegungen der dakischen und germanischen Völker am Pontus, an der Donau und am Rhein*, in: Alföldy, Andreas (1967): *Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus*, Darmstadt, 312–341.

Alföldy, Géza (1971): *Zeitgeschichte und Krisenempfindung bei Herodian*, *Hermes* 99, 429–449.

- ND mit Nachträgen in: Alföldy, Géza (1989): *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge*, Stuttgart, 273–294.

Alföldy, Géza (1973): *Der heilige Cyprian und die Krise des Römischen Reiches*, *Historia* 22, 479–501.

- ND mit Nachträgen in: Alföldy, Géza (1989): *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge*, Stuttgart, 273–294.

Alföldy, Géza (1974): *The Crisis of the Third Century as Seen by Contemporaries*, *Greek, Roman and Byzantine Studies* 15, 89–111.

- ND mit Nachträgen in: Alföldy, Géza (1989): *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge*, Stuttgart, 319–342.

Alföldy, Géza (Hg.; 1989): *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge*, Stuttgart.

Alföldy, Géza (1989): *Die Krise des Imperium Romanum und die Religion Roms*, in: Eck, Werner (Hg.): *Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit. Kolloquium zu Ehren von Friedrich Vittinghoff*, Köln/Wien, 53–102.

- ND mit Nachträgen in: Alföldy, Géza (Hg.; 1989): *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge*, Stuttgart, 349–87.

Altheim, Franz (1939): *Die Soldatenkaiser*, Frankfurt.

Altheim, Franz / Trautmann-Nehring, Erika (1943): *Die Krise der Alten Welt im 3. Jahrhundert n. Zw. und ihre Ursachen. Erster Band. Die außerrömische Welt*, (Deutsches Ahnenerbe, Reihe B. Fachwissenschaftl. Untersuchungen; Abteilung: Arbeiten zur Alten Geschichte 2), Berlin-Dahlem. [= Altheim, Franz / Trautmann-Nehring, Erika (1943) I]

Altheim, Franz (Autor) / Trautmann-Nehring, Erika (1943): *Die Krise der Alten Welt im 3. Jahrhundert n. Zw. und ihre Ursachen. Dritter Band: Götter und Kaiser*, (Deutsches Ahnenerbe, Reihe B. Fachwissenschaftl. Untersuchungen; Abteilung: Arbeiten zur Alten Geschichte 3), Berlin-Dahlem. [= Altheim, Franz / Trautmann-Nehring, Erika (1943) II]

Ameling, Walter (1983): *Eine neue Inschrift aus Prusias ad Hypium*, EA 1, 63–74.

Ameling, Walter (Hg.; 1985) – s. VI.1.2.

Barnes, Timothy David (1982): *The New Empire of Diocletian and Constantine*, Cambridge, Mass./London.

Bierbrauer, Volker (1994): *Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.–7. Jahrhundert*, FMS 28, 51–171.

Birley, Anthony (1999): *Reflections on the Third Century Crisis*, in: Borhy, László (Hg.): „Von der Entstehung Roms bis zur Auflösung des Römerreichs“. Konferenz zum Gedenken des hundertsten Geburtstages von Andreas Alföldy (1895–1981), Budapest, 8.–9. Dezember 1995, (Dissertationes Pannonicae Ser. III Vol. 5), Budapest, 20–25.

Blois, Lukas de (2002): *The crisis of the third century A.D. in the Roman empire: a modern myth?*, in: Ders. (Hg.): *The transformation of economic life under the Roman Empire*, (Impact of Empire 2), Amsterdam, 204–217.

Blois, Lukas de (2006): *The Onset of Crisis in the First Half of the Third Century A. D.*, in: Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (Hgg.): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart, 25–36.

Borg, Barbara / Witschel, Christian (2001): *Veränderungen im Repräsentationsverhalten der römischen Eliten während des 3. Jhs. n. Chr.*, in: Alföldy, Geza / Panciera, Silvio (Hgg.): *Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt*, Stuttgart, 47–120.

Börm, Henning (2008): *Die Herrschaft des Kaisers Maximinus Thrax und das Sechskaiserjahr 238. Der Beginn der «Reichskrise»?* , Gymnasium 115(1), 69–86.

Bosch, Clemens (1950): *Die Festspiele von Nikaia*, JbKleinasF 1, 80–99.

Bowman, Alan K. / Garnsey, Peter / Cameron, Averil (Hgg.; 2008): *The Cambridge Ancient History, Volume XII. The Crisis of Empire, A.D. 193–337*, 2. Auflage, Cambridge.

Brandt, Hartwin (2006): *Facts and Fictions – Die Historia Augusta und das 3. Jahrhundert*, in: Johne, Klaus-Peter u.a. (Hgg.): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart, 11–23.

Braund, David (2005): *Across the Black Sea. Patterns of maritime exchange*, in: Mitchell, Stephen / Katsari, Constantina (Hgg.): *Patterns in the Economy of Roman Asia Minor*, Swansea, 115–138.

Brown, Peter (1978): *The Making of Late Antiquity*, Cambridge, Mass./London.

Bruun, Christer (2007): *The Antonine Plague and the 'Third-Century Crisis'*, in: Hekster, Olivier / De Kleijn, Gerda / Slootjes, Daniëlle (Hgg.): *Crises and the Roman empire. Proceedings of the Seventh Workshop of the international network Impact of empire, Nijmegen, June 20–24, 2006*, (Impact of empire (Roman Empire, 27 B.C.–A.D. 406) 7), Leiden, 201–217.

Burckhardt, Jacob (1853; ND 1935): *Die Zeit Constantins des Grossen*, Wien.

Burrell, Barbara (2004): *Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors*, Leiden/Boston.

Cameron, Averil (1993): *The Later Roman Empire. AD 284–430*, London.

Campanile, Maria Domitilla (1995): *Il κοινόν di Bitinia. Βειθονιάρχαι e ἄρχοντες τοῦ κοινοῦ τῶν ἐν Βειθονίᾳ Ἑλλήνων*, StClOr 43, 343–357.

Campbell, Brian (1993): *War and diplomacy. Rome and Parthia, 31 BC–AD 235*, in: Rich, John / Shipley, Graham (Hgg.): *War and Society in the Roman World*, London/New York, 213–240.

Christol, Michel (2006): *Cyprien de Carthage et la crise de l'empire romain*, in: Quet, Marie-Henriette u.a. (Hgg.): *Quet, Marie-Henriette / Giardina, Andrea / Christol, Michel (Hgg.): La «crise» de l'Empire romain de Marc Aurèle à Constantin. Mutations, continuités, ruptures*, Paris, 455–480

Clarke, Graeme (2005): *Third-Century Christianity*, in: Bowman, Alan K. / Garnsey, Peter / Cameron, Averil (Hgg.; 2005): *The Cambridge Ancient History, Second Edition, Volume XII. The Crisis of Empire, A.D. 193–337*, Cambridge, 581–671.

Cook, S. A. (Hg.; 1939): *The Cambridge ancient history, Volume 12. The imperial crisis and recovery A.D. 193 – 324*, Cambridge.

Corbier, Mireille (2005): *Coinage and taxation: the state's point of view, A.D. 193–337*, in: Bowman, Alan K. / Garnsey, Peter / Cameron, Averil (Hgg.; 2005): *The Cambridge Ancient History, Second Edition, Volume XII. The Crisis of Empire, A.D. 193–337*, Cambridge, 327–392. [= Corbier, Mireille 2005a]

Corbier, Mireille (2005): *Coinage, society and economy*, in: Bowman, Alan K. / Garnsey, Peter / Cameron, Averil (Hgg.; 2005): *The Cambridge Ancient History, Second Edition, Volume XII. The Crisis of Empire, A.D. 193–337*, Cambridge, 393–439. [= Corbier, Mireille 2005b]

Corsten, Thomas (1993) – s. VI.1.2.

Corsten, Thomas (2006): *The Rôle and Status of the Indigenous Population in Bithynia*, in: Bekker-Nielsen, Tønnes (Hg.): *Rome and the Black Sea region. Domination, Romanisation, Resistance. Proceedings of an international conference, University of Southern Denmark, Esbjerg, January 23 – 26, 2005*, (Black Sea Studies 5), Aarhus, 85–92.

Corsten, Thomas (2015): *Heidnische Kultorte in der Kibyrtis zur Zeit der Christianisierung*, in: Beck-Brandt, Barbara / Ladstätter, Sabine / Yener-Marksteiner, Banu (): *Turm und Tor. Siedlungsstrukturen in Lykien und benachbarten Kulturlandschaften. Akten des Gedenkkolloquiums für Thomas Marksteiner in Wien, November 2012*, Wien, 93–97.

Croke, Brian (1987): *Cassiodorus and the Getica of Jordanes*, CPh 82, 117–134.

Crow, James (1986): *A review of the physical remains of the frontiers of Cappadocia*, in: Freeman, P. / Kennedy, D. (Hg.): *The defence of the Roman and Byzantine east, Volume 1*, Oxford, 76–91.

Dalaison, Julie (2016): *Néocorie et koinon: les attestations et représentations du culte impérial fédéral sur les monnaies provinciales romaines du nord de l'Asie mineure (Pont, Paphlagonie et Arménie mineure)*, in: Kolb, Anne / Vitale, Marco (Hg.): *Kaiserkult in den Provinzen des Römischen Reiches. Organisation, Kommunikation und Repräsentation*, Berlin/Boston, 189–228.

Dalyanci-Berns, Ayse (2017): *Die Stadtbefestigung von Nikaia (Iznik). Bautechnische Beobachtungen zur Rekonstruktion des Bauablaufs*, in: Kurapkat, Dietmar / Wulf-Rheidt, Ulrike (Hgg.): *Werkspuren. Materialverarbeitung und handwerkliches Wissen im antiken Bauwesen. Internationales Kolloquium in Berlin vom 13.–16. Mai 2015 veranstaltet vom Architekturreferat des DAI im Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin*, Berlin, 417–426.

Drinkwater, John F. (1987): *The Gallic Empire. Separatism and Continuity in the North-Western Provinces of the Roman Empire A.D. 260–274*, Stuttgart.

Eck, Werner (2007): *Krise oder Nichtkrise – Das ist hier die Frage. Köln und sein Territorium in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts*, Hekster, Olivier / De Kleijn, Gerda / Sloopjes, Daniëlle (Hgg.; 2007): *Crises and the Roman empire. Proceedings of the Seventh Workshop of the international network Impact of empire, Nijmegen, June 20–24, 2006*, (Impact of empire 7), Leiden, 25–43.

Ehling, Kay (2008): *Das Münzwesen*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin., 843–860.

Eich, Armin u.a. (Hgg.; 2017): *Das dritte Jahrhundert: Kontinuitäten, Brüche, Übergänge: Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22.11.2014 an der Bergischen Universität Wuppertal*, (Palingenesia 108), Stuttgart.

Eich, Peter (2005): *Zur Metamorphose des politischen Systems in der römischen Kaiserzeit. Die Entstehung einer „personalen Bürokratie“ im langen dritten Jahrhundert*, Berlin.

Elton, Hugh (2005): *Military supply and the south coast of Anatolia in the third century AD*, in: Mitchell, Stephen, Katsari, Constantina / Braund, David C. (Hgg.): *Patterns in the economy of Roman Asia Minor*, Swansea, 289–304.

Enmann, Alexander (1884): *Eine verlorene Geschichte der römischen Kaiser und das Buch De viris illustribus urbis Romae*, *Philologus Suppl.*-Bd. 4,3, 337–501.

Feld, Karl (2008): *Isaurien*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin., 791–800.

Fernoux, Henri-Louis (2004): *Notables et élites des cités de Bithynie aux époques hellénistique et romaine (III^e siècle av. J.-C. – III^e siècle ap. J.-C.). Essai d'histoire sociale*, (Collection de la maison de l'Orient et de la Méditerranée 31, Série épigraphique et historique 5), Lyon.

Filippini, Alister (2016): *Fossili e contraddizioni dell' „era costantiniana“: i dignitari del culto imperiale nella Tarda Antichità e il loro ruolo nelle „riforme religiose“ di Massimino Daia e Giuliano*, in: Kolb, Anne / Vitale, Marco (Hg.): *Kaiserkult in den Provinzen des Römischen Reiches. Organisation, Kommunikation und Repräsentation*, Berlin/Boston, 409–476.

Fischer, Hagen (1993): *Zu Problemen von Stadt und Stadtentwicklung im Römischen Reich während des 3. Jahrhunderts*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Gesellschaft und Wirtschaft des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert*, Berlin, 135–183.

Fischer, Thomas (Hg.; 2012): *Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Akten des interdisziplinären Kolloquiums Xanten 26. bis 28. Februar 2009*, (Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die Antiken Kulturen des Mittelmeerraums – Centre for Mediterranean Cultures (ZAKMIRA) 8), Wiesbaden.

Fishwick, Duncan (2002): *The Imperial Cult in the Latin West. Studies in the Ruler Cult of the Western Provinces of the Roman Empire Volume III. Provincial Cult, Part 1*, (Religions in the Graeco-Roman World 145), Leiden/Boston/Köln. [= Fishwick, Duncan (2002) III,1]

Flach, Dieter (1999): *Die römischen Christenverfolgungen. Gründe und Hintergründe*, *Historia* 48, 442–464.

Franke, Peter Robert (1968): *Kleinasien zur Römerzeit. Griechisches Leben im Spiegel der Münzen*, München.

Gajdukevič, Viktor F. (Autor) / Janke, Gottfried (Übers.; 1971): *Das Bosporanische Reich / Bosporskoe carstvo*, 2., neubearb., erweiterte, dt. Auflage, Berlin u.a.

Geiger, Michael (2013): *Gallienus*, Frankfurt a.M.

Gerhardt, Thomas (2006): *Zur Geschichte des Krisenbegriffs*, in: Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (Hgg.): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart, 381–410.

Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (2008): *Fasti*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin, 1055–1098.

Giardina, Andrea (2006): *Préface*, in: Quet, Marie-Henriette / Giardina, Andrea / Christol, Michel (Hgg.): *La «crise» de l'Empire romain de Marc Aurèle à Constantin. Mutations, continuités, ruptures*, Paris, 11–18.

Gibbon, Edward (1776): *History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, Bd. 1, London.

Girardet, Klaus (2006): *Die Konstantinische Wende*, Darmstadt.

Glas, Toni (2014): *Valerian. Kaisertum und Reformansätze in der Krisenphase des Römischen Reiches*, Paderborn.

Goltz, Andreas (2008): *Die Völker an der nordwestlichen Reichsgrenze (Rhein und obere Donau)*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin., 427–464.

Goltz, Andreas / Hartmann, Udo (2008): *Valerianus und Gallienus*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin, 223–296.

Grégoire, Henri (Hg.; 1909) – s. VI.1.2.

Gren, Erik (1941): *Kleinasien und der Ostbalkan in der wirtschaftlichen Entwicklung der römischen Kaiserzeit*, Inaugural-Diss., Uppsala.

Grusková, Jana / Martin, Gunther (2015): *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, Tyche 30, 35–56.

Guyot, Peter (1998): *Chaos in Pontos. Der „Kanonische Brief“ des Gregorios Thaumaturgos als Dokument der politischen Geschichte*, in: Fellmeth, Ulrich / Sonnabend, Holger (Hgg.): *Alte Geschichte. Wege – Einsichten – Horizonte. Festschrift für Eckart Olshausen zum 60. Geburtstag*, Hildesheim / Zürich / New York, 63–84.

Haensch, Rudolf (1997): *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit*, (Kölner Forschungen 7), Mainz.

Halfmann, Helmut (1986): *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*, Stuttgart.

Harl, Kenneth (1987): *Civic Coins and Civic Politics in the Roman East A.D. 180–275*, Berkeley/Los Angeles/London.

Hartmann, Felix (1982): *Herrscherwechsel und Reichskrise. Untersuchungen zu den Ursachen und Konsequenzen der Herrscherwechsel im Imperium Romanum der Soldatenkaiserzeit; (3. Jahrhundert n. Chr.)*, Frankfurt a.M.

Hartmann, Udo (2001): *Das palmyrenische Teilreich*, Stuttgart.

Hartmann, Udo (2008): *Claudius Gothicus und Aurelianus*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin., 297–323.

Hauken, Tor (1998): *Petition and Response. An Epigraphic Study of Petitions to Roman Emperors 181–249*, (Monographs from the Norwegian Institute at Athens Vol. 2), Bergen.

Heather, Peter J. (1996): *The Goths*, Oxford u.a.

Heck, Eberhard (2017): *Der anticlassizistische Anfang christlicher Dichtung lateinischer Sprache: Commodian*, in: Eich, Armin / Freund, Stefan / Rühl, Meike / Schubert, Christoph (Hgg.; 2017): *Das dritte Jahrhundert: Kontinuitäten, Brüche, Übergänge. Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22.11.2014 an der Bergischen Universität Wuppertal*, (Palingenesia 108), Stuttgart, 112–122.

Heichelheim, Fritz M. (1938): *Wirtschaftsgeschichte des Altertums vom Paläolithikum bis zur Völkerwanderung der Germanen, Slaven und Araber*, Bd. 1, Leiden. [= Heichelheim, Fritz M. (1938) I]

Heil, Matthäus (2006): „Soldatenkaiser“ als Epochenbegriff, in: Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (Hgg.): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart, 411–428.

Hekster, Olivier / De Kleijn, Gerda / Slootjes, Daniëlle (Hgg.; 2007): *Crises and the Roman empire: proceedings of the Seventh Workshop of the international network Impact of empire, Nijmegen, June 20–24, 2006*, (Impact of empire 7), Leiden.

Hekster, Olivier / De Kleijn, Gerda / Slootjes, Daniëlle (2007): *Introduction*, in: Dies. (Hgg.): *Crises and the Roman empire. Proceedings of the Seventh Workshop of the international network Impact of empire, Nijmegen, June 20–24, 2006*, (Impact of empire 7), Leiden, 1–10.

Herrmann, Katrin (2013): *Gordian III. Kaiser einer Umbruchszeit*, Speyer.

Herrmann, Peter (1990): *Hilferufe aus römischen Provinzen. Ein Aspekt der Krise des römischen Reiches im 3. Jhdt. n. Chr.*, Hamburg.

Heuchert, Volker (2005): *The Chronological Development of Roman Provincial Coin Iconography*, in: Howgego, Christopher / Heuchert, Volker / Burnett, Andrew (Hgg.): *Coinage and identity in the Roman Provinces*, Oxford/New York, 29–56.

Hilali, Arbia (2007): *La crise de 238 en Afrique et ses impacts sur l'empire romain*, in: Hekster, Olivier / De Kleijn, Gerda / Slootjes, Daniëlle (Hgg.; 2007): *Crises and the Roman empire. Proceedings of the Seventh Workshop of the international network Impact of empire, Nijmegen, June 20–24, 2006*, (Impact of empire 7), Leiden, 58–65.

Hohl, Ernst (Übers.) / Merten, Elke (Hg.) / Rösger, Alfons (Hg.; 1976) – s. VI.1.1., *Historia Augusta*

Huttner, Ulrich (2008): *Von Maximinus Thrax bis Aemilianus*, in: Johne, Klaus-Peter (Hgg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser*, Berlin, 161–221.

Huyse, Philipp (1999): *Corpus inscriptionum Iranicarum, Pt. 3. Pahlevi inscriptions, Volume 1. Royal inscriptions, with their Parthian and Greek versions, Texts 1. Die dreisprachige Inschrift Šābuhrs I. an der Ka'ba-i Zardušt (ŠKZ)*, Bd. 2, London.

Ireland, Stanley (2005): *Coinage in Roman Pontus and Paphlagonia*, in: Mitchell, Stephen / Katsari, Constantina (Hgg.): *Patterns in the Economy of Roman Asia Minor*, Swansea, 251–260.

Johne, Klaus-Peter (1993): *Die Zusammenfassung der Ergebnisse*, in: Ders. (Hg.): *Gesellschaft und Wirtschaft des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert*, Berlin, 377–384.

Johne, Klaus-Peter (2006): *Die Römer an der Elbe. Das Stromgebiet der Elbe im geographischen Weltbild und im politischen Bewusstsein der griechisch-römischen Antike*, Berlin.

Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (Hgg.; 2006): *Deleto paene imperio Romano: Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart.

Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (2006): *Einleitung*, in: Dies. (Hgg.): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart, 7–10.

Johne, Klaus-Peter (2008): *Das Kaisertum und die Herrscherwechsel*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin., 583–632.

Johne, Klaus-Peter (Hg.; 2008): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235-284)*, 2 Bände, Berlin.

Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (2008): *Einleitung*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin, 5–12.

Johne, Klaus-Peter / Hartmann, Udo (2008): *Krise und Transformation des Reiches im 3. Jahrhundert*, in: Johne, Klaus-Peter (Hg.): *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin, 1025–1053.

Johnson, Gary J. (1984): *Roman Bithynia and Christianity to the mid-fourth century*, (DA 45), Ann Arbor.

Johnston, Ann (2012): *The Provinces after Commodus*, in: Metcalf, William E. (Hg.): *The Oxford Handbook of Greek and Roman Coinage*, Oxford, 453–467.

Jongman, Willem (2007): *Gibbon was right: the fall and decline of the Roman economy*, in: Hekster, Olivier / De Kleijn, Gerda / Sloopjes, Daniëlle (Hgg.; 2006): *Crises and the Roman empire. Proceedings of the Seventh Workshop of the international network Impact of empire, Nijmegen, June 20–24, 2006*, (Impact of empire 7), 184–199.

Jongman, Willem (2017): *Das römische Wirtschaftswunder und sein Zusammenbruch*, in: Eich, Armin / Freund, Stefan / Rühl, Meike / Schubert, Christoph (Hgg.; 2017): *Das dritte Jahrhundert: Kontinuitäten, Brüche, Übergänge. Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22.11.2014 an der Bergischen Universität Wuppertal*, Stuttgart, (Palinogenesis 108), 35–55.

Karl, Herbert (1975): *Numismatische Beiträge zum Festwesen der Kleinasiatischen und Nordgriechischen Städte im 2./3. Jahrhundert*, Doktorats-Diss., Saarbrücken.

Katsari, Constantina (2005): *The monetization of Roman Asia Minor in the third century AD*, in: Mitchell, Stephen / Katsari, Constantina (Hgg.): *Patterns in the Economy of Roman Asia Minor*, Swansea, 251–288.

Kaygusuz, Ismail (1984): *Perge. Unter Tacitus Mittelpunkt der Welt*, EA 4, 1–4.

Kaygusuz, Ismail (1984): *Funerary Epigram of Karzene (Paphlagonia): A Girl Raped by the Goths?*, EA 4, 61–62.

Kettenhofen, Erich (1984): *Die Einforderung des Achämenidenerbes durch Ardashir. Eine interpretatio romana*, *Orientalia Lovaniensia periodica* 15, 177–190.

Kettenhofen, Erich (1992): *Die Einfälle der Heruler ins Römische Reich im 3. Jh. n. Chr.*, *Klio* 74, 291–313.

Kettenhofen, Erich (2002): *Die Einforderung der achaimenidischen Territorien durch die Sasaniden – eine Bilanz*, in: Kurz, Susanne (Hg.): *Yadname-ye Iradj Khalifeh-Soltani. Festschrift für Iradj Khalifeh-Soltani zum 65. Geburtstag*, Aachen, 49–75.

Kienast, Dietmar (1966): *Untersuchungen zu den römischen Kriegsflotten*, Bonn.

Kienast, Dietmar / Eck, Werner / Heil, Matthäus (2017): *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer Römischen Kaiserchronologie*, 6. Auflage, Darmstadt.

Kraft, Konrad (1972): *Das System der kaiserzeitlichen Münzprägung in Kleinasien. Materialien und Entwürfe*, Berlin.

Kuhoff, Wolfgang (2001): *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie. Das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284 - 313 n. Chr.)*, Bd. 1, Frankfurt a.M. [= Kuhoff, Wolfgang (2001) I]

Kulikowski, Michael (2007): *Rome's Gothic Wars. From the Third Century to Alaric*, Cambridge u.a.

Liebeschuetz, J.H.W.G. (1979): *Continuity and Change in Roman Religion*, Oxford.

Liebeschuetz, J.H.W.G. (2007): *Was there a crisis of the third century?*, in: Hekster, Olivier / De Kleijn, Gerda / Slootjes, Daniëlle (Hgg.; 2006): *Crises and the Roman empire. Proceed-*

ings of the Seventh Workshop of the international network Impact of empire, Nijmegen, June 20-24, 2006, (Impact of empire 7), Leiden, 11–20.

Loriot, Xavier (1976): *Le pont au IIIe siècle de notre ère*, BAntFr, 44–61.

MacMullen, Ramsay (1966): *Enemies of the Roman Order. Treason, Unrest, and Alienation in the Empire*, Cambridge, Mass.

MacMullen, Ramsay (1976): *Roman Government's Response to Crisis*, London.

MacMullen, Ramsay (1982): *The Epigraphic Habit in the Roman Empire*, AJPh 103(3), 233–246.

Magie, David (1950): *Roman rule in Asia Minor: to the end of the third century after Christ, I. Text*, Princeton, NJ. [= Magie, David (1950) I]

Malay, Hasan (1988): *Letters of Pertinax and the Proconsul Aemilius Juncus to the city of Tabala*, EA 12, 47–52.

Marek, Christian (1993): *Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia*, (Istanbuler Forschungen 39), Tübingen.

Marek, Christian (2003): *Pontus et Bithynia. Die Römischen Provinzen im Norden Kleinasiens*, (Orbis Provinciarum), Mainz.

Marek, Christian (2010): *Geschichte Kleinasiens in der Antike*, München.

Marschies, Christoph (2012): *Das antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensformen, Institutionen*, 2. Auflage, München.

Martin, Gunther (2006): *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, (Classica Monacensia 32), Tübingen.

Merkelbach, Reinhold (1987): *Nikaia in der römischen Kaiserzeit*, (Vorträge G 289), Opladen.

Millar, Fergus (1969): *P. Herennius Dexippus. The Greek World and the Third Century Invasions*, JRS 59, 13–29.

Mitchell, Stephen (1983): *The Balkans, Anatolia, and armies across Asia Minor*, in: Mitchell, Stephen (Hg.): *Armies and Frontiers in Roman and Byzantine Anatolia. Proceedings of a col-*

loquium held at University College, Swansea, in April 1981, (BAR International Series 156), Oxford, 131–150.

Mitchell, Stephen (1995): *Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor, Vol. 1. The Celts and the Impact of Roman Rule*, Oxford. [= Mitchell, Stephen (1995) I]

Mitchell, Stephen (1995): *Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor, Vol. 2. The Rise of the Church*, Oxford. [= Mitchell, Stephen (1995) II]

Mitchell, Stephen (2005): *Olive cultivation in the economy of Roman Asia Minor*, in: Ders. / Katsari, Constantina (Hgg.): *Patterns in the Economy of Roman Asia Minor*, Swansea, 83–118.

Mitchell, Stephen (2017): *The Christian Epigraphy of Asia Minor in Late Antiquity*, in: Bolle, Katharina / Machado, Carlos / Witschel, Christian (Hgg.; 2017): *The Epigraphic Cultures of Late Antiquity*, Stuttgart, 271–286.

Mitford, Terence Bruce (1974): *Some Inscriptions from the Cappadocian Limes*, JRS 64, 160–175.

Mitthof, Fritz (2001): *Annona militaris. Die Heeresversorgung im spätantiken Ägypten. Ein Beitrag zur Verwaltungs- und Heeresgeschichte des Römischen Reiches im 3. bis 6. Jh. n. Chr., 1. Darstellung*, Firenze. [= Mitthof, Fritz (2001) I]

Moraw, Susanne (2017): *Odysseus in der Sepulkralkunst der Stadt Rom: eine Allegorie für die menschliche Seele?*, in: Eich, Armin / Freund, Stefan / Rühl, Meike / Schubert, Christoph (Hgg.; 2017): *Das dritte Jahrhundert: Kontinuitäten, Brüche, Übergänge. Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22.11.2014 an der Bergischen Universität Wuppertal*, Stuttgart, (Palingenesia 108), 124–146.

Mosig-Walburg, Karin (2009): *Römer und Perser vom 3. Jahrhundert bis zum Jahr 363 n. Chr.*, Gutenberg.

Mrozek, Stanislaw (1998): *La répartition chronologique des inscriptions latines datées au IIIe siècle ap. J.-C.*, in: Frézouls, Edmond / Jouffroy, Hélène (Hgg.): *Les empereurs illyriens; Actes du Colloque Strasbourg 1990*, Strasbourg, 11–20.

Nollé, Johannes (2006): *Bronzene Reflexe einer Krise. Das städtische Münzwesen Kleinasien als Indikator von Phänomenen der Reichskrise des 3. Jahrhunderts und von zeitgenössischem Krisenempfinden*, in: Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (Hgg.): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart, 271–287.

Olshausen, Eckart (1992): *Die Anfänge der grossen Völkerwanderung im 3. Jahrhundert n. Chr. am Schwarzen Meer – zur Frage der inneren Struktur wandernder Stämme*, in: Pillinger, Renate u.a. (Hgg.): *Die Schwarzmeerküste in der Spätantike und im frühen Mittelalter. Referate des dritten, vom 16 bis 19. Oktober 1990 durch die Antiquarische Abteilung der Balkankommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und das Bulgarische Forschungsinstitut in Österreich veranstalteten Symposions*, (Schriften der Balkankommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften. Antiquarische Abteilung 18), Wien, 9–12.

Paschoud, François (Hg./Übers.; 2003) – s. VI.1.1., Zosimos

Piepenbrink, Karen (2000): *Konstantin der Große – wendet sich nicht dem Christentum zu*, in: Brodersen, Kai (Hg.): *Virtuelle Antike. Wendepunkte der Alten Geschichte*, Darmstadt, 133–149.

Pohl, Walter (2004): *Die Germanen*, 2. Auflage, München.

Potter, David S. (1990): *The Roman Empire at Bay, AD 180–395*, London u. a.

Quet, Marie-Henriette / Giardina, Andrea / Christol, Michel (Hgg.; 2006): *La « crise » de l'Empire romain de Marc Aurèle à Constantin: mutations, continuités, ruptures*, Paris.

Raeck, Wulf (2017): *Das dritte nachchristliche Jahrhundert in der archäologischen Forschung und Bewertung. Das Beispiel des Porträts*, in: Eich, Armin (2017): *Das dritte Jahrhundert*, in: Eich, Armin / Freund, Stefan / Rühl, Meike / Schubert, Christoph (Hgg.): *Das dritte Jahrhundert: Kontinuitäten, Brüche, Übergänge. Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22.11.2014 an der Bergischen Universität Wuppertal*, Stuttgart, 15–33.

Rankov, Boris (2017): *The frontier fleets. What where they and what did they do?*, in: Hodgson, Nick / Bidwell, Paul / Schachtmann, Judith (Hgg.): *Roman Frontier Studies 2009. Proceedings of the XXI International Congress of Roman Frontier Studies (Limes Congress)*

held at Newcastle upon Tyne in August 2009, (Archaeopress Roman Archaeology 25), Oxford, 687–690.

Raschle, Christian (2016): *Bis wann bleibt der Kaiser „Kult“? Die Verehrung des Kaiserbildes als Akt der Zivilreligion in der Spätantike*, in: Kolb, Anne / Vitale, Marco (Hg.): *Kaiserkult in den Provinzen des Römischen Reiches. Organisation, Kommunikation und Repräsentation*, Berlin/Boston, 477–496.

Rathbone, Dominic (1996): *Monetisation, not price-inflation, in third century A.D. Egypt?*, in: King, Cathy E. / Wigg, David G. (Hgg.): *Coin finds and coin use in the Roman world. The Thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History, 25. – 27. 3. 1993. A NATO advanced research workshop*, Berlin, 321–339.

Rémondon, Roger (1970): *La crise de l'empire romain, de Marc Aurèle à Anastase*, 2. Auflage, Paris

Robert, Louis (1948): *Epitaphe de provenance inconnue*, *Hellenica* 6, Nr. 48, 117–122.

Rostovzeff, Michael (1944): *Res Gestae Divi Saporis and Dura*, *Berytus* 8, 17–62.

Rostovzeff, Michael (1926): *Social and Economic History of the Roman Empire*, Oxford, 381–415.

Ruffing, Kai (2006): *Wirtschaftliche Prosperität im 3. Jahrhundert. Die Städte Ägyptens als Paradigma?*, in: Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (Hgg.; 2006): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart, 223–241.

Ryssel, Viktor (1880): *Gregorius Thaumaturgus. Sein Leben und seine Schriften. Nebst Uebersetzung zweier bisher unbekannter Schriften Gregors aus dem Syrischen*, Leipzig.

Salmeri, Giovanni (2005): *Central power intervention and the economy of the provinces*, in: Mitchell, Stephen / Katsari, Constantina (Hg.): *Patterns in the Economy of Roman Asia Minor*, Swansea, 187–206.

Schmidt, Ludwig (1941): *Die Ostgermanen*, 2. Aufl., München.

Schneider, Alfons Maria / Karnapp, Walter (1938): *Die Stadtmauer von Iznik (Nicaea)*, Berlin.

Schnelle, Udo (2017): *Einleitung in das Neue Testament*, 9. Auflage, Göttingen.

Schwarcz, Andreas (1992): *Die gotischen Seezüge des 3. Jahrhunderts*, in: Pillinger, Renate u.a. (Hgg.): *Die Schwarzmeerküste in der Spätantike und im frühen Mittelalter. Referate des dritten, vom 16 bis 19. Oktober 1990 durch die Antiquarische Abteilung der Balkankommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und das Bulgarische Forschungsinstitut in Österreich veranstalteten Symposions*, (Schriften der Balkankommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Antiquarische Abteilung 18), Wien, 47–57.

Selinger, Reinhard (1994): *The Mid-Century Persecutions of Decius and Valerian*, Frankfurt a. M.

Sherwin-White, Adrian N. (1985): *The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary*, 2. Auflage, Oxford.

Speidel, Michael Alexander (2009): *The Development of the Roman Forces in Northeastern Anatolia*, SD aus: Ders.: *Heer und Herrschaft im Römischen Reich der Hohen Kaiserzeit*, Stuttgart, 595–631.

Speidel, Michael P. (1986): *A Soldier of Cohors II Lucensium at Chalcedon*, EA 7, 35–36.

Speidel, Michael P. (2006): *Gallienus and the Marcomanni*, in: Johne, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (Hgg.; 2006): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart, 73–80.

Speidel, Michael P. / French, David H. (1985): *Bithynian Troops in the Kingdom of the Bosphorus*, EA 6, 97–102.

Starr, Chester G. (1960): *The Roman Imperial Navy*, 3. Auflage, Cambridge.

Straub, Johannes (1952): *Studien zur Historia Augusta*, Bern.

Strobel, Karl (1993): *Das Imperium Romanum im "3. Jahrhundert". Modell einer historischen Krise? Zur Frage mentaler Strukturen breiterer Bevölkerungsschichten in der Zeit von Marc Aurel bis zum Ausgang des 3. Jh. n. Chr.*, Stuttgart.

Van Dam, Raymond (1982): *Hagiography and History: the Life of Gregory Thaumaturgus*, ClAnt 1, 272–308.

Vitale, Marco (2012): *Eparchie und Koinon in Kleinasien von der ausgehenden Republik bis ins 3. Jh. n. Chr.*, (Asia Minor Studien 67), Bonn.

Watson, Alaric (1999): *Aurelian and the third century*, London/New York.

Weiss, Peter (2005): *The Cities and Their Money*, in: Howgego, Christopher / Heuchert, Volker / Burnett, Andrew (Hgg.): *Coinage and identity in the Roman Provinces*, Oxford/New York, 57–68.

Wheeler, Everett L. (2000): «*Legio XV Apollinaris*»: *From Carnuntum to Satala – and beyond*, in: Le Bohec, Yann / Wolff, Catherine (Hgg.): *Les légions de Rome sous le Haut-Empire. Actes du congrès de Lyon, 17–19 septembre 1998*, (Collection du Centre d'études romaines et gallo-romaines. Nouvelle série 20), Paris, 259–308.

Wheeler, Everett L. (2012): *Roman fleets in the Black Sea: mysteries of the «classis Pontica»*, ActaCl 55, 119–154.

Witschel, Christian (1999): *Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr.*, Frankfurt a.M.

Witschel, Christian (2002): *Meilensteine als historische Quelle? Das Beispiel Aquileia*, Chiron 32, 325–393.

Witschel, Christian (2006): *Der epigraphic habit in der Spätantike: Das Beispiel der Provinz Venetia et Histria*, in: Krause, Jens-Uwe / Witschel, Christian (Hgg.): *Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel? Akten des internationalen Kolloquiums in München am 30. und 31. Mai 2003*, Stuttgart, 359–411. [= Witschel, Christian (2006a)]

Witschel, Christian (2006): *Zur Situation im römischen Africa während des 3. Jahrhunderts*, in: John, Klaus-Peter / Gerhardt, Thomas / Hartmann, Udo (Hgg.): *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart, 145–221. [= Witschel, Christian (2006b)]

Ziegler, Ruprecht (1993): *Kaiser, Heer und städtisches Geld. Untersuchungen zur Münzprägung von Anazarbos und anderer ostkilikischer Städte*, (ETAM 16), Wien.

Zuiderhoek, Arjan (2005): *The icing on the cake: benefactors, economies, and public building in Roman Asia Minor*, in: Mitchell, Stephen / Katsari, Constantina (Hgg.): *Patterns in the Economy of Roman Asia Minor*, Swansea, 167–186.

Anhang: Zusammenfassung / Abstract

In dieser Arbeit ist der Frage nachgegangen worden, inwiefern im nördlichen Kleinasien des 3. Jahrhunderts nach Christus Krisenphänomene festzustellen sind. Diese Fragestellung beruht auf einer Grundsatzdiskussion in der althistorischen Forschung seit den 1990er Jahren; damals wurden in einigen Publikationen Zweifel am bisherigen Konsens angemeldet, der besagte, dass das Römische Reich sich in einer „Reichskrise“ befunden habe, die alle Lebensbereiche umfasste. Unter anderem wurde zu stärkerer regionaler und zeitlicher Differenzierung als bisher gemahnt, um ein präziseres Bild von der Entwicklung verschiedener Teile des Reiches zu erhalten.

Diese Vorgabe wird auch hier befolgt, wenn beispielhaft das nördliche Kleinasien vor allem in der sogenannten Soldatenkaiserzeit (235–284 n. Chr.) betrachtet wird. Aus der Betrachtung der Forschungsgeschichte bzgl. der Krise des 3. Jahrhunderts werden zunächst mögliche Krisenphänomene und eine Definition von „Krise“ herausgearbeitet, die die verschiedenen Sichtweisen in der Forschung möglichst vereint, da diese sich kaum widersprechen und lediglich unterschiedliche Herangehensweisen darstellen.

Im Hauptteil werden die politischen, wirtschaftlichen und kulturell-religiösen Zustände und Entwicklungen des nördlichen Kleinasien in dieser Zeit anhand des literarischen, epigraphischen und numismatischen Materials sowie der Forschungsergebnisse untersucht. Dabei wird zunächst nur die Information thematisch gegliedert zusammengetragen, die aus dem Material anzuhalten und zu folgern ist; es wird noch keine Wertung in Hinblick auf die Krisenfrage getroffen, um nicht voreilige Schlüsse zu ziehen.

Zum Schluss werden die Ergebnisse des Hauptteils zusammengefasst und vor dem Hintergrund der zuerst zusammengetragenen Merkmalen von „Krise“ eingeordnet. Dabei stellen sich massive Einfälle vor allem von Kriegerverbänden wie z.B. den Goten von nördlich des Schwarzen Meeres als ein außenpolitischer Krisenfaktor nach der Mitte des 3. Jahrhunderts heraus, vor allem an der Ostgrenze der besprochenen Region und in Bithynien im Westen. Diese Einfälle verursachten innere Krisen, z.B. in Kombination mit Heeren, die durch die Region an andere Kriegsschauplätze des Römischen Reiches zogen und mit Proviant versorgt werden mussten und dabei die lokale Bevölkerung zusätzlich belasteten. Daraus folgten mitunter weitere Entwicklungen wie eine Beschleunigung des Endes der Praxis, dass Städte eigene Münzen prägten, oder auch eine Störung der Festspielkultur der Städte. Die lokale Bevölkerung hatte mitunter schwer unter den fremden Einfällen zu leiden.

Andere Phänomene der Zeit, wie z.B. ein Rückgang in der Aufstellung öffentlicher Inschriften lassen sich dadurch jedoch nicht erklären, und vor allem das zentrale Nordkleinasien war von Invasionen nicht betroffen, die auch in den betroffenen Gebieten erst nach der Mitte des 3. Jahr-

hunderts eintrafen. Das Christentum erlebte in dieser Zeit einen starken Aufstieg, was vielleicht durch Krisenzustände sogar begünstigt wurde.

Diese Unterschiede verdeutlichen, wie wichtig es ist, in der Krisenfrage – nicht nur für das nördliche Kleinasien – regional und zeitlich zu differenzieren. Im Zuge der Arbeit sind Grenzen im Erkenntnisgewinn für die Region deutlich geworden, die durch spärliches Quellenmaterial im 3. Jahrhundert gesetzt werden.

Im Endeffekt ergibt sich, dass in bedeutenden Teilen Nordkleinasiens bedingt durch äußere Einfälle nach der Mitte des 3. Jahrhunderts eindeutig eine Krise ausbrach, die jedoch nicht für alle Regionen und Bereiche des öffentlichen Lebens im nördlichen Kleinasien generalisiert werden kann.